Hom.
2077
k.
Fiche

E. C.

Den 18 März

1864.

Digitized by Google

Hom. 2077 b
Fiche

Digitized by Google

Ed. Conrad

Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Gebet des Herrn

in

dreizehn Predigten.

Nebst den am dreihundertjährigen Jubelfest der Einführung der Reformation in die Mark Brandenburg im Jahr 1839, und am Gedächtnißtage der Verstorbenen im Jahr 1839 gehaltenen.

Von

D. Philipp Marheineke.

Berlin,

Verlag von Duncker und Humblot.

1840.

A 172/194

Digitized by Google

Druck, Eduard Haenel,
Berlin, Potsdamer Chaussee Nro. 42 d.

Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Es ist nicht unmittelbar von mir ausgegangen, daß diese Predigten über den Kreis der Hörer in den der Leser übergehen. Nicht unbekannt sind mir die Schwierigkeiten, welche gedruckten Arbeiten dieser Art sich entgegenstellen. Auch bin ich am weitesten davon entfernt, die Mängel an den meinigen zu verkennen und dürfte wohl den Umstand, daß sie nicht mit dem Gedanken an den Druck entworfen sind, mit Recht zu meiner Entschuldigung geltend machen. Doch das Verlangen, was man gehört, sich durch Lesen wieder vergegenwärtigen und festhalten zu können, ist ein so ehrenwerthes, christliches, daß kaum sich dagegen etwas haltbares einwenden läßt. Ich habe

Digitized by Google

mich aber durch Eine Rücksicht zuletzt vorzüglich bestimmen lassen, diesem Verlangen nachzugeben.

An jeder Predigt ist nächstdem, was dem Worte Gottes und dem Bedürfniß der Gemeinde angehört, gar vieles auch, was rein allein in die Thätigkeit des Predigers fällt, was auf seine Rechnung kommt und ihm zum Vorzug oder Nachtheil angerechnet wird. Dieß ist besonders das, was auf seine theologische Bildung zurückweiset und die Art und Weise, wie durch dieselbe seine Eigenthümlichkeit gereiniget und überwunden ist. Daß die theologische Bildung an einer Predigt sich gänzlich verleugne, ist weder möglich, noch wünschenswerth, wie schon in einem alten Spruch ausgesagt ist (qualis theologus, talis concionator). In dieser Beziehung ist es ganz richtig, daß es der Kirche nichts weniger, als gleichgültig sein kann, welch eine Lehre in der Wissenschaft herrsche, ob die rechtgläubige oder unrechtgläubige, ob die pietistische, rationalistische oder eine solche, welche wohl auch die speculative heißt. Es ist nicht nur richtig, sondern auch wichtig, besonders in Ansehung der jüngern Theologen, welche durch solche Wissenschaft gebildet werden. Auch den Zusammenhang dieser Predigten mit meinem Bildungs-

Digitized by Google

gange durch die Wissenschaft bin ich so wenig gesonnen, abzuleugnen, daß ich vielmehr bekenne, aller Werth oder Unwerth, den sie durch mich haben mögen, kann ihnen nur von dieser Seite gekommen sein. Insofern wäre nun diese Sammlung geeignet zu einer Probe, an der sich das Urtheil zum Spruch bringen könnte: ob die Wissenschaft, der ich in meinem anderweitigen Beruf diene und die nicht verfehlen kann, von Einfluß auf die öffentliche Kirchenlehre zu sein und über die sich jetzt so viele unberechtigte Stimmen erheben, christlich und rechtgläubig sei, oder nicht. Wer zwar kann hoffen, den herrschenden Vorurtheilen und Verwirrungen über das, was christlich, nichtchristlich, unchristlich und widerchristlich ist, ein Ziel zu setzen? Das größeste, noch zur Zeit herrschende Vorurtheil ist, daß dieß zu bestimmen im Belieben eines Jeden beruhe. In demselben Belieben beruht aber auch die Meinung, daß der Zwang, die äußere und eiserne Vorschrift das beste Mittel sei, die Wahrheit geltend zu machen. Wenn die Wissenschaft, als das gebildetste Denken, nicht im Stande ist, obige Frage zu lösen, so wird nichts in der Welt sonst es vermögen. Die Wissenschaft kann sich aber nur

Digitized by Google

im Element der Freiheit bewegen, die etwas ganz anderes, als das Belieben und nicht ohne ihre innere Nothwendigkeit ist. Der christliche Glaube und die wahre evangelische Kirche legt der Wissenschaft keine Fesseln an; sie wissen, daß sie von ihr nichts zu fürchten haben; sie bringen durch die freie Macht der Wahrheit nothwendig auch die wahre Wissenschaft auf ihre Seite. Was wäre das wissenschaftliche Denken im Glauben ohne die Geschichte der göttlichen Offenbarungen, deren höchste Stufe das Christenthum ist und was alle sonst noch so heilige Geschichte, wenn sie nicht ins Denken und mittelst desselben in alle Bewegungen des Lebens überginge? — Nur zweierlei muß ich noch bevorworten, was einerseits das Practische, andererseits das Populare dieser Vorträge betrifft. Practisch heißt heutiges Tages oft auch nur, was dem Andern das Denken erleichtert oder auch ihn ganz davon dispensirt. Dem entgegen ist es der wahren Wissenschaft wesentlicher Grundsatz auch in Bezug auf die öffentliche Kirchenlehre, nur das in seiner Wahrheit erkannte und sonst nichts habe das Recht, practisch zu sein, es müsse daher auch jede Predigt eine Gedankenentwickelung sein, vornämlich die heiligen Wahr-

Digitized by Google

heiten unſeres chriſtlichen Glaubens den Gemüthern zum innigen und bewegenden Bewußtſein bringen. Dieß liegt auch ſchon darin, daß ſie ein Thema, einen Hauptgedanken hat, deſſen Beſtimmung iſt, zu verhindern, daß die übrigen Gedanken nicht aus einander fallen, nicht in die Willkür und das Belieben hinauslaufen. In einer Gedankenentwickelung aber kommt alles auf die Methode an und auch ihre Beſchaffenheit hängt von der wiſſenſchaftlichen Erkenntniß ab, beſonders von der Unterſcheidung der Methode von allem, was nur Manier iſt. Wenn andererſeits ſelbſt von ſolchen, welche durch die Wiſſenſchaft hindurchgegangen ſind, dieſe Predigten nicht popular genug ſollten gefunden werden, ſo wäre das weniger ein Vorwurf gegen mich, als gegen meine Zuhörer; denn popular iſt, was der Bildungsſtufe einer gegebenen Verſammlung entſpricht und denen, welche dieſen Predigten beigewohnt haben, ſind ſie ſo gerade recht geweſen. Es iſt das edle Vorrecht des evangeliſchen Geiſtlichen, alle, welche nicht denken wollen, von ſich zu verſcheuchen.

Ein eigenthümlicher Genuß iſt es für mich geweſen, *nach* dem Abſchluß jeder dieſer Predigten die auf denſelben Gegenſtand ſich beziehenden,

Digitized by Google

werthvollen Arbeiten von Arndt und Harms zu vergleichen. Wenn aus dem angegebenen Grunde in den meinigen kaum ein Anklang an diese zu vernehmen sein wird, unerachtet aller Uebereinstimmung des Geistes, so ist auch das nur eine neue Erfahrung von der Unerschöpflichkeit des christlichen Glaubens und seiner Kraft, sich einem Jeden von andern Seiten zu verklären.

Berlin, 1. Mai 1840.

Digitized by Google

I.

Unſer Vater.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seit zwanzig Jahren, meine geliebten Freunde, haben wir uns nun mit Betrachtung des Inhalts der überlieferten biblisch-kirchlichen Abschnitte zu unserer vormittäglichen Erbauung beschäftigt. Man wird uns auch nicht vorwerfen können, was man gewöhnlich gegen diese weise Einrichtung bestimmter Texte einzuwenden pflegt, daß wir den übrigen Inhalt der heiligen Schrift darüber vernachlässigt hätten. Gleichwohl liebt auch die christliche Erbauung die nöthige Abwechselung, und der Geist der evangelischen Kirche giebt auch die nöthige Freiheit dazu. So lasset uns denn nun mit dieser zweiten Hälfte des christlichen Kirchenjahres, und nachdem die großen Feste der Kirche vorüber sind, in einen andern Gedankenkreis übergehen, der auch für sich einer näheren Betrachtung im höchsten Grade würdig ist. Es ist das Gebet des Herrn, womit wir uns unter Gottes Beistand bis zum Anfang eines neuen Kirchenjahres beschäftigen wollen. So allgemein bekannt ist es, dieses Gebet, daß, wenn einer auch sonst gar nichts wüßte von den Lehren und Geboten des Christenthums, ihm dieses wenigstens sicher bekannt, ja vielleicht nur allzubekannt ist. Denn das ist leider nur zu sehr die Folge der allgemeinen Kenntniß und beständigen Wiederholung dieses Gebets, daß es bei den meisten Christen in die Gedankenlosigkeit heruntergefallen, daß für Viele nichts als das leere Wort davon übrig ge-

Digitized by Google

blieben und es selbst nur zu einem mündlichen Gebet geworden ist, an welchem das Herz und der Gedanke weiter keinen Antheil nimmt. Gleichwohl, geliebte Freunde, widerstreitet nichts so sehr der Natur des Gebets, als die Gedankenlosigkeit und die Herzlosigkeit. Allerdings hat unser Heiland, indem er zu seinen Jüngern sagte: so sollt ihr beten! und nun das bestimmte Gebet darauf folgen ließ, ihnen und eben damit auch uns eine bestimmte Gebetsformel gegeben und vorgeschrieben, in welcher alle wesentlichen Bitten, die dem Christen am Herzen liegen können, zusammengefaßt und enthalten sind: aber daraus folgt nicht, daß es nur ein Gebet wäre für den Mund und nicht auch für's Herz; vielmehr schließt unser Heiland ausdrücklich die Gedanken- und Herzlosigkeit aus von dem durch ihn vorgeschriebenen Gebet, indem er unmittelbar vorher sagt: wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen. Je mehr nun dieß heidnische Wesen noch jetzt in der unevangelischen Kirche herrscht, deren ganzer Gottesdienst wesentlich ein gedankenloser ist, um so weniger darf der evangelische Christ sich das zu Schulden kommen lassen, daß irgend einer Seite seiner persönlichen oder öffentlichen Andacht sein Gedanke und Herz fremd bliebe, und nicht aller Gottesdienst und jede Gebetsformel darin zugleich die volle und reife Frucht seiner Gesinnung und Frömmigkeit wäre. Deswegen besonders lasset es nun unsere Aufgabe sein, das Gebet des Herrn in der Gestalt der Worte, worin wir es haben, wiederum mit den Gedanken zu verbinden, auf denen es beruht, und heute zunächst gleich bei dem Anfangswort: Unser Vater, stehen bleiben, und dieses Ausdrucks Tiefe mit einander betrachten.

Digitized by Google

I.

Der Ausdruck: Unſer Vater, deutet zunächſt auf die Gemeinſchaft der Chriſten unter einander hin.

Man könnte zwar ſagen: zu ſeinen Jüngern ſprach unſer Heiland dieß, und ihrer waren mehrere, und da er zu ihnen ſagte: ſo ſollt ihr beten, ſo ging es natürlich zu, daß das Gebet anhob mit den Worten: Unſer Vater. Aber wer waren ſeine Jünger? nicht einzelne nur, die für ſich ſtanden, ſondern durch ſtärkeren oder ſchwächeren Glauben an Chriſtum mit ihm verknüpft, in die nähere Gemeinſchaft mit ihm verſetzt, und durch das gemeinſame Glaubensleben auch unter einander verbunden waren. Aus ihnen bildete ſich der Herr den erſten Stamm der Kirche, und wenn das Gebet, das er ihnen gab, wie wir doch wohl glauben müſſen, ſeiner Abſicht nach auch für alle Nachfolger der Jünger, für alle, welche ſie zum chriſtlichen Glauben bekehren würden, gelten ſollte, ſo war auch der nämlichen Abſicht nach in die Worte: Unſer Vater, der Ausdruck der innigſten chriſtlichen Gemeinſchaft gelegt. Davon giebt auch der Apoſtel Zeugniß in den Worten: ſeid fleißig zu halten die Einigkeit des Geiſtes durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geiſt, wie ihr auch berufen ſeid auf einerlei Hoffnung eures Berufes, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da iſt über euch Alle und durch euch Alle und in euch Allen. Spricht daher der Chriſt: Unſer Vater, redet er ſelbſt in der Einſamkeit Gott mit dieſen Worten an, ſo denkt er dabei nicht mehr an ſich allein, ſo denkt er ſich vielmehr hiemit zugleich in die innige Gemeinſchaft mit allen denen hinein, welchen Gott eben ſo ſehr der Vater iſt, als er es ihm, dem Einzelnen, iſt. Denn

Digitized by Google

es hat kein Menſch ſeinen Gott für ſich, ſondern er hat ihn gemein mit Allen, die an ihn glauben. Bei den heidniſchen Völkern, deren Glaube Wahn und Aberglaube iſt, war es ſo, daß jede Völkerſchaft ihre Götter für ſich, ihre beſondern Götter hatte; die einen hielten ſich an dieſen, die anderen an jenen Gott. War aber der wahre Gott erkannt, ſo mußte auch dieſer falſche Glaube aufhören, daß er nur ſei der Gott für gewiſſe Menſchen und für andere nicht, und nicht derſelbe für alle. In Iſrael, das in der Verehrung des einen wahren Gottes lebte, kam es allerdings dahin, daß Gott zwar Anfangs auch nur für einzelne Menſchen, für die Erzväter, aber von da an zugleich Gott war für ein ganzes Volk; an den Gott Abraham's, Iſaak's und Jacob's glaubte das ganze Volk, und das war ſein großer Ruhm und Vorzug vor allen andern Völkern. Aber ob zwar nicht mehr blos Eines Menſchen, ſo war er doch noch blos Eines Volkes Gott; wie es für ihn lebte, ſo ſollte Gott auch nur für dieß eine Volk ſein; wie alſo der Heide nicht ſagen konnte: unſer Vater, ſo konnte es auch Iſrael nicht ſagen im vollen und wahren Sinn; ſondern ſagte es: unſer Vater, ſo hatte der Ausdruck nur die Beziehung und Beſchränkung auf dieſes beſtimmte Volk; dieſer Glaube war noch behaftet mit der Volksthümlichkeit, und Gottes Vaterſchaft ſelbſt hatte ihre Gränze an dieſes Volkes Gränzen. Wie unendlich weit ging der chriſtliche Glaube darüber hinaus; welch' ein heiliger, die ganze Menſchheit umfaſſender Bund ward durch ihn geſtiftet, und in welchem erhabenen Sinn ſpricht daher der Chriſt: unſer Vater! Alle Menſchen ſchließt er in dieſen Ausdruck ein, weil ſie alle die Beſtimmung haben, an die Gnade Gottes in Jeſu Chriſto zu glauben, und durch ihn erleuchtet, geheiligt, beſeligt zu

Digitized by Google

werden. Alle vergegenwärtigt er sich durch diesen Ausdruck, die der Gemeinschaft der Gläubigen wirklich angehören, und durch Glauben und Liebe lebendige Glieder sind an diesem Leibe Christi, welcher die christliche Kirche ist. Aller der Wohlthaten und Gnadenerweisungen, welche Gott allen denen, die an ihn in Jesu Christo glauben, zufließen läßt, gedenket er bei diesem Wort, und wie muß dadurch nicht der Muth, das Vertrauen des also Betenden wachsen! Alles, was Gott in Jesu Christo von Anfang an und in allen Zeiten für seine Gemeinde gethan, stellet sich in dem Ausdruck: unser Vater, seinem Geiste dar; an das alles knüpfet er an mit diesem Wort; von dem allen ist das, um was er bittet, nur die Fortsetzung. Denn nichts enthält das Gebet des Herrn, was nicht die Gemeinde ebenso sehr anginge, als den Einzelnen in ihr, nichts, was nicht ihrer Bitte vollkommen würdig, ihrem Bedürfniß vollkommen angemessen wäre, und in dieser Weise geschieht es also, daß der Anfang des Herrngebetes schon darauf hindeutet, daß man als der Einzelne der christlichen Gemeinschaft angehören und sich im innigen Zusammenhange mit ihr fühlen müsse, um der Erhörung auch in eben dem Maaße desto sicherer zu sein.

II.

Der Ausdruck: unser Vater, spricht ferner auch den Unterschied aller Christen von Christo aus.

Dieß, geliebte Freunde, beruhet darauf, daß Gott in einem andern Sinne unser aller Vater ist, als er der Vater Jesu Christi ist; daher nun auch der Sohn Gottes wohl seinen Jüngern vorschreiben kann: so sollt ihr beten: unser Vater; aber er selbst redet seinen Vater nicht so an, betet nicht mit diesen Worten zu ihm, spricht nicht so von ihm,

Digitized by Google

ſondern immer ſagt er: mein Vater. Wie z. B. da, wo er ſagt: wiſſet ihr nicht, daß ich ſein muß in dem, das meines Vaters iſt? es werden nicht alle, die zu mir ſagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Wer mich bekennt vor den Menſchen, den will ich auch bekennen vor meinem himmliſchen Vater. Alle Pflanzen, die mein himmliſcher Vater nicht gepflanzet hat, die werden ausgereutet. Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben. Und in demſelben Sinne ſpricht der Apoſtel: gelobet ſei Gott, der Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti; und an einer andern Stelle: derohalben beuge ich meine Knie gegen den Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti. Wer nun, geliebte Freunde, dürfte nach dieſem allen wohl glauben, daß das nur zufällig ſei, wenn unſer Heiland uns lehret, zu Gott zu ſagen: unſer Vater, er ſelbſt aber ſtets zu ihm ſagt: mein Vater; wer muß nicht erkennen, daß er damit ein unterſchiedenes Verhältniß, worin er zu Gott und worin jeder von uns zu Gott ſteht, habe bezeichnen wollen; wer muß nicht einſehen und eingeſtehen, ſich, den eingeborenen Sohn Gottes, wolle er uns zur Erkenntniß und Anbetung bringen, wenn er zu Gott ſagt: mein Vater, indeß er allen ſeinen Gläubigen nur erlaubt, zu ſagen: unſer Vater? Ja, dieſe, ſeine göttliche Würde und vollkommene Gemeinſchaft des Sohnes mit dem Vater ſpricht er aus in den Worten: ich und der Vater ſind eins; wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater; ich bitte für ſie, auf daß ſie Alle Eins ſeien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch ſie in uns Eins ſeien, auf daß die Welt glaube, du habeſt mich geſandt. Wer unter allen Menſchen kann ihm das

Digitized by Google

nachsagen oder so sprechen, wie er hier spricht; welche Selbsterhebung und Anmaaßung wäre es von jedem, der nur ein Mensch ist, wie jeder andere, so zu sprechen; wie stark drückt er selbst in dem Augenblick, da er die innigste Gemeinschaft aller Gläubigen mit ihm von ihnen verlangt, zugleich doch noch den innern und ewigen Unterschied aller von ihm, dem einigen und eingeborenen Sohne Gottes, aus. Daß Gott Vater im Allgemeinen und in Bezug auf alle Menschen sei, das ist eine Erkenntniß, die auch schon vor dem Christenthum der Welt nicht gänzlich fremd war; auch bei den Heiden wurde der oberste Gott der Vater aller Götter und Menschen genannt; aber dieser Gott war nur dem Grade nach, nicht dem Wesen nach von allem verschieden, was nicht Gott war und war nicht der Vater des eingeborenen Sohnes Gottes; ihn, den einigen Sohn nicht erkennend konnte man auch nicht wissen, nicht verstehen, in welchem Sinne der Wahrheit Gott Vater sei, sondern es war damit nur eine flache Aehnlichkeit ausgedrückt. Auch dem alten Bunde war der Vatername Gottes nicht fremd, wie in dem schönen Ausspruch bei dem Propheten: haben wir nicht alle einen Vater, hat uns nicht ein Gott geschaffen? aber da ist Gott nur gewußt als Vater, wie er Schöpfer der Welt ist, wie wenn der Vatername Gottes nichts weiter zu bedeuten hätte, als daß Gott die Welt und alle Menschen geschaffen hat, und nicht auch das, daß er zunächst und vor Allem der Vater des eingeborenen Sohnes ist; denn obwohl er vielfältig auch schon im alten Bunde sich zu erkennen gab, haben sie ihn doch verkannt, besonders da er nun als Mensch unter den Menschen erschien; o! hätten sie den erkannt, sagt der Apostel, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Das also, geliebte Freunde,

Digitized by Google

ist und bleibt der große Vorzug des Christenthums vor dem Heidenthum und Judenthum, daß dort allein der Vatername Gottes zunächst und zuoberst dieß zu bedeuten hat, daß Gott nicht sei ohne den eingeborenen Sohn von Ewigkeit, und daß das Vater- und Sohn-Sein Gottes ein inneres und ewiges Verhältniß Gottes zu sich selbst, einen inneren und ewigen Unterschied im göttlichen Wesen selbst bezeichnet, daß es mithin Gott selbst ist, der sich unterscheidet als Vater und Sohn und sich so auch in Christo zuerst der Welt geoffenbaret hat. Die also, indem sie Gott den Vater nennen, nichts weiter damit sagen wollen, als daß er Schöpfer der Welt und des Menschen sei, die stehen als Christen noch im Judenthum. Das also, geliebte Freunde, müsset auch ihr wohl bedenken, welch' ein großer Gedanke, welch' eine nothwendige Voraussetzung darin liegt, wenn ihr Gott anredet mit den Worten: unser Vater, und daß kein Christ ein Recht hat, so zu sprechen, der nicht an ihn, zunächst als Vater des eingeborenen Sohnes und eben damit auch an ihn, den eingeborenen Sohn, glaubt.

III.

Der Ausdruck: unser Vater, spricht endlich auch das Gefühl der göttlichen Kindschaft aus.

Zu solcher Anrede: unser Vater! kann daher nicht sich verstehen oder entschließen der natürliche Mensch; weder hat er ein Recht dazu, noch auch nur einen Gedanken daran, daß ihm das vergönnet sei. Er kommt auch durch sich nicht darauf; sondern gelangt er dazu, so ist schon das ein Werk des heiligen Geistes, der mittelst der Kirche und der heiligen Taufe in ihr, ferner in Folge derselben durch eine fromme Erziehung und Unterweisung im Glauben, durch

Digitized by Google

sein Wort in der heiligen Schrift und geistliche Erfahrungen aller Art den innern Sinn befreiet hat von den Banden, wodurch ein Jeder von Natur nur an sich und die Welt, an das Irdische und Vergängliche gekettet ist, aber vom Geiste Gottes nichts vernimmt. Vernimmt er also etwas von ihm, so ist es, weil es durch ihn, den Geist, geschieht; es ist somit vor allem ein Werk der Gnade. Es kommt ihm alsdann durch den Glauben daran zu gut, was Gott von Ewigkeit her der Welt in seinem Sohne zugedacht und in dem Erlösungswerk durch Christum ausgerichtet hat; denn Gott hat uns, wie der Apostel sagt, verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christum, und ebenso spricht der Apostel den Zweck der Erscheinung Christi darin aus: daß wir die Kindschaft empfingen. Dieser seiner göttlichen Bestimmung nach soll ein jeder nicht sein oder bleiben nur ein Kind der Welt und Natur, sondern auch werden ein Kind Gottes, nicht einheimisch nur sein im Weltreich und Naturreich, sondern auch im Himmelreich, im Reiche Gottes, nicht einmal nur geboren sein als ein Kind der Menschen, sondern zum zweitenmale geboren, wieder geboren werden auch zum Kinde Gottes und Erben der ewigen Seligkeit. Darin erst ist enthalten die Gnade und Freude Gott anzureden mit den Worten: unser Vater! Um also fähig und würdig zu werden, das Gebet des Herrn zu sprechen und es mit den Worten: unser Vater! anzufangen, dazu gehört durchaus das Gefühl der göttlichen Kindschaft, welches sich in die genannten Worte legt, und ein Zusammenhang großer, geistiger Entwickelungen, welche dieß Bewußtsein der Kindschaft erzeugen, an welches dann auch, als an eine wesentliche Bedingung, alles Vertrauen und die Gewißheit der Erhöhrung geknüpft ist. Denn nicht

Digitized by Google

um unsertwillen oder um unseres Bittens willen nimmt Gott Rücksicht auf uns, die wir von Natur nicht Kinder der Gnade, sondern nach der Schrift Kinder des Zornes sind, sondern weil er den in uns erblickt, an welchem allein er Wohlgefallen hat, weil wir im Geist den Sohn in uns aufgenommen haben, durch welchen allein wir den Zugang haben zum Vater, also allein um Christi willen, mit welchem wir uns durch den Glauben eins gemacht haben; denn wie viele ihn aufnahmen, sagt Johannes, denen gab er die Macht, Gottes Kinder zu werden, die nämlich an seinen Namen glauben und die so der Geist Gottes treibet, sagt der Apostel Paulus, die sind Gottes Kinder. Da erst kommt eine gegenseitige Liebe hervor zwischen Gott und den Menschen, welche ähnlich ist der Liebe zwischen Gott als Vater und Sohn, und ein Verhältniß, dem ähnlich, worin, wie Luther sagt, die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Können Kinder Gottes wohl anders, als Gott ihrem Vater, theuer und lieb sein und dürfen sie ihrerseits von ihm sich nicht alles Gute versprechen? Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, sagt der Apostel. Vergeben ist uns um Christi willen alle Sünde, sein Verdienst, im Glauben ergriffen, unsere Rechtfertigung, seine Liebe in unsere Herzen ergossen durch den Geist, der uns gegeben ist; denn darin erkennen wir, sagt Johannes, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Nicht allein also unser natürliches Verhältniß zu Gott ist dadurch gänzlich umgewandelt und in das Gefühl der Erlösung und Versöhnung mit Gott übergegangen, sondern auch das Gefühl der Gemeinschaft unter einander kommt in dem Bewußtsein der göttlichen Kindschaft in solcher Weise wieder hervor, daß

Digitized by Google

wir auch unter einander uns als Brüder in Christo, als Miterlöſete und Miterben der ewigen Seligkeit wiſſen. So theure und große Güter ſchließt der Gedanke an Gott als Vater und das damit verknüpfte Gefühl der Kindſchaft Gottes ein. Iſt es doch nicht anders, als ſpräche der Chriſt in dieſer Anrede zugleich ſo: gütiger Gott, du haſt durch dein Kind uns Vater zu dir zu ſagen gelehrt und erlaubt, unſer aller Vater ſeyn zu wollen verheißen und eben damit den unendlichen Reichthum deiner Güte und Barmherzigkeit, die Geneigtheit, uns zu vergeben und alles, was uns zum Heil gereicht, zu gewähren, geoffenbart. Wohlan, ſo mache ich nun auch Gebrauch von dieſem heiligen Recht, das du ſelbſt mir verliehen, ſo darf ich nun auch mich dein Kind nennen und bin ich es noch nicht ſo, wie ich es ſeyn ſollte, ſo weiß ich doch, daß ich es werden und immer mehr werden kann, je mehr ich durch den Glauben hineinwachſe in deinen eingebornen Sohn, in den, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. Wiſſen aber, fühlen, daß ich je länger, je mehr dein Kind werden ſoll, könnte ich nicht, wenn ich nicht ſchon angefangen hätte, es auch zu ſeyn und ſo berufe ich mich denn auch nicht mehr allein auf deine Vaterſchaft, ſondern auch auf meine Kindſchaft und überlaſſe mich dem gränzenloſen Vertrauen, du werdeſt in Jeſu Chriſto mir alles gewähren, um das ich bitte. Und wie verklärt ſich des Chriſten Leben in dieſem heiligen Licht, ſein ganzes Verhältniß auch zur Welt und zu ſeinen Brüdern. Doch wozu Chriſten ſich verbindlich machen, wenn ſie zu Gott ſagen: unſer Vater! davon wollen wir das nächſtemal noch beſonders handeln. Für heute kam es nur darauf an, die heiligen Gedanken und Empfindungen, welche den Worten:

Digitized by Google

unſer Vater, zu Grunde liegen, aus ihnen ſelbſt im Allgemeinen hervorzulocken, ſie in den Zuſammenhang mit der ganzen übrigen Lehre des Heils hineinzuſtellen und es zu fühlen in ſeiner Wahrheit und Größe, was Johannes ſagt: ſeht, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen ſollen. Amen.

Digitized by Google

II.

Unſer Vater.

Fortſetzung.

Digitized by Google

Digitized by Google

So weit und groß, so tief und reich ist die Gedankenwelt, in die wir mit dem Gebet des Herrn eingetreten sind, daß wir nicht hoffen konnten, auch nur die ersten Worte desselben in Einer Betrachtung zu erschöpfen. Was ist denn sonst noch Großes und Werthes, wo nicht zu erschöpfen, doch zu schöpfen aus dieser Tiefe des lebendigen Wassers, das da hinüberfließt in's ewige Leben, wenn es nicht heilige Gedanken, große Erkenntnisse, theure Wahrheiten sind? Man sagt, es komme nur darauf an, fromme Empfindungen dabei, daneben, davon zu haben, lebendige Beziehungen davon zu machen auf das Bedürfniß, brauchbare Anwendungen daran anzuknüpfen. Aber was kann und soll der besonnene, denkende Christ empfinden, wenn es nicht das ganze, schwere Gewicht der erkannten Wahrheit ist; was kann und soll er beziehen auf sein Bedürfniß der Erlösung und Heiligung, wenn es nicht die großen, inhaltsreichen Gedanken des christlichen Glaubens sind, die ihm auf's Herz fallen; was kann und soll er anwenden auf sich und als den Keim eines neuen Lebens in sich aufnehmen, wenn es nicht das in seiner Wahrheit, Nothwendigkeit, Gewißheit und Heiligkeit von ihm erkannte ist? Die Anwendung fällt als Werk der Gnade Gottes in euren menschlichen,

Digitized by Google

freien Willen; unser Geschäft aber ist hier vornehmlich, euch beides, Leben und Tod vorzulegen, damit ihr eins von beiden erwählet und vorzugsweise durch die enge Pforte eingeht, die zum ewigen Leben führt.

Auch nun, meine geliebten Freunde, bei der näheren Betrachtung des Inhalts von dem Gebet des Herrn, womit wir uns beschäftigen, haben wir uns vor allem von dem Vorurtheil zu befreien, als ob wir nur das daraus zu machen hätten, was uns beliebte oder was uns, den Lehrern, etwa bei der Gelegenheit einfiele, sondern in Wahrheit stehen wir, sofern wir es redlich meinen und nicht auf falsche, glänzende Eindrücke ausgehen und unseres eigenen Namens Ehre mehr suchen, als die Ehre Christi, wir stehen, sag' ich, in dieser Arbeit unter einer höheren Nothwendigkeit, der wir uns zu unterwerfen haben, wir lassen uns beherrschen von den Gedanken und Wahrheiten, die in den christlichen Lehren und Worten liegen und wir können deshalb auch nicht auf der Oberfläche bleiben; denn keine einzige der christlichen Wahrheiten liegt auf der Oberfläche. So nun auch in dem Gebet des Herrn die Anrede: unser Vater! Schon haben wir das Allgemeinste, was damit gesagt ist, daraus entwickelt; heute lasset uns noch etwas genauer zu Werke gehen und mehr in das Einzelne gehen, besonders aber die Folgen bedenken, welche sich für das christliche Leben daraus ergeben. Dem gemäß lasset uns jetzt fragen:

„wozu den Christen der Vatername Gottes verpflichte?"

und zu dem Zweck beides, zuerst den Vaternamen Gottes und sodann unsere darauf sich gründende Verpflichtung betrachten.

Digitized by Google

I.

Der Vatername Gottes, den wir also zuerst betrachten, ist die menschliche Bezeichnung der höchsten und vollkommensten göttlichen Liebe.

Erst im christlichen Glauben, meine geliebten Freunde, ist es dahin gekommen, daß Gott als Person und Vater gewußt und angebetet ward. Bei den Heiden geschah, daß Gott höchstens menschenähnlich, aber dabei zugleich in sinnlicher, äußerlicher Weise, wie ein Ding, wie eine Sache, in Stein oder Marmor dargestellt und verehrt wurde. In Israel war Gott zwar im höheren, reineren Sinne persönlich gedacht, aber das Höchste war doch auch nur, daß man ihn kannte und anbetete als den Herrn, der den Menschen, als seinen Knechten, zu befehlen habe. Gegen das Heidenthum wandte sich das Christenthum, indem es die sinnliche Anschauung Gottes verwarf; denn er wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht; sein wird auch nicht von Menschenhänden gepfleget, als der Jemandes bedürfte, so er selbst Jedermann Leben und Odem und Alles giebt. So wir denn göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich dem Gold oder Silber oder Stein, durch menschliche Kunst und Gedanken gebildet. Gegen das Judenthum wandte sich das Christenthum, indem es an Christo nicht den Knecht Gottes, sondern den Sohn Gottes hatte und den Glauben an ihn dem strengen Gesetz und die Liebe in der Erfüllung desselben der Furcht gegenüberstellte; denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Wer kann es aussprechen,

Digitized by Google

wie unendlich weit durch diesen Gedanken und Namen sich der christliche Glaube über jeden andern erhob, welche Fülle der Liebe dieser süße Vatername Gottes bezeichnete und wie sich dadurch das ganze Verhältniß der Welt zu Gott veränderte. Von menschlichen Zuständen und Verhältnissen allerdings ist die Bezeichnung Gottes als Vaters hergenommen, weil edleres, höheres, oder was reicher an Liebe wäre, nichts unter Menschen zu finden ist als das väterliche und kindliche Verhältniß, wie auch die Lehrer, die euch zum Leben im christlichen Glauben verhelfen, eure geistlichen Väter heißen, oder die das Volk Regierenden die Landesväter heißen und ihre Unterthanen die Landeskinder — alles Ausdrücke der Liebe, die in allen diesen Verhältnissen herrscht. Das Wort, der Ausdruck ist hergenommen von dieser Seite; der Vatername wird Gott beigelegt, um an der Liebe, die ein Mensch als Vater zu seinen Kindern hat, uns ohngefähr oder wenigstens doch eine Vorstellung zu geben von der maaßlosen, gränzenlosen Liebe Gottes in Jesu Christo zu allen Menschen. Denn das Bewußtsein, geliebte Freunde, haben wir doch auch immer noch bei diesem Gedanken und Wort, daß durch das, was menschlicherweise hiermit bezeichnet ist, das, was in Gott ist, die Liebe, die in Gott ist und Gottes Wesen ist, immer nur schwach, immer noch entfernt nur angedeutet oder bezeichnet wird, und überhaupt dieß menschliche Verhältniß in Gott ein ganz anderes, ja kaum damit zu vergleichendes ist. Nennen wir also Gott unsern Vater, weil er auf dem Wege dieser Benennung uns näher kommt und unser Herz auch ihm näher kommt, so können wir es doch nicht, ohne bei weiterem Nachdenken Vieles auch zu entfernen und auszuschließen von diesem Gedanken und Ausdruck, was nicht rein allein zur Be-

Digitized by Google

zeichnung der unendlichen, göttlichen Liebe mitgehört, so fühlen wir doch ja auch, daß Gott nicht ist und nicht sein könne Vater in demselbigen Sinne, in welchem ein Mensch es ist. So ist z. B. Niemand unter Menschen Vater, der nicht Sohn gewesen ist. Aber Gott ist immer und ewig Vater, er ist als Vater nicht der Sohn, noch auch je Sohn gewesen. So kann ein Mensch auch aufhören Vater zu sein, wenn seine Kinder ihm alle gestorben sind. Aber Gott ist nicht und kann nicht sein ohne den Eingeborenen vom Vater voller Gnade und Wahrheit und ohne die, so ihn lieben und ihm gegenwärtig sind. So ist ja selbst in der Liebe, die ein Mensch als Vater zu seinen Kindern hat, immer noch mancherlei Schwachheit und Gebrechlichkeit, Zunehmen und Abnehmen, Wechsel und Wandel. Ja auch aller dieser Unterschiede sind und bleiben wir uns bewußt, wenn wir Gott unsern Vater nennen, wir stellen ihn, obgleich menschlicherweise ihn so benennend, doch nicht den schwachen, vergänglichen Menschen gleich und an den Unterschied erinnert uns auch der Apostel eben da, wo er uns die Größe und Unermeßlichkeit der Vaterliebe Gottes zum Bewußtsein bringt und von Gott spricht, welcher der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißet auf Erden, oder, wie es in genauerer Uebersetzung heißen muß: von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden den Namen träget. Hiermit zeiget er an, daß, was den Inhalt, den Gedanken des Vaternamens betrifft, nämlich die unendliche Liebe, Gott den Vaternamen nicht von dem Menschen, sondern der Mensch ihn von Gott empfangen hat, weil alle menschliche Liebe der göttlichen nur schwach, nur entfernt, nur im geringen Grade ähnlich sein kann, aber wo sie ist, in welchem

Digitized by Google

Maaß es auch sei, sie nur durch Gott in dem Menschen ist.

Nicht weniger aber deutet der Vatername Gottes darauf hin, daſs Gott alle Menschen in Christo an Kindesstatt angenommen hat.

In dem Sinne, daß Gott der Schöpfer aller Menschen sei, war Gott als Vater auch schon vor dem Christenthum erkannt. Die hingegen dem Christenthum eigenthümlichste Erkenntniß Gottes ist, daß er der Vater des eingeborenen Sohnes und durch ihn, d. h. durch den Glauben an ihn, denn auch der Vater der Menschen sei. Dieß haben wir bereits das vorigemal mit einander betrachtet. Was aber nun daran sich unmittelbar anschließt, ist die Einsicht, daß Kinder Gottes in diesem Sinne alle Menschen nicht sind von Natur, sondern aus Gnaden und überhaupt der Vater des eingeborenen Sohnes Gottes auch ihr Vater nur ist im uneigentlichen Sinn, wie unter Menschen auch der, der ein Kind an Kindesstatt annimmt, nur im uneigentlichen Sinn dessen Vater ist. So werden auch wir eigentlich nie Kinder Gottes, sondern nur an Kindesstatt angenommen. Spricht daher der Christ in seinem und aller Christen Namen in dem Gebet des Herrn zu Gott: unser Vater! so ist das so viel und so gut, als sagte er: der du im eigentlichen und einzigen Sinn der Vater deines eingeborenen Sohnes bist, so daß wir in diesem Sinn deine Kinder nicht sein, in diesem Sinn nicht dich Vater nennen können, wir nennen dich dennoch so, weil du vermittelst unsers Glaubens an Christum auch unser Vater sein zu wollen, uns wie dein eigenes und einziges Kind lieben zu wollen verheißen hast und uns um seinetwillen und um unsers Glaubens willen

Digitized by Google

an ihn gleichsam wie deine Kinder ansehen willst: denn in diesem unsern Glauben an Christum siehst du uns mit ihm vereinigt, ja ihn selbst in uns und um dieses seines Lebens und Wohnens willen in uns willst du auch uns deine Gnade wiederum zuwenden, wie er selber, dein Sohn, gesagt hat: der Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet, und der Apostel: ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben in Christo Jesu. Ja dieß geht so weit, geliebte Freunde, daß kein Mensch von Natur Gott seinen Vater nennen kann, so, daß Gott ihn auch hörte und erhörete; sondern nennet er Gott den Vater, so denkt er dabei auch an den Sohn, durch den Gott allen, die an ihn glauben, Vater sein will, so thut er es selbst nur durch den Geist des Sohnes, der in die Herzen der Gläubigen gesendet ist, so ist es der Sohn Gottes selbst, der kraft dieses seines Geistes in uns zu Gott Vater sagt, wie dieß der Apostel ausdrücklich lehrt in den Worten: weil ihr Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! So ist nun das in allen Beziehungen ein Werk der höchsten Gnade, daß Gott uns vergönnet, in Jesu Christo ihn unsern Vater zu nennen; so ist uns in dem Vaternamen Gottes eine Fülle von Verheißungen eröffnet, die uns mit den reichsten Segnungen überschüttet; so ist es aber auch nicht Geringes, wozu der Christ, wenn er spricht: unser Vater! sich auch seinerseits verpflichtet, was wir jetzt noch näher betrachten wollen.

II.

Was nun die Verpflichtung betrifft, die der Vatername Gottes uns auferlegt, so ist es zunächst die zur innigsten Gegenliebe.

Mit der Anrede: unser Vater! sagt der Christ zu

Digitized by Google

Gott, wie wir vorhin erkannt haben, soviel, als mit andern Worten: der du die Liebe selbst bist; es hat der Mensch aber dabei zugleich die Erinnerung an eine väterliche Liebe, wie er sie entweder selbst hat oder erfahren hat; darum sagt er zu Gott: unser Vater! und legt in diesen Ausdruck zugleich den Gedanken an eine Liebe, die als die göttliche alle menschliche noch unendlich übersteigt und übertrifft. Kann man nun, darf man nun Gott wohl so anreden, ihn den Vater, die Liebe selbst nennen, ohne irgend eine Regung der Gegenliebe zu empfinden und ist es nicht schon in menschlichen Verhältnissen so, daß, wo Liebe uns entgegenkommt, Liebe wahrgenommen wird, ihr alle Herzen entgegenfliegen und sie in allen Gestalten eine Anziehungskraft entwickelt, der sich kein menschliches Herz versagen kann und die höchste, die gränzenloseste Liebe sollte uns können kalt und gleichgültig lassen? Ist Liebe uns vollends unmittelbar und persönlich erwiesen, so macht sie selbst sich uns als das wohlthuendste, als eine dem Herzen theure Wohlthat kund und die erste Regung der Gegenliebe ist Dankbarkeit. Da ist sie Wissen, Anerkennen, Fühlen der Wohlthat, die uns erwiesen ist, und da kommt es in der Gegenliebe des Menschen gegen Gott denn auch zur Erinnerung aller der zahllosen, unschätzbaren, unverdienten Wohlthaten, die Gott uns vom ersten Athemzug an, in tausend und aber tausend Gestalten, täglich und stündlich, am vollkommensten aber als in dem Inbegriff aller in Jesu Christo erzeigt hat. O! was würdet ihr denken von Menschenkindern, die sich undankbar zeigen gegen ihre Eltern; wie allgemein bezeichnet ihr die Undankbarkeit eines Kindes gegen seinen Vater als das schwärzeste Laster, als ein empörendes Verbrechen, und unser Vater, der du bist im Him-

Digitized by Google

mel! was wirst du denken von unserer Unart und Undankbarkeit, welche so oft die Gleichgültigkeit, die Vergeßlichkeit, wenigstens die Gedankenlosigkeit war, womit wir doch, gleichsam heuchlerisch, noch zu dir sagen konnten: unser Vater! Unter Menschen hat im Gefühl erwiesener Wohlthaten ein Kind, wenn es erwachsen und selbstständig geworden, doch noch den Trost, in der einen oder andern Weise dem Vater vergelten zu können, was ihm Gutes geschehen; aber so weit reicht unsere Dankbarkeit gegen Gott, selbst wenn wir sie auch im reichlichsten Maaß haben, nicht; sie kann höchstens Erkenntlichkeit sein, muß sich auf das Erkennen und Anerkennen, auf das Gefühl beschränken; ach! und die Gegenliebe selbst, die wir empfinden, die Dankbarkeit selbst, die in uns aufkommt, auch sie, auch sie selbst ist schon ein Werk der göttlichen Liebe, eine Gnade, die höchste aller Wohlthaten, womit uns Gott begnadigen kann. So lasset uns denn wenigstens unser Herz dem Einfluß dieser Liebe, welche Gegenliebe in uns erwecken will, bereitwillig öffnen, der höchsten Liebe nicht länger Kälte und Gefühllosigkeit entgegen setzen; lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt, sagt der Apostel.

Dann aber muss der Vatername Gottes uns auch zur gegenseitigen Liebe und Anerkennung der Kindschaft in allen Menschen bewegen.

Angenommen hat Gott von Ewigkeit her alle Menschen in Christo zu seinen Kindern; die Bestimmung aller ist, zu werden, wozu Gott sie bestimmt und wozu er ihnen seinen Sohn gesendet hat und Niemand, der sich nicht selbst ausschließt, ist durch Gott von dem theuren Erbe der Kindschaft ausgeschlossen; denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahr-

Digitized by Google

heit kommen. Aber wollen sie auch alle; erkennen sie das auch alle nur an mit Dank, was Gott ihnen zugedacht und in Christo Jesu für sie gethan hat; verhalten sie sich auch alle so, wie es denen geziemt, welche Kinder Gottes sind und Brüder unter einander? Wie sie vielmehr, ob sie gleich in dem Gebet des Herrn zu Gott sagen: unser Vater und hiermit an die unendliche Vaterliebe Gottes zu glauben, ja sie zu fühlen scheinen, es nur zu sehr und zu oft an der nöthigen Gegenliebe fehlen lassen, so auch an der gegenseitigen Liebe, zu der sie doch gleicherweise sich durch jene Anrede verbindlich machen, indem sie eben damit doch zugestehen, daß Gott eben sowohl als der ihrige, allen andern Menschen Vater sein will in Jesu Christo und alle gleichen Zutritt haben durch den Sohn zum Vater, mithin auch berechtigt sind, auch von jedermann dieß heilige Recht anerkannt zu sehen in ihnen und als Brüder von ihnen geachtet, geehrt und geliebt zu werden. O! nachdem unser Heiland allen Menschen erlaubt hat, zu Gott zu sagen: unser Vater und dieses Gebet des Herrn mit diesem Anfang sich täglich, ja unaufhörlich wiederholt in der christlichen Welt, darf da noch herrschen in dem persönlichen Verhältniß des einen zum andern Groll und Haß, Feindschaft und Rache, im häuslichen Leben Zwietracht und Hader der Gatten, Erbitterung und Feindseligkeit der Geschwister gegen einander, im öffentlichen Leben der Völker der Krieg und dessen furchtbarste Gestalt, der Bürgerkrieg und gar noch die Sclaverei, in der ein Mensch von dem andern wie eine Sache behandelt, unter das Thier herabgewürdigt, das Ebenbild Gottes, der Miterlösete Christi auf's äußerste geschändet und gemißhandelt wird? Wie sich ein Vater über die Kinder erbarmet, so erbarmet sich der

Digitized by Google

Herr über die, so ihn fürchten, heißt es schon im Alten Testament und solltest du dich denn nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe, sprach der Herr im Neuen Testament zu dem, dem er seine große Schuld erlassen hatte, und unser Heiland lehrt, auch den Feind zu lieben, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel: denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte; außerdem sagt er: was ihr gethan habt einem unter diesen geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir gethan. Ihn also sollen wir erblicken und ehren in allen Menschen, die Berufung aller zu ihm und zur Kindschaft Gottes durch ihn sollen wir anerkennen, Liebe nicht versagen irgend einem von denen, die der Sohn Gottes gewürdiget hat, seine Brüder und Freunde zu nennen. O! wie vieles schließt sich durch diesen Gedanken nothwendig aus unsrem christlichen Leben aus; welche Schonung, Milde, Nachsicht und Versöhnlichkeit gegen den Nächsten flößt er uns ein; wie verfeinert er unser Gefühl im Umgang mit Andern; wie hebt er das wesentlich Gleiche zwischen allen Menschen hervor; wie lehret er uns menschlich, d. h. christlich, zu verfahren in der Behandlung derer selbst, die uns zu dienen und zu gehorchen bestimmt sind, aber doch, gleich wie wir, das Gebet des Herrn sprechen, gleich wie wir, Gott als ihren Vater anreden, gleich wie wir, sich seine Kinder nennen dürfen. Sage daher doch Niemand, daß er Christum ehre und liebe, der ihn nicht ehrt und liebt in andern Menschen; mache doch Niemand Anspruch auf christliche Frömmigkeit, der das heilige Gesetz der Bruderliebe verletzt; wisse doch aber auch jeder, der einem Bunde angehört, der sich den Bruderbund nennet,

Digitized by Google

daß dieser Name ohne Verehrung Christi keine Bedeutung, sondern von da aus seinen wahrhaftigen Ursprung und Inhalt hat. Wohlan, geliebte Freunde, so lasset uns denn alle tief fühlen die große Verbindlichkeit, welche der Anfang von dem Gebet des Herrn uns auferlegt; lasset uns künftig nicht mehr ohne Nachdenken, nicht ohne heiligen Ernst diese ersten Worte aussprechen, sondern bedenken, daß das Ende und Amen, d. i. die Erhörung, abhängt davon, wie wir es meinen mit dem Anfang und wenn wir zu Gott sagen: unser Vater! Amen.

Digitized by Google

III.

Der du bist im Himmel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unſer Vater, der du biſt im Himmel! Die erſten Worte dieſes Anfangs von dem Gebet des Herrn haben wir bereits in zwei Betrachtungen mit einander erwogen, meine geliebten Freunde. Aber nun — der du biſt im Himmel! welch' eine neue erhabene Seite an dem Gebet des Herrn, welch' ein Inbegriff heiliger Gedanken und Gefühle bietet ſich uns in dieſen Worten dar. Noch iſt der Betende in der Anrede an Gott begriffen; er faſſet ſich erſt in ſeinem Verhältniß zu Gott; er wird ſich erſt Gottes und ſeiner ſelbſt in beſtimmter Weiſe bewußt, um in dieſem ſo beſtimmten Bewußtſein dann mit Muth und Vertrauen Gott ſeine einzelnen Bitten vortragen zu können. Erſt durch dieſes Bewußtſein und die dadurch gewonnene Stellung gewinnt er auch die Sicherheit, daß er nichts Gottes und ſeiner ſelbſt unwerthes in ſeine nachfolgenden Bitten werde einfließen laſſen; der Gedanke an Gott, welcher der Vater Jeſu Chriſti und durch ihn unſer aller Vater iſt und der im Himmel iſt, leitet ihn und wird die Seele aller ſeiner Wünſche und Bitten. Auf dieſer feſten und heiligen Grundlage erhebt ſich das Gebet, welches der Herr allen ſeinen Jüngern vorgeſchrieben hat.

Betrachten wir nun, geliebte Freunde, die Gemüthsſtimmung näher, in der der Chriſt ſich bei den letzten Worten dieſer Anrede befindet, ſo entdecken wir leicht eine zwie-

Digitized by Google

fache Richtung darin. Spricht er nämlich zu Gott: der du bist im Himmel! so wird er bei diesen Worten zuerst sich des unendlichen Unterschiedes Gottes von ihm, der ja noch nicht im Himmel, sondern auf Erden ist, und seines Abstandes von Gott bewußt; er erkennt die unendliche Ueberlegenheit Gottes und seine eigene Geringfügigkeit und Unwürdigkeit; es ist die vollkommenste Armuth und Demuth, die aus ihm spricht zu Gott: der du bist im Himmel! In dieser Demuth ist aber, wie schon in dem Wort, auch der Muth enthalten, die unendliche Zuversicht und Hoffnung auf die Erbarmung Gottes; das Gefühl der Entfernung und des Abstandes von Gott ist auch das der Annäherung und Erhebung zu Gott; ohne diese Erhebung seines Herzens zu Gott kann der Mensch gar nicht sagen zu Gott: der du bist im Himmel! So sehen wir nun eine zwiefache, ja entgegengesetzte Bewegung des Gemüths in diesen Worten ausgedrückt, aber nach jeder Seite hin gleich nothwendig und wesentlich, einerseits die Bewegung weg von Gott, andererseits die Bewegung hin zu ihm, einerseits das Gefühl der Entfernung, andererseits das der Annäherung, und so lasset uns denn

die zwiefache Gemüthsbewegung des Christen bei den Worten: der du bist im Himmel!

jetzt näher mit einander betrachten.

I.

Es ist zuerst seine Entfernung von Gott, die der Christ fühlt und ausdrückt in den Worten: der du bist im Himmel, und was er darin empfindet, ist die Erhabenheit, die Macht und Seligkeit Gottes.

Die Erhabenheit Gottes, der im Himmel, über ihn,

Digitized by Google

der auf Erden ist, spricht er zunächst in diesen Worten aus. Der Himmel überhaupt ist das, was über uns, was über alles auf Erden erhaben, was droben ist, wie der Apostel sagt: wir sollen trachten nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Im Vergleich mit dem Himmel ist alles, was auf Erden ist, das Niedere, Geringe und Eitle. In dieser Höhe und Erhabenheit, im Himmel wohnend und thronend ist Gott fern von dem Menschen, der auf Erden ist, wie es heißt im Buch Hiob: siehe Gott ist droben im Himmel und siehet die Sterne droben in der Höhe, und in einem der Psalmen: des Herrn Stuhl ist im Himmel; ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzest. Und Gott selbst spricht bei Jesaias: der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbank. In diesem Sinn und weil er im Himmel ist, heißet Gott im Alten Bunde der Höchste, wie es heißt in den Psalmen: sie werden erkennen, daß du mit deinem Namen heißest Herr alleine und der Höchste in aller Welt; du Herr, bist der Höchste und bleibest ewiglich; hoch hat sich der Herr gesetzet und siehet auf das Niedrige im Himmel und auf Erden und so spricht Gott selbst: so weit der Himmel höher ist, als die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege und meine Gedanken, denn eure Gedanken. In dem allen spricht sich das Gefühl der unendlichen Hoheit, Größe und Unermeßlichkeit Gottes aus, mit der nichts auf Erden vergleichbar ist und in dem allen, wenn er es sich zum Bewußtsein bringt, fühlt der Mensch seine Kleinheit, seine Niedrigkeit und Unwürdigkeit vor Gott. Denn nicht nur bringt das schon die Natur des Menschen mit sich, in der er sich als ein Geschöpf Gottes, Gott als seinen Schöpfer weiß, sondern auch die Natur der Sünde,

Digitized by Google

durch die er von Gott getrennt ist. So ist die Entfernung der Kreatur von Gott nicht nur eine von Gott gestiftete und so die natürliche, sondern auch durch die Sünde des Menschen gleichsam künstlich und absichtlich, nämlich durch den eigenen Willen gestiftete und so in einem andern Sinn die natürliche, nämlich allgemeine, die Sünde der menschlichen Natur und deshalb ist das Gefühl der Erhabenheit Gottes im Bewußtsein der Sünde auch nicht ohne die Furcht Gottes, ohne Gottesfurcht, wie wir von einem Menschen, der zügellos und sittenlos lebt, sagen, er lebe so, als ob kein Gott im Himmel wäre und eben darum ist es im Gegentheil schon etwas so Großes, wenn einer sich zum Gebet des Herrn entschließen, auch des Daseins Gottes im Himmel sich erinnern und zu Gott sagen kann: der du bist im Himmel.

Nicht weniger hat der Christ bei diesen Worten das Gefühl der unendlichen Macht Gottes und auch darin fühlt er seinen Unterschied, seine Entfernung von Gott. Der Himmel ist durch's Wort des Herrn gemacht und all' sein Heer durch den Geist seines Mundes; die Himmel erzählen die Ehre Gottes; der Himmel ist Zeuge der unendlichen Macht und Herrlichkeit Gottes. Die Erde hingegen ist der Wohnsitz aller Beschränktheit, Schwachheit und Machtlosigkeit; alles was von der Erde und auf der Erde ist, muß wieder zur Erde werden und kommt in die Erde und zeigt sich so in seiner Hinfälligkeit und Vergänglichkeit. In diesen Stand der Erniedrigung mußte sich selbst der Sohn Gottes begeben, da er als Mensch auf Erden erscheinen wollte; er, der als der ewige Hohepriester höher, denn der Himmel ist, er hat gewandelt unter uns in der Schwachheit des Fleisches, er hat nicht gehabt, wo-

Digitized by Google

hin er sein Haupt legen konnte und ist seinen Brüdern gleich geworden in allen Dingen, doch ohne Sünde; denn die Sündhaftigkeit ist zugleich die größeste Machtlosigkeit. Und da die Sünde die allgemeine Beschaffenheit und Schwachheit, ja der Wille aller Menschen ist, so sei einer so reich und mächtig, so hochgestellt und vielvermögend, als er will oder kann, arm und schwach muß er sich fühlen im Vergleich mit der unendlichen Macht Gottes, ohne die Hülfe der göttlichen Macht und Gnade vermöchte er nicht einen Augenblick sich zu erhalten auf der Erde, der göttlichen Unterstützung bedarf er zu allen seinen guten Werken und Unternehmungen. Denn in allem, was er thut und unternimmt, stößt er auf eine Schranke, auf ein Ende, und so ist alles sein Thun ein endliches und beschränktes; das Größeste auf Erden hat in sich die Erinnerung an das Kleinste; für einen König oder Kaiser, der doch so viel vermag, giebt es Vieles, was er nicht vermag, alle Reiche der Welt haben irgendwo ihre Gränze im Raum und wie viele haben schon ihr Ende gefunden im Laufe der Zeit. Lebte einer so lange, als er kann, ihn ereilet zuletzt doch der Tod; da zeigt sich der Mensch in seiner Endlichkeit und Machtlosigkeit. O! wie sehr sind wir daher alle benöthigt des Bewußtseins unserer Schwäche, Ohnmacht und Hinfälligkeit, aber vor allem des Bewußtseins der unendlichen, göttlichen Macht; denn ohne diesen Gedanken an Gottes Macht kommt es auch nicht zu dem Gefühl der eigenen Ohnmacht in den Menschen, ohne die suchen sie dieselbe, wenn sie auch das dunkle Gefühl davon haben, auf alle Weise, sich zu verbergen und aus dem Sinne zu schlagen, ohne dies bleiben sie an die Erde gefesselt und an das Irdische und tragen die Ketten der Erde,

Digitized by Google

wie Sclaven, die in langer Gefangenschaft leben, aus Gewohnheit und mit Gleichgültigkeit immer fort. Spricht hingegen der Christ zu Gott: der du bist im Himmel! so fühlt er die Fesseln, die ihm auf Erden angelegt sind, die Fesseln besonders der Sünde und des Verderbens, die er frei sich selbst angelegt hat, so thut sich der Schmerz in ihm hervor über die Unvollkommenheit selbst seiner besten Werke, so ist es, als spräche er: der du der allmächtige bist, ich bin der unendlich machtlose; du sprichst, so geschieht's, du gebeutst, so steht's da; aber was ist im Vergleich mit dir im Himmel der Mensch auf Erden; auch seine größeste Macht ist die Schwachheit und Vergänglichkeit selbst.

Im Unterschied, in der Entfernung der Erde vom Himmel ist der Himmel endlich auch die Bezeichnung der Seligkeit Gottes und auch an sie denket der Christ, wenn er zu Gott spricht: der du bist im Himmel! So hat er bei diesen Worten das Vollgefühl aller der möglichen Störungen des Glücks und Wohlergehens, denen der Mensch auf Erden unterworfen ist, das ganze Gefühl der Leiden und Trübsale, denen Keiner auf Erden ganz ausweichen kann und der bestimmten Sorgen, Entbehrungen und Beängstigungen, die er als die seinigen fühlt, und so ist es, als sagte er in diesem Gebet zu Gott: du bist im Himmel, der ewig bedürfnißlose, der allgenugsame, ja allengenugthuende und unveränderlich selige; wir aber wandeln noch im Lande der Prüfung und der Thränen, des gränzenlosen Bedürfnisses, der steten Veränderlichkeit, des herben Trübsals und Mißgeschicks, namenloser Leiden und Sorgen; ja selbst, wenn wir uns in diesem Augenblick frei fühlten von allem Leid, wenn uns alles nach Wunsch

Digitized by Google

ginge und alles ſich zu unſerm Vortheil vereinigte, wären wir dann auch ſchon im Himmel, wäre dieß nur frei ſein von allem Schmerz oder Uebel auch ſchon die Seligkeit, erfreuten wir uns dann auch ſchon der ewigen Unveränderlichkeit derſelben, könnte nicht im nächſten Augenblick unſer Glück ſich in Unglück, unſere Freude ſich in Trauer verwandeln und ſteht uns allen nicht der Sünde Sold, welches der Tod iſt, in jedem Fall noch bevor? O! was ſteht dem ewigen Leben, welches das ſelige iſt, ſtärker und ſtrenger gegenüber, als das Erlöſchen des Lebens, das Verſinken in's Grab, die Trennung von allen denen, die wir lieben? Aber durch dieſes dunkle Thal müſſen wir alle, und der Himmel ſelbſt, der Wohnſitz der Seligen, den wir ſuchen, erſpart uns dieſen Uebergang nicht. So, geliebte Freunde, ſind wir nun allerdings bei den Worten: der du biſt im Himmel! auf den äußerſten Punkt der Entfernung vom Himmel angekommen und haben das volle Gefühl unſeres Unterſchiedes von Gott, der im Himmel iſt. Wäre es nun das allein, warum der Chriſt Gott anredet als den, der im Himmel iſt, ſo wäre das Leid und die Klage der Grundton in dem Gebet des Herrn, ſo fühlte der Chriſt in ſeiner Entfernung und Trennung von Gott auch keine Tröſtung und Beruhigung, um die es ihm doch in dieſem Gebet hauptſächlich zu thun iſt, ſo ſtänden wir aber auch weſentlich noch im Alten Bunde, welcher in dieſem Gefühl der Entfernung befeſtiget iſt. Der neue Bund, durch den geſtiftet, der vom Himmel zur Erde gekommen und von der Erde zum Himmel gegangen iſt, läßt es bei der Entfernung allein nicht bewenden, ſondern bringt uns nothwendig zugleich in die entgegengeſetzte Bewegung, und um ſo gewiſſer und ſicherer, je

Digitized by Google

ſtärker und kräftiger die vorhergegangene in uns geweſen war.

II.

Betrachten wir alſo nun nach der Entfernung vom Himmel die Annäherung an den Himmel, wie ſie nicht weniger in den Worten liegt: der du biſt im Himmel, ſo iſt ſie die Erhebung zu Gott, die Ermächtigung durch Gott und die Vereinigung mit Gott.

Wahrhaft anerkannt, feſt geglaubt, tief gefühlt iſt die Erhabenheit Gottes auch des Menſchen Erhebung zu Gott; in den Worten: der du biſt im Himmel! giebt ſich ihm Gottes Ferne zugleich als Gottes Nähe kund. Denn wie kannſt du mit wahrhafter Innigkeit und Empfindung ſagen zu Gott: der du biſt im Himmel! ohne dich hinauf zu ſchwingen mit deinem Geiſt in den Himmel, ohne dich zu Gott zu erheben, ja vielmehr zu ihm erhoben zu werden und durch wen, als durch ihn ſelbſt, durch ſeinen Geiſt; der Unfromme, der Glaubensloſe ſpricht nicht ſo zu Gott: der du biſt im Himmel, und ſagt er auch das Gebet des Herrn her, ſo thut er es doch ganz gedankenlos. Befriedigt hingegen ſich in dieſem Beten ein geiſtiges Bedürfniß, iſt der Chriſt mit ganzer Seele dabei, ſo fühlt er ſich auch dadurch über ſich ſelbſt, über die Erde und alles Irdiſche erhoben. Wohl iſt es des Alten Bundes Beſtimmung vorzugsweiſe geweſen, uns die Erhabenheit Gottes zum Bewußtſein zu bringen und noch immer iſt der Gedanke an Gottes Entfernung von uns und ſeine Erhabenheit über uns ein weſentlicher Beſtandtheil der chriſtlichen Andacht. Aber nicht mehr dieſelbe iſt ſie, dieſe Entfernung und Erhabenheit, ſeitdem der Sohn Gottes den Himmel mit ſich

Digitized by Google

auf die Erde gebracht und die Erde mit dem Himmel verknüpft hat, sondern alle die an ihn glauben, können nun mit dem Apostel sagen: unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, unseres Herrn. Eine Andeutung, eine Ahnung davon, die Sehnsucht danach kommt schon im Alten Bunde bei dem Propheten Jesaias vor, wo es heißt: ach! daß du den Himmel zerrissest und führest herab. Im Alten Bunde war es aber allerdings noch so, daß Gott nur im Jenseits, der Mensch im Diesseits und eine unübersteigliche Kluft zwischen beiden befestiget war, und dieß Gefühl der Trennung ist der unabläßige Schmerz Israels, läßt keine wahrhaftige Freude aufkommen in diesem Glauben. Welch' ein süßer Klang war es daher, als Johannes rief: thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, welch' ein erhabener Anblick, da der Vorhang im Tempel zerriß und das Allerheiligste offenbar wurde, die Menschwerdung Gottes, die Versöhnung der Welt mit Gott geschehen, die Vermählung der Erde mit dem Himmel gefeiert war. Wohl ist und bleibt der Himmel über uns, so lange wir auf Erden sind, Gott erhaben über uns, so lange wir noch durch die Sünde von ihm getrennt uns fühlen, aber als Kinder Gottes angenommen in Christo wissen wir auch die Kluft ausgefüllt durch ihn, nicht getrennt ist in ihm die Gottheit und Menschheit und allen, die an ihn glauben, der Uebergang in den Himmel verheißen, wie er selber sagt: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, auf daß ihr alle seid, wo ich bin und der Apostel: wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. So, geliebte Freunde, ist erst auch im Neuen Bunde, der Glaube an des Menschen Unsterblichkeit offenbar geworden und so

Digitized by Google

iſt es auch die Beſtimmung dieſes Gebets, den Chriſten in die Berührung zu ſetzen mit dem Himmel, ihn anzuwehen mit dem Frieden des Himmels und ihm die Erfahrung zu gewähren, die der Apoſtel ausſpricht, daß ſie den Herrn ſuchen ſollen, ob ſie ihn fühlen und finden möchten, denn er iſt nicht fern von einem Jeglichen unter uns.

Solche Erhebung iſt dann aber auch die Ermuthigung und Ermächtigung, Kräftigung, Stärkung zu allem Guten. Seine unendliche Macht läßt Gott, wie geſagt, uns fühlen in den Worten: der du biſt im Himmel, und eben damit unſere Machtloſigkeit, Ohnmacht und Schwäche. Aber nur ſo lange wir noch uns fühlen in der Sünde, in der Verſchmähung und Uebertretung des göttlichen Willens, ſo lange wir noch uns ſelbſt und unſerer Kraft allein vertrauen, unſerem Eigenſinn und Eigenwillen folgen, der Eitelkeit der Kreatur, dem Wechſel und Wandel unſeres Lebens auf Erden unterworfen ſind. Der Anfang der Macht und Größe des Menſchen iſt, daß er der alleinigen Macht und Größe Gottes und eben damit ſeiner eigenen Ohnmacht und Hinfälligkeit inne werden kann, daß er bei dieſen Worten: der du biſt im Himmel, den Gedanken an Gottes Majeſtät und Herrlichkeit haben und ſich in ſeinem unendlichen Unterſchiede davon wiſſen kann. Denn welcher anderen Kreatur iſt ſo hohes gegeben, ſich Gottes bewußt zu werden, ihn allein zu bewundern, vor ihm ſich zu demüthigen, vor ihm ſich vollkommen aufzugeben und zu verleugnen. Aber dieſe Selbſtverleugnung und Hingebung, dieſer Verluſt ſeiner ſelbſt iſt alsdann zugleich Gewinn neuer, heiliger Kräfte, göttlicher Stärke und Macht und ſo biegt in dem Chriſten die Empfindung der äußerſten Machtloſigkeit nothwendig in die des

Digitized by Google

höchsten Vertrauens zu Gott, ja auch des höchsten Selbstvertrauens um. Was ist Großes, Erhabenes, dessen der Mensch nicht fähig wäre in diesem Glauben an Gott, der im Himmel ist und zu welchem er sich erhebt, ja erhoben wird in diesem Gebet; was ist ihm noch unüberwindlich oder unmöglich in dieser Kraft seines Geistes, der durch Christum ergossen wird durch unsere Herzen als der Geist der Kraft, als der Geist der Liebe, des Muthes, der Entschlossenheit zu allem, auch dem Schwersten, als der Geist des unbedingten Vertrauens auch auf die Erhörung aller weiteren Bitten in diesem Gebet. Also nicht blos zu deiner Demüthigung, sondern auch zu deiner Ermuthigung, nicht blos zu deiner Selbstverleugnung, sondern auch zu deiner Stärkung hat unser Heiland dir vorgeschrieben in diesem Gebet, Gott mit den Worten anzureden: der du bist im Himmel, das heißt soviel als, der du nicht nur die unendliche Macht, die Allmacht bist, sondern auch die Quelle aller Macht, an dich wende ich mich, um alles Guten mächtig zu werden und spreche mit dem Apostel: ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Und so wird die Annäherung an den Himmel, die in der Erhebung zu Gott beginnt und in der Ermächtigung zu allem Guten fortschreitet, endlich vollendet zur Vereinigung mit Gott. Dieß ist das Ziel des Gebetes selbst und der ganzen Anrede an Gott, dieß, daß uns der Himmel des Glaubens sich öffne, der Himmel der Erlösung und Zuversicht, der Befreiung von allem Leid aufgehe und alles unser Denken und Wollen geeiniget sei mit Gottes Gedanken und Willen. Denn fühlt der Christ sich immer noch als den Bedürftigen Gott dem Bedürfnißlosen und Seligen gegenüber, so geht er doch auf dem Wege dieses

Digitized by Google

Gebetes auf die völlige Vereinigung mit Gott aus und darin ſchweigt alles Leid, verſchwindet alle Lebensſorge, öffnet ſich uns das Gebiet der Ewigkeit und hebt auch des Menſchen Seligkeit ſchon hier auf Erden an. Der du alſo im Gefühl deiner Leiden das Leben auf Erden noch oft als ein Jammerthal anſiehſt, haſt du nicht noch den Gedanken an Gott, den Glauben an Gott und ſeine allwaltenden Vorſehung, den Glauben an den, in welchem Gott ſich der Welt am vollkommenſten geoffenbart und ihr alle Erlöſung zugeſagt und bereitet hat, und haſt du nicht in dem allen den Ausgang aus allem Leid, und fallen nicht in allen Erſcheinungen des Glaubens und der Liebe Strahlen des Himmels und der ewigen Seligkeit ſelbſt hernieder in dieſes irdiſche Leben? Darum jage nur, wie es der Apoſtel verlangt, nach dem vorgeſteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches uns vorhält die himmliſche Berufung in Chriſto Jeſu und in eben dem Maaß, als dieß geſchieht, wird dir der Himmel und wirſt du dem Himmel näher kommen und wird ſich an dir bewähren, was derſelbe Apoſtel ſagt: daß dieſer Zeit Leiden nicht werth ſind der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden ſoll. Amen.

Digitized by Google

IV.

Geheiliget werde dein Name.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geheiliget werde dein Name! Dieſe Worte, meine geliebten Freunde, machen nach der Anrede, die wir bisher betrachtet haben, die erſte unter den ſieben Bitten aus in dem Gebet des Herrn. Gewiß mit vollem Recht ſteht dieſe Bitte an der Spitze der übrigen; mit ihr erhebt ſich erſt auf der Grundlage der Anrede das Gebäude alles chriſtlichen Anliegens zu einem Tempel und Gottesdienſt, in welchem alle andern Bitten ſich hören laſſen können und welcher als der chriſtliche ſich weſentlich unterſcheidet von jedem andern. Was war des Heidenthums eigenthümlichſte Natur und der heidniſchen Welt Verderben und Elend, als daß der Name Gottes darin nicht geheiligt, ja vielmehr entheiligt, entweiht, Gott, welcher der Geiſt iſt und auch nur ſolche haben will, die ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten — mit der Natur, mit einem ſinnlichen Gegenſtande, mit einem vergänglichen, unſchönen Klotz oder ſchönen Marmor verwechſelt, vor ihm das Gebet verrichtet, an ihn das Gebet gerichtet, von ihm das Heil und die Erhörung erwartet wird. Der fromme Trieb, der zum Beten trieb, das Bedürfniß des Herzens war wohl gut und achtungswerth; aber die Befriedigung war verfehlt, die Meinung verkehrt, der Gedanke von Grund aus falſch; die Natur enthält, faſſet das Heilige nicht; es gehört allein der inneren Welt des Gedankens und Geiſtes an.

Die Heiligkeit Gottes, im Heidenthum kaum von ferne

Digitized by Google

geahnet, ist der höchste, alles beseelende, durchdringende Gedanke im Judenthum. Dieser Gedanke ist Israels Stolz und Größe; damit ragt es hinaus über die ganze übrige Welt; es hört, es nimmt zu Herzen, was Gott sagt: ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Als der heilige hat er das Gesetz gegeben; als der heilige hält er strafend oder belohnend auf die Erfüllung desselben und unter den heiligen zehn Geboten selbst ist eins, welches vorschreibt: du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Aber da spricht Gott noch aus seiner Höhe, aus seinem Jenseits zu dem Menschen im Diesseits: du sollst; du sollst, auch wenn du nicht willst, auch wenn du es ungern, unwillig und widerwillig thust; du sollst, spricht der Herr zu seinem Knecht, der faul und unlustig ist zu seinem Werk. Hier hingegen, in unserm Gebet, spricht der Christ, der schon Gläubige, Wiedergeborene, durch Christum zum Kinde Gottes geworden: dein Name werde geheiligt; er spricht seinen guten Willen, seinen innigen Wunsch, sein heiliges Verlangen aus und bittend ist er auch seines Theils schon in der Ausrichtung dessen begriffen, um das er bittet. Da sehen wir den Unterschied des Alten und Neuen Bundes; der Christ legt die ganze Innigkeit seiner geheiligten Liebe in diese Bitte. Doch auch noch nicht vollständig geschehen ist das, um das er bittet; es muß noch weit mehr, weit vollständiger und allgemeiner geschehen und darum erneuert sich auch die Bitte beständig und darum ist auch der unendliche Inhalt der Bitte wohl zu beachten. So lasset uns denn jetzt

die Heiligung des göttlichen Namens

mit einander betrachten.

Digitized by Google

Drei Fragen drängen sich hier zur Beantwortung hervor, erstlich, was ist der Name Gottes? sodann, kann auch der Mensch ihn heiligen? und endlich, wie kann es geschehen?

I.

Der Name Gottes ist ein Wort und dieses gehört der Sprache an und diese ist eine verschiedene unter den verschiedenen Völkern; so ist auch der Name Gottes ein mannigfaltiger in den mannigfaltigen Völkern und das läßt Gott sich selbst wohlgefallen, daß alle Völker ihn anders benennen: denn alle Sprachen hat Gott, wie alle Völker und die gesammte Menschheit zu seinem Lobe und Ruhm, zu seiner Ehre geschaffen. Eine einzige Sprache für alle Menschen und Völker ist ein Traum, ein Wahn, ebenso sehr, als ein einziger, durchaus gleicher Gottesdienst für alle christlichen Völker; Gott will vielmehr gelobet, verherrlichet sein in verschiedenen Zungen, zu einem vielstimmigen Chor vereinigt. Der Name nun ist ein Wort, das sich in bleibender Weise verknüpft mit einer Sache oder Person und wodurch sie von andern Sachen und Personen unterschieden wird. Einen Namen bringt jeder gleichsam mit auf die Welt; dieser ist zunächst, daß er ein Mensch, sodann daß er von diesem oder jenem Geschlecht, endlich von dieser oder jener Familie und Nation ist; aber so wie er nur der geborne ist, so hat er noch keinen guten Namen; denn geboren wird Jeder nicht als ein Christ, sondern als ein Sünder und damit steht er noch nicht in gutem Ruf; erst wiedergeboren gelangt er dazu, sein Taufname erst wird sein guter Name. Was aber das Wichtigste ist für die Betrachtung des Namens Gottes, ist dieses, daß jeder Name auf den uns hinweiset, dessen Name er ist, ihn uns

Digitized by Google

vergegenwärtiget, ihn uns zur Erinnerung und Erkenntniß bringt, und so ist auch der Name Gottes nichts anderes, als das geoffenbarte Wesen Gottes. In seinem Namen ist Gott uns offenbar und von allem, was nicht er selber ist, unterschieden, gleichwie wir auch immer, so oft oder sobald wir den Namen eines Menschen hören, uns nicht mehr bei dem Namen desselben aufhalten, sondern an ihn selbst denken, wie auch Adam, wenn er, nach der Schrift, allen Thieren einen Namen gab, von ihnen die anschaulichste Erkenntniß besitzen mußte. Legt daher Gott sich selbst einen Namen bei, so bringt er sich selbst, sein Wesen, sein Dasein, seine Eigenschaften darin dem Menschen zur Erkenntniß und Anbetung. So bei dem Auszug der Kinder Israels aus Egypten; da spricht Moses: siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mir sagen werden: wie heißet sein Name? was soll ich ihnen sagen? da sprach Gott zu Mose: ich bin, der ich bin; also sollst du sagen zu den Kindern Israel, Jehovah, das ist mein Name ewiglich, dabei soll man mein gedenken für und für. Wie aber Gott in andern Sprachen auch anders heißt, so hat er auch in jeder noch verschiedene Namen; er heißt auch der Herr, der Allmächtige, Ewige, Heilige, Allgegenwärtige; denn kein anderes Wesen ist der Ewige, Heilige, Allmächtige; aller dieser Benennungen Bestimmung ist, uns zum Denken an Gott zu führen, uns zur Andacht zu reizen, worin an Gott gedacht ist, in uns den Gedanken an Gott zu veranlassen und anzuregen und eben hier, geliebte Freunde, thut sich uns erst das größte und schwerste Geheimniß auf, welches in dem Namen Gottes liegt. Denn ruft der Name Gottes den Gedanken

Digitized by Google

Gottes in uns hervor, so ist beides zugleich unsere unmittelbare Erhebung zu Gott selbst, weil der Gedanke Gottes nur durch Gott selbst in uns ist; diesen Gedanken, o! Mensch! hast du nicht gemacht, sondern er ist durch Gott in dir und wie er von Gott ist, so nimmt er auch dich mit zu Gott. Darauf also beruht es, daß wir den Namen Gottes nicht hören, und den Gedanken Gottes nicht haben können mit Ernst und Bewußtsein, ohne uns Gottes Wesen eben damit zu vergegenwärtigen; des göttlichen Namens Bestimmung ist, uns zu dem Gedanken Gottes und in und mit dem Gedanken Gottes zum Wesen Gottes zu erheben, und wo das geschieht, da ist denn auch der Name Gottes gar nicht verschieden mehr von dem Wesen Gottes. In diesem Sinne spricht Hiob: der Name des Herrn sei gelobet; und der Psalm: gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich; singet dem Herrn und lobet seinen Namen; unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn. Aber war denn in seinem Namen Gott wohl allen Menschen und Völkern in gleicher Weise offenbar? Nein, vielmehr das eben macht noch den großen Unterschied. Denn wohl hat sich Gott in allen Völkern einen Namen gegeben und sich keinem Volk unbezeugt gelassen, wohl war in seinem Namen Gott auch schon den Heiden mehr oder weniger, dem Volk Israel unendlich mehr offenbar, aber vollkommen offenbar doch erst im Christenthum, nämlich als Vater offenbar erst in dem Sohn, wie er selber spricht: Vater, verkläre deinen Namen; ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte. Und da das Wesen Gottes in Vater und Sohn dasselbige ist, so ist auch im Namen Gottes und Christi kein Unterschied mehr, und es ist Gott der Vater selbst, der dem

Digitized by Google

Sohne einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee, und so geschieht es nun, daß nur im Namen Christi der Name Gottes wahrhaft geheiliget wird.

II.

Es fragt sich nun weiter: kann es denn aber auch geschehen, daß der Mensch den Namen Gottes heilige?

Heiligen heißt zunächst und im Allgemeinen, heilig machen, was durch sich nicht heilig ist, und da ist leicht einzusehen, daß in diesem Sinne der Mensch den Namen Gottes nicht heiligen kann. Denn er ist durch Gott selbst heilig, weil er der Name Gottes, des Heiligen ist, und er bedarf dessen nicht, er wartet auch nicht darauf, daß der Mensch ihn erst heilig mache; er kann von seiner Natur aus die Gottheit so wenig heiligen, als entheiligen, vielmehr Gottes Namen schändend schändet der Mensch stets nur sich selbst. Sondern eben weil der Name Gottes heilig ist, so soll auch der Mensch ihn heiligen, und da heißt also heiligen soviel, als ihn anerkennen in seiner Heiligkeit, ein lebhaftes Bewußtsein davon haben, sich vom tiefsten Gefühl der Heiligkeit des göttlichen Namens und Wesens durchdringen lassen, heilig *halten*, was durch sich heilig ist. Und in Bezug darauf fragt sich nun: kann das der Mensch? — von Natur kann er es nicht, er als der natürliche Mensch vermag das nicht und will es auch nicht; denn von der Natürlichkeit geht keine Heiligkeit, von der Natur keine Heiligung aus, weil das Natürliche überhaupt weit entfernt davon ist, das Heilige zu sein. Das Heilige selbst ist nichts Natürliches, sondern Uebernatürliches, Geistiges, Göttliches, und soll daher Natürliches, Irdisches,

Digitized by Google

Gemeines in den Dienſt des Heiligen geſetzt werden, ſo heißt heiligen da ſo viel, als es abſondern von dem Natürlichen, wie es das Gemeine, Unreine und Unedle iſt. So werden wohl Kirchengebäude, Kirchhöfe, Altargefäße und dergleichen geweiht, geheiligt, d. h. ihrem natürlichen, gemeinen Gebrauch entzogen und davon abgeſondert. Aber ſchon das kann nicht geſchehen ohne Wort Gottes und ein heilig Gefühl. Wie ſollte einer nun durch ſich ſelbſt auch nur auf den Gedanken kommen, den Namen Gottes zu heiligen und in Ehren zu halten? Thut er es, ſo iſt es ein Werk der Gnade; denn um es mit einem Wort zu ſagen, den Namen Gottes heiligen kann nur der ſelbſt ſchon geheiligte Menſch, nicht der natürliche; denn als dieſer vernimmt er nichts vom Geiſte Gottes; es iſt ihm eine Thorheit; er kann es nicht erkennen. O! was liegt dem Menſchen von Natur mehr aus dem Wege, als den Namen Gottes zu heiligen, heilige Empfindungen, Ehrfurcht vor Gott zu haben bei dieſem Namen? So wie er nur auf die Welt kommt und der geborene iſt, ſo iſt er der nichtheilige, und kommt er nachher zum Bewußtſein, ſo wird er der unheilige. Erſt iſt er gleichgültig gegen Gott, er kennt ihn nicht und liebt ihn nicht, er liebt nur ſich und die Welt; nachher wenn der Gedanke oder Name Gottes ihm ſtörend in den Weg tritt bei ſeinen Sünden, ſo haſſet er ihn, ſo verdrängt, vertilgt er ihn aus ſeinem Bewußtſein, ſo iſt ihm nichts ärgerlicher, verdrießlicher, als der Name Gottes. Und dieſer Menſch, und wenn er ſo bliebe, wie er iſt von Natur, er ſollte den Namen Gottes heiligen können? nimmermehr, ſondern eine neue Kreatur muß er erſt werden in Chriſto, umgewandelt von Grund aus, verſetzt, wie eine Pflanze aus dem ſchlechten Erdreich der Welt

Digitized by Google

und Natur auf den heiligen Grund und Boden des Himmelreichs. Diese Nothwendigkeit erkennen wir an in der heiligen Taufe. Da wird der von der Natur geschaffene auch der von Gott geschaffene, der nur geborene auch der wiedergeborene; da nehmen wir ihn auf in das Licht unseres heiligen Glaubens, und es umweht ihn von da an die stärkende, kräftigende Luft einer anderen Welt, und es fließen ihm von da an die edlen Nahrungssäfte christlicher Erziehung und Frömmigkeit zu, so daß er nun mit den neuen, geistlichen Kräften, die er von Gott hat, Gott erkennen und lieben, ihn mit der Ehre, die Gott ihm angethan, verehren, ihm das Heilige, was er von Gott hat, wiederzurückgeben kann. Denn ist er so mitten in der Welt und Natur dem Reich des Geistes und der Gnade eingebürgert und darin aufgewachsen, hat Gott ihn so entrissen der Obrigkeit der Finsterniß und hat ihn versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, ist er durch den Glauben an Gott in Jesu Christo gerechtfertigt, geheiligt, — dann, ja dann kann er auch den Namen Gottes heiligen, und dann kann er es auch nicht nur, sondern er wird es auch. Kann es also nicht geschehen, daß der Name Gottes geheiligt werde von dem ungeheiligten, nur natürlichen Menschen, so vielmehr und um so mehr von dem, der zuvor gesagt hat: unser Vater, der du bist im Himmel, der also wenigstens den innigen Trieb, das heiße Verlangen, das tiefe Bedürfniß empfunden hat, ein Kind Gottes zu werden, und die unendliche Vaterliebe Gottes in Jesu Christo erkannt und eben darin die Nothwendigkeit und Verbindlichkeit erblickt hat, den Namen Gottes zu heiligen.

Digitized by Google

III.

Wir fragen endlich noch: **wie geschieht es, daß der Name Gottes geheiliget wird?**

Spricht der Christ zu Gott: geheiliget werde dein Name, so spricht er das in zweierlei Beziehung und in zweierlei Weise führt es sich aus. Noch nämlich erblickt er in gar weiter Ferne viele Menschen und Völker, die noch ganz außerhalb der christlichen Kirche leben, zu deren Gehör das Wort des Lebens, das Wort von Christo noch gar nicht gekommen ist, die noch im gräulichsten Aberglauben und Götzendienst stehen, nicht weniger aber erblickt er in seiner Nähe solche, die, ob sie wohl dem Scheine nach der christlichen Kirche angehören, doch den Namen Gottes ganz und gar nicht heiligen, nicht daran denken, ja ihn nur entheiligen, lästern auf alle Weise und sich gegen ihn erboßen; in dieser Beziehung ist die Bitte eine Fürbitte für alle Ungläubige, Gottlose, Lügner, Meineidige und Falsche, die Bitte, daß Gott sie erleuchten, sie aus den Banden des Unglaubens und der Gottlosigkeit befreien, sie zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Verehrung seines heiligen Namens führen, sich ihrer erbarmen und sie heiligen möge, damit sie dann auch die Seligkeit erreichen möchten, seinen Namen in Jesu Christo preisen und heiligen zu können. Ja aller dieser eurer verirrten Brüder, die noch nichts von Christo wissen, und ob sie gleich ihm geweihet sind, an alles andere eher, als an ihn denken oder auf ihn ihr Vertrauen setzen, aller dieser verlorenen Schaafe nehmt ihr euch an, wenn ihr zu Gott sprechet: geheiliget werde dein Name! ihr sagt ja nicht: gieb mir nur, o Gott, daß ich deinen Namen heiligen möge, sondern geheiliget werde dein Name,

Digitized by Google

nämlich in der ganzen Welt, von allen und jeden, auch von denen, die es noch nicht thun. Dann aber hat die Bitte auch eine Beziehung auf den Bittenden selbst. Er fühlt ja, daß auch er den Namen Gottes noch immer nicht so geheiliget hat, wie er sollte, daß er oft noch stumpf und kalt, gedankenlos und gefühllos war bei dem Hören oder Aussprechen dieses Namens, daß oft auch noch der Name und Gedanke Gottes nicht die tiefe Bedeutung, nicht das schwere Gewicht, nicht die von allen Sünden zurückschreckende und zu allem Guten ermunternde Kraft für ihn hatte, die er haben sollte. Da hat also die Bitte wieder eine zwiefache Beziehung, einmal auf das Unterlassen alles dessen, was den Namen Gottes entheiligen könnte und sodann auf das Thun alles dessen, was zur Heiligung dieses Namens gehört. Ja darin zunächst regt und erweiset sich christliches Leben, Ehrfurcht vor Gott, Heiligung seines Namens, daß man nicht im Rath der Spötter sitzt, daß man nicht den theuren Namen Gottes verschwendet, oder auch nur gedankenlos gebraucht bei allen unwerthen Gelegenheiten, daß man alles flieht und verabscheut, was einer Entheiligung des göttlichen Namens auch nur ähnlich sieht, als da ist leichtsinniges Betheuern geringer Dinge, jede Falschheit des Gemüths, jede Entstellung der Wahrheit, alles, was Gott mißfällig ist: denn ist nicht alle und jede Sünde eine Entheiligung des göttlichen Namens, eine Versündigung an Gott, eine Uebertretung seines heiligen Willens und Gebotes? Wer daher mit Nachdenken, mit Besonnenheit und Gefühl zu Gott spricht: geheiliget werde dein Name! der macht sich hiermit auch anheischig zum heiligsten Ernst im Gebrauch dieses Namens, zur geschärftesten Aufmerksamkeit auf sich selbst, zur sorgfältigsten Beobachtung aller seiner Schritte und Handlungen, daß ihm darin ja nicht an irgend einer

Digitized by Google

Seite die Sünde der Entheiligung des göttlichen Namens wiederfahre. Solches Unterlassen kann aber selbst nicht sein, ohne mit dem Thun alles dessen, was Gott wohlgefällig ist, verbunden, ja darin selbst schon enthalten, ja daraus selbst entsprungen zu sein. Denn so ist es in diesen heiligen Dingen und Beziehungen, daß man immer schon halb da sein muß, wo man erst hin will; so sehr ist alles zuletzt ein Werk der freien Gnade. Die würdigste, edelste, sicherste Heiligung des göttlichen Namens ist jeder Fortschritt, den wir selber machen in unserer Heiligung, der Zusammenhang, den der christliche Glaube von Tag zu Tage gewinnt mit unserm ganzen Dasein und Leben, die Beziehung alles dessen, was uns begegnet, auf Gott, sei es Freude oder Leid und der Uebergang unserer frommen, christlichen Gesinnungen auf alle, die uns umgeben, auf Gatten, Kinder, Hausgenossen und das gute Beispiel, womit wir ihnen vorangehen und der heilige Ernst, womit wir nöthigenfalls streng auch halten auf die Verehrung des göttlichen Namens und auf die Heiligung auch des durch Gott geheiligten Sabbaths; denn unser Heiland sagt: wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Aber damit man ihn nicht verleugne, muß man sich selbst verleugnen, und das ist das schwerste Opfer, welches die Heiligung des göttlichen Namens von uns fordert. Daß du also entschlossen bist, zu thun, was du betest: geheiliget werde dein Name! das mußt du zeigen auch durch Selbstverleugnung und Weltentsagung, durch stilles, geduldiges Tragen des Kreuzes, durch unbedingte Hingebung an den göttlichen Willen. Denn wofür man nicht zu leiden fähig ist, das liebt man auch nicht. O! wie sehr würdest du dich daher irren, wenn du dächtest mit diesen wenigen Worten in dem Gebet des Herrn

Digitized by Google

davon zu kommen, nun hättest du ja den Namen Gottes genugsam geheiligt, wenigstens deinen Wunsch und Willen, daß er möge geheiliget werden, deutlich genug ausgesprochen. Nein dich selbst, dich selbst meinest du am allermeisten mit diesen Worten, dich selbst, dich selbst klagst du an, daß es noch nicht genugsam geschehen, dich selbst machst du verbindlich, durch alle deine Gedanken, Worte und Werke zur Heiligung des göttlichen Namens beizutragen. So ist es die That, die That, die du hier von dir selbst forderst und diese That ist dein ganzes Leben, und dadurch wird die Erfüllung der Bitte schon von deiner Seite, um wieviel mehr von Seiten Gottes schwierig. Ein Gottesdienst, ein einziger, zusammenhängender Gottesdienst, eine beständige, alle Sünden ausschließende, alle Gewissenhaftigkeit, Redlichkeit, Treue einschließende Heiligung des göttlichen Namens soll dein Leben sein; das sprichst du aus in dieser Bitte. Bekämpfen, überwinden willst du, was in der Welt, was in dir selbst noch der Heiligung des göttlichen Namens im Wege steht, die Weltliebe, die Eitelkeit, die Fleischeslust, das Wohlgefallen an der Kreatur, an allem, was nicht Gott ist; so erklärst du dich in dieser Bitte. Zeigen willst du in allen deinen Handlungen, daß du nur Gottes Ehre, nicht die deinige suchest, dich ganz und gar nicht beabsichtigest, sondern allein den heiligen Willen Gottes, fest vertrauend, es werde auch für deine Ehre längst genugsam gesorgt sein, wenn nur die Ehre Gottes in Jesu Christo dir über alles geht und sie das höchste Ziel deines Trachtens ist, so, daß du mit dem Psalm sagen kannst: nicht uns, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre. Amen!

Digitized by Google

V.

Dein Reich komme.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dein Reich komme! So, geliebte Freunde, lautet die zweite Bitte in dem Gebet des Herrn. In eine große Gemeinschaft versetzet uns jeder Gedanke an ein Reich, so besonders der Gedanke an das Reich Gottes. Mancherlei Verbindungen giebt es in der Welt, zufällige und nothwendige. Jene sind nur Vereine oder Gesellschaften, durch irgend einen Zweck in äußerlicher Weise zusammengehalten; sie entstehen, wenn sie nöthig sind, sie vergehen, wenn ihr Zweck erreicht ist; sie haben aber keine innere Nothwendigkeit, so, daß die Welt ohne sie gar nicht bestehen könnte. Von anderer Art, als die Gesellschaft, ist die Gemeinschaft; sie beruhet auf unumgänglicher Nothwendigkeit und verknüpfet durch den in ihr waltenden Geist alle Mitglieder auf's innigste mit einander. Ihr Anfang ist die Familie. Irgend einer Familie gehört ein Jeder an; von dem darin herrschenden Geist empfängt auch sein Geist sein erstes Gepräge; so ist es nicht gleichgültig, in welcher Familie einer geboren ist. Die größere Gemeinschaft ist das Volk. Irgend einem Volk gehört Jeder an; der Volkscharakter wird auch der seinige und die Liebe zum Lande des Vaters ist die Vaterlandsliebe und der Ausdruck des Volksgeistes die Muttersprache. Was aber alle Familien und alle Völker in sich

Digitized by Google

vereinigt, ist die Welt, und zwar nicht die Welt in der Bewußtlosigkeit, welches die Natur, das Reich der Natur ist, sondern die Welt im Bewußtsein, welches die Menschheit ist. In diesen drei Gemeinschaften, der Familie, des Volkes und der Menschheit ist das Reich der Welt enthalten, darin ist es vollständig abgeschlossen.

Nun fragen wir, geliebte Freunde, wie ist es denn mit dem Reich Gottes und wie verhält es sich zum Reich der Welt? Es besteht weder aus einer bloßen Gesellschaft, noch auch nur aus einer Gemeinschaft; es ist vielmehr die Gemeinde; die Gemeinde der gottgeweihten, gottverehrenden und mit Gott versöhnten, das Reich der Gnade und des heiligen Geistes, ein über die Welt und Alles auf Erden unendlich erhabenes, in Gott befestigtes Reich. Es fängt aber auch nicht erst an, wo das Reich der Welt aufhört, sondern es nimmt alle Familien, Völker und Menschen in sich auf und enthält sie in sich; für sein Reich hat Gott alle Menschen bestimmt, die in diese Welt kommen; in dasselbe, welches auch das Reich Jesu Christi ist, werden alle Neugeborenen unter den Christen feierlich aufgenommen; denn was ist eine Familie ohne alle Frömmigkeit oder ein Volk ohne Tempel und Gottesdienst? Heißt es nun, wie in unserer Bitte: dein Reich komme oder zu uns komme dein Reich, so fragt sich, was ist damit gesagt? und so lasset uns denn

das Kommen des Reiches Gottes

mit einander betrachten und zwar so, daß wir zuerst angeben, worin das Reich Gottes besteht und sodann, was die Bitte um das Kommen desselben enthält.

Digitized by Google

I.

Das Reich Gottes iſt das Reich der Wahrheit, Freiheit und Herrlichkeit.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ſpricht unſer Heiland. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich von der Wahrheit zeugen ſoll; wer aus der Wahrheit iſt, der höret meine Stimme. Aber der Menſch, wie er nur aus der Natur und noch nicht aus dem Geiſte iſt, wie er nur der Welt angehört, ſo gehört er noch nicht dem Reich der Wahrheit an; das Angenehme und Nützliche, das Eitle und Vergängliche liebt er über alles; jede Falſchheit und Unwahrheit, jede Verſtellung und Lüge iſt ihm lieber, als die Wahrheit; er kennt ſie nicht und liebt ſie nicht; gelangt er aber dabei zur Weltbildung, ſo wird er der Weltmenſch, ſo ſetzt er ſich auch gefliſſentlich über die Wahrheit hinweg und ſpricht mit Pilatus höhniſch: was iſt Wahrheit! Daß der Menſch zur Erkenntniß und Liebe der Wahrheit gelange, es iſt das Werk der Gnade, das Werk der Wiedergeburt, der Aufnahme in das Reich Gottes, welches das Reich der Wahrheit iſt. Der erſte Schritt, den er obwohl noch bewußtlos in das Reich Gottes macht, iſt, daß er aufgenommen wird in das ewige Licht und dieſes Licht des ewigen Geiſtes ſeinen Geiſt umfließt und erleuchtet und die natürliche Finſterniß und Unwiſſenheit über Gott und alle göttliche Dinge vertreibt. So berührt von den Sonnenſtrahlen der ewigen Wahrheit geht ihm allmählich der Sinn auf für die Wahrheit; da lernt er Gott kennen, der die Wahrheit ſelbſt iſt und wie die Schrift ſagt: ſich ſelbſt nicht leugnen kann; da lernt er glauben, daß Gott ſei und daß er denen, die ihn ſuchen, ein Ver-

Digitized by Google

gelter sei; so kommt er zu Gott und wird einheimisch im Reiche Gottes. O! gar Vieles kann man lernen, wissen, glauben, was eine Wahrheit ist; aber es ist eine zeitliche und vergängliche; die Wahrheit selbst ist nur in Gott und Gott selbst als die Wahrheit nur in Christo vollkommen offenbar: daher auch sein Reich nicht verschieden ist vom Reiche Gottes. Ob ihr daher schon Vieles wisset und noch so gebildet seid und euch bestens verstehet auf alle Dinge, Geschäfte und Händel der Welt: noch nichts wisset ihr, wenn ihr nichts wisset von Gott in Jesu Christo und seinem Reich, welches das Reich der göttlichen Wahrheit ist; ihr wisset noch nicht das Eine, was noth ist und wodurch alles andere Wissen erst einen wahrhaftigen Werth erlangt. Das Reich der Wahrheit, die Gott ist, kann man auch, wie es an den Menschen kommt und der Mensch in dasselbe hineinkommt, das Reich des Glaubens nennen; denn der Glaube ist die Aneignung der göttlichen Wahrheit. Aus ihr, der göttlichen Wahrheit, hat er seine Wahrheit und Kraft, an ihr, der in Christo offenbaren Wahrheit, saugt er sich fest und ihre Erkenntniß ist der Grund des Heils und ewigen Lebens, wie unser Heiland sagt: das ist das ewige Leben, daß sie dich und den du gesandt hast, erkennen.

Eben dasselbe Reich der Wahrheit ist dann auch das Reich der Freiheit.

Ihr werdet die Wahrheit erkennen, spricht Christus zu seinen Jüngern und die Wahrheit wird euch frei machen, frei nämlich zunächst von euch selbst und der Sucht des Selbstes, welches die Selbstsucht ist, frei von der Welt und der Sucht der Welt, welches die Weltsucht, Scheinsucht, Vergnügungssucht ist, frei von der Herrschaft der Sünde und des Verderbens. Mit dem Scheine der Freiheit schmei-

Digitized by Google

chelt der Mensch sich allzu leicht und verwechselt die Willkühr damit; aber diese Freiheit ist nur eine andere Art von Knechtschaft, in deren Ketten der Mensch von Natur gefangen liegt, indem er nur seinem eigenen Willen folgt und nicht dem göttlichen und von der er vor Allem befreiet werden muß, um zur wahren Freiheit zu gelangen, wie unser Heiland sagt: wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei; es ist, als ob er sagte: alle andere Freiheit ist ohne diese noch nicht die rechte. Den rechten Gebrauch von der Volksfreiheit und Preßfreiheit, der Denk-, Glaubens- und Gewissensfreiheit macht nur der Christ; er, der dem Reich der Freiheit eingebürgert ist, in welchem Gott der Herr und der Mensch sein Diener ist; denn nun ihr frei worden seid von der Sünde, seid ihr Knechte worden der Gerechtigkeit, sagt der Apostel. Aber diese Knechtschaft der Gerechtigkeit ist auch nicht mehr die des alten Bundes, sondern die Freiheit selbst und diese Freiheit die Liebe; denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit und der Geist des Herrn ist der Geist der Liebe. Da also läßt man durch Liebe sich leiten, da gehorcht man nicht mehr unwillig und widerwillig, da thut man das Gute nicht mehr, weil man muß, sondern weil man will. Das ist die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, wie der Apostel sie nennet, die Freiheit derer, die durch Christum, den Sohn, an Gott, dem Herrn, ihren Vater haben und deren Gehorsam der allerfreieste und liebreichste und so auch nur Gott wohlgefällig ist. Dies Reich der Freiheit brach mächtig hervor, da Christus, als der allgemeine Befreier und Erlöser der Welt erschien, und auch so ist das Reich Gottes von Christi Reich nicht mehr verschieden. Die Wahrheit, die er verkündigte, hat die Welt frei gemacht, indem er mit seinem Geist die Liebe durch die

Digitized by Google

Herzen ergoß, so, daß es nun keiner menschlichen Macht auf Erden mehr gelingen kann, den menschlichen Geist auf's neue unter das schmachvolle Joch irgend einer Art von Knechtschaft zu beugen. Ein Einzelner zwar ist leicht zu unterdrücken und bei Seite zu schaffen; aber nicht so ein ganzes Reich und vollends das Reich Gottes; es hat unermeßliche Kräfte; es blüht unter Verfolgungen am schönsten auf; das macht, es ist nicht das Reich eines Menschen, sondern dessen, der wie die Wahrheit, so die Freiheit und Liebe selbst ist.

Das Reich der Wahrheit und Freiheit ist endlich auch das Reich der Herrlichkeit.

Von der Zinne des Tempels herab zeigte der Versucher dem Heilande alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Aber was ist diese Herrlichkeit gegen die, welche das Reich Gottes hat? Alle Reiche der Welt, wie groß sie seien, so haben sie doch ihre Gränze, da ist ihr Ende und das ist ihre Endlichkeit. Alle Reiche der Welt, wie fest gegründet sie seien, so können sie doch der Gewalt der Zeit nicht widerstehen, sie haben ihre Zeit; sie nehmen, wie lange sie auch bestehen, ab und zu und zuletzt ein Ende und auch diese ihre Vergänglichkeit ist ihre Endlichkeit. Aber unendlich ist das Reich Gottes, nicht abhängig von Raum und Zeit, nicht gebunden an irgend einen Ort oder Verlauf der Zeit; selbst die Pforten der Hölle sollen es, wie es das Reich Christi geworden ist, nicht überwältigen nach der Verheißung Christi selbst. Selbst das Höchste, Größeste, Umfassendste, was die Welt hat und dergleichen ein menschliches Reich ist, kann sich doch nicht vergleichen mit dem Reiche Gottes; ja ob einer auch versuchte, alle Reiche der Welt von sich abhängig zu machen und der Weltherrscher zu werden, noch

Digitized by Google

ist es Keinem gelungen und der Tod, dem er selbst unterlag, zeigt die Nichtigkeit dieses Beginnens und den Unterschied der weitesten, ausgedehntesten Herrschaft und Herrlichkeit in dieser Welt von der des Reiches, dessen König ewig ist. An dieser Herrlichkeit nun nehmen auch alle Theil, welche Kinder im Reiche Gottes sind; denn eben dasselbe ist das Reich der Gnade; auf die unendliche Macht dieses Reiches verlassen sie sich und sie theilt sich auch ihrem Glauben und ihrer Liebe mit; das immer steigende Offenbarwerden der Herrlichkeit desselben erfahren, erleben sie, je mehr die Erkenntniß der Wahrheit und die Kraft der Liebe steigt und auch unter Leiden und Trübsal rühmen sie sich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit und sprechen: unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit. Ob es aber von Seiten Gottes Vollkommenheit und Herrlichkeit hat, dieses Reich, so sind doch alle Menschen, so lange sie in der Welt leben, nur mehr oder weniger darin; noch immer und auf allen Punkten ihrer Entwickelung bedarf ihr Leben im Reiche Gottes noch des Fortschritts, der Zunahme und der Erhöhung und eben das ist das Kommen des Reiches Gottes zu ihnen, welches der Inhalt unserer Bitte ist.

II.

So lasset uns nun, was der Inhalt unserer Bitte ist, näher erwägen. Die Bitte setzt erstlich und nothwendigerweise voraus, daß das Reich Gottes sei.

Wer das Gebet des Herrn spricht und bittet: dein Reich komme! der glaubt an ein Reich Gottes; er denkt sich's nicht nur, er weiß auch, daß es sei und was es

Digitized by Google

ſei; er hat die feſte Ueberzeugung von der Wirklichkeit und dem Unterſchied dieſes Reiches von jedem andern; ja er hält das Daſeyn und Walten des Reiches Gottes für ebenſo gewiß, als das Daſeyn und Walten Gottes und weiß, daß Gott ſelbſt nicht ſein kann, nicht Schöpfer der Welt ſein kann, ohne ſeine Verehrer zu haben, die ſich in ſeiner Anbetung ſeelig fühlen, ohne ein Reich zu haben, deſſen Herr und König er iſt. So heißt es auch am Schluß unſeres Gebets zu Gott: dein iſt das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit; ſo heißt es ſchon in einem der Pſalmen: dein Reich iſt ein ewiges Reich und deine Herrſchaft währet für und für. Wo oder wann, ſeitdem die Welt ſteht, hätte es wohl Gott fehlen können an ſolchen, welche zur Erkenntniß der göttlichen Wahrheit und zur Reinheit und Freiheit der göttlichen Liebe gelangten, an welchen die zahlloſen Offenbarungen und Erbarmungen Gottes nicht unbeachtet vorüber gingen und welche dem Reiche Gottes wirklich und wahrhaft angehörten? Läßt du alle Veranlaſſungen, ein lebendiges Mitglied zu ſein im Reiche Gottes, unbenutzt, hörſt du nicht auf den göttlichen Gnadenruf, erkennſt du nicht, was zu deinem Frieden dient, ſo giebt es andere, die um ſo mehr nach dem Reiche Gottes trachten und nach ſeiner Gerechtigkeit, ja die, wie unſer Heiland ſagt, mit Gewalt, d. h. aus allen Kräften hineindringen und es an ſich reißen. Dein Irrthum iſt alsdann nur, daß du wegſiehſt von Gottes Reich, daß du die Augen davor verſchließeſt, daß du ſo thuſt, als wäre es nicht; aber ob du es denkeſt oder nicht, davon hängt es nicht ab, das Reich, in welchem Gottes Weisheit und Gerechtigkeit waltet, welches ein Reich der Wahrheit und Freiheit, des Glaubens und der Liebe, des Friedens und

Digitized by Google

der Versöhnung ist und dessen Herrlichkeit keine Gränzen hat! O! wie kann man noch bitten, es möge kommen das Reich Gottes, und doch noch zweifeln, daß es sei und mit Gott gleich ewig sei; vielmehr in diese große Gemeinschaft aller, die zu allen Zeiten das Häuflein der Gläubigen ausmachten, begiebt sich der so Bittende; ihrer heiligen Zahl schließt er sich an; das Reich Gottes erkennt er an als ein solches, das auch für ihn ist und für ihn Wahrheit hat und Macht über ihn hat und dessen Größe und Herrlichkeit der Gegenstand seiner Bewunderung ist.

Der Bittende spricht aber auch ferner den Glauben aus, daß das Reich Gottes in beständiger Bewegung sei.

Das Reich Gottes ist nicht ein starres, ruhendes, sondern fließendes, vom größten Einfluß auf das Herz und den Willen, ein beständiges Kommen und Gehen; es bietet der Welt ohne Unterlaß Veranlassungen zur Bekehrung und Buße, zum Glauben, zur Liebe, zur Erkenntniß der Wahrheit, zum Leben in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes dar; ja in den heiligen Gesinnungen und Thaten der Menschen verwirklichet es sich und das verschiedene, mannigfaltige und ungleiche Verhältniß der Welt zu Gott ist die Geschichte des Reiches Gottes von Anbeginn an bis auf unsere Zeit. Aus dieser heiligen Geschichte kann man lernen, was Gott zu allen Zeiten gethan hat für die von ihm geschaffene und geliebte Welt und wie sie sich ihrerseits zu Gott verhalten, ob sie die zuvorkommenden Offenbarungen seiner Liebe benutzt oder die Gnade von sich gestoßen. Denn das Gebiet der Freiheit und der unbeschränkten Entwickelung des menschlichen Willens ist die Geschichte, Gott will wohl, daß allen geholfen werde und

Digitized by Google

daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; aber nur zu denen, die sich auch wirklich helfen lassen, spricht der ewige Richter: kommet her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt, zu den andern aber: weichet alle von mir ihr Uebelthäter. So, geliebte Freunde, fängt in der Weltgeschichte schon das Weltgericht an, das hat sich an den großen Abschnitten der Geschichte des Reiches Gottes wohl genugsam gezeigt. Der erste Abschnitt war die Bewegung des Reiches Gottes durch die heidnische Welt; denn welche da sich über den herrschenden Aberglauben erhoben und den einen wahren Gott erkannten und anbeteten und ein dem angemessenes Leben führten, die gehörten dem Reiche Gottes an, die öffneten ihr Herz dem Einfluß der Gnade, die sind durch diesen Glauben selig geworden. Aber da war das Reich Gottes noch im weiten Felde, da waren es Einzelne, Seltene, Hocherleuchtete nur, welche zum Reiche Gottes gelangten; im öffentlichen Leben herrschte der Greuel, der Aberglaube und Götzendienst. Näher kam das Reich Gottes in Israel; da hatte Gott schon ein ganzes Volk für sich, das von ihm erkoren, ihm geweihet, durch zahllose Gnadenerweisungen ausgezeichnet, auch nicht mehr schon ohne lebendige Ahnungen war von der Zukunft des Menschensohnes. Aber solche Beschränkung auf Ein Volk ist dem Reiche Gottes nicht angemessen; es geht über alle Völker- und Ländergränzen hinaus; es will und muß die ganze Menschheit für sich gewinnen, alle Menschen zur göttlichen Kindschaft erheben und das Weltreich verwandeln in's Himmelreich. Dazu ist in der Fülle der Zeit der Welterlöser gekommen und mit ihm ist, wie

Digitized by Google

Johannes sagt, das Himmelreich nahe herbeigekommen, näher, als je, am allernächsten, so, daß es näher nicht kommen kann von Gottes Seite, als da er selbst in dieser Welt erschien, d. h. seinen eingebornen Sohn sandte, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben hätten. Dieß ist die letzte und höchste Bewegung des Reiches Gottes; durch Christum ist es allen Menschen aufgethan und es selbst ist von da an das Reich Christi, seine Gemeinde, die er sich durch sein Blut erworben und eben dieß, daß Christi Reich keinem Menschen oder Volk noch fremd sei, daß christliches Glauben und Leben der allgemeine Weltzustand werden möge, das ist es, was wir bitten, wenn wir sprechen: dein Reich komme!

Der Bittende bezieht aber endlich die Bitte auch auf sich selbst Es komme, bittet er, auch ihn in sich aufzunehmen, ihm alle daran geknüpften Gnadenwohlthaten zu gute kommen zu lassen, ihn zu würdigen aller Erbarmungen und Segnungen Gottes, welche in dem Reiche Jesu Christi enthalten und verbreitet sind. Es kommt aber das Reich Gottes nur so, daß wir zu ihm kommen, es nimmt uns in sich auf nur so, daß wir es in uns aufnehmen, wie Christus sagt: das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebehrden; siehe, es ist inwendig in euch. Nun sehet, geliebte Freunde, das höchste aller göttlichen Wunder, daß man innig und herzlich, ernst und treu gemeint, solche Bitte nicht haben oder aussprechen kann, ohne in demselben Augenblicke dessen, um das man bittet, theilhaftig zu werden. So tief und wahr ist, was unser Heiland sagt: bittet, so werdet ihr nehmen. Wer da hat,

Digitized by Google

dem wird gegeben. Wer kann auch nur auf den Gedanken kommen, so zu bitten, ohne schon innerhalb des Reiches Gottes zu stehen und ihm einverleibt zu sein durch die heilige Taufe und eine Ahnung oder Erkenntniß zu haben von den heiligen Gütern dieses Reichs, ja sie mehr oder weniger selbst schon zu besitzen. Aber der Bittende fühlt, daß er doch oft noch, wenigstens in Augenblicken, fern ist vom Reiche Gottes, daß es ihm sich zu entziehen, zu verhüllen und zu verschwinden scheint; das sind die Augenblicke der Sünde und der weltlichen Lust, die Augenblicke der Muthlosigkeit und Verzweiflung im Trübsal, des Murrens wider Gott und seine heilige Vorsehung, die Augenblicke, da er des Glaubens und der Liebe gänzlich ermangelt. Da ist der Bitte Sinn, daß Gott sein Reich in uns wieder herstellen und es in uns befestigen möge, daß er uns die Sünde vergeben und uns mit sich versöhnen möge, damit wir nicht gänzlich herausfallen aus seinem Reich und der Welt und ihrer vergänglichen Lust nicht gänzlich anheimfallen. Aber wenn einer nun auch schon anhaltend, immer mehr gesichert, beständig und wirklich im Reiche Gottes lebt, das Bewußtsein der Nähe Gottes und seines Reichs lebendig in sich trägt und sich hütet vor allen gröberen Sünden, so drohen ihm doch noch die Sünden der Schwachheit und Gebrechlichkeit, so erschlafft doch wenigstens oft noch das Band der Gemeinschaft mit ihm, so sind doch noch viele Stufen der Heiligung zu ersteigen, um zur christlichen Vollkommenheit zu gelangen. Ja gerade, je strenger der Christ es mit sich selbst zu nehmen angefangen, sich zu bewachen, zu prüfen, zu richten gelernt hat, um so näher, tiefer geht ihm der

Digitized by Google

Schmerz über die Sünde, um so weniger verzeiht er sich jede Uebereilung in Gedanken, Worten und Werken, um so mehr entfernt sieht er von sich das Reich Gottes und sich verstoßen daraus. Solche Erfahrungen, solche Schmerzen haben im Reich Gottes selbst die große Bedeutung und Abzweckung, die Seele neu, innig, fest mit Christo zu verknüpfen und alle Mittel der Gnade ihr auf's neue zum wesentlichsten Bedürfniß zu machen. Da kommt ihr denn das Gebet des Herrn als ein heiliger Trost entgegen und angesprochen davon spricht sie mit Innigkeit auch die zweite Bitte und solches innige Verlangen, solche heilige Sehnsucht belohnet Gott mit immer stärkeren, rascheren Fortschritten und sie sind schon selbst dieser Bitte Erhörung und Erfüllung. Ja, da kommt das Reich Gottes mit Macht, mit großer Kraft und Herrlichkeit, wo man auf jeder Stufe der Erleuchtung und Heiligung, die man erstiegen, noch das Bedürfniß des Fortschrittes, der weitern Ausbildung, der Vollendung und Vollkommenheit hat, wo man in jeder Vergebung, die man erlangt hat, die Nothwendigkeit der schärferen, gewissenhafteren Vermeidung der Sünde fühlt, wo man es immer genauer mit sich selbst nimmt, wo man immer strenger wird gegen sich selbst und milder gegen den Nächsten, wo man sich immer mehr, immer tiefer gewurzelt, befestigt fühlt im Reiche Gottes. Dahin, dahin, geliebte Freunde, müssen wir alle es bringen, daß wir so uns einheimisch fühlen im Reiche Gottes, daß wir noch mitten in der Welt immer mehr herauskommen aus dem Reich der Welt, der Beschränkung und Endlichkeit, daß wir Gedanken, Zwecke Gottes hervorblitzen sehen aus allen Begegnissen unsers Lebens, aus allen

Digitized by Google

Schicksalen und Trübsalen, die den, der nicht im Reiche Gottes lebt, verwirren und zur Verzweiflung treiben und daß nichts in der Welt uns mehr den Frieden Gottes rauben kann, der da ist in Christo Jesu unserm Herrn. Amen.

Digitized by Google

VI.

Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die dritte Bitte in dem Gebet des Herrn ist: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Mit dieser Bitte kommen wir nun erst recht in die Mitte des großen Gebetes, mit dessen Betrachtung wir uns seit einiger Zeit beschäftigen und zwar recht in den Mittelpunkt, in das Herz, den Geist des ganzen Gebets, gleichsam auf die höchste Höhe eines Gebirges, wo man frei nach allen Seiten sich umschauen kann. Denn so sehr ist an die Bitte zu Gott: Dein Wille geschehe, der Geist und Zweck alles Bittens geknüpft, daß in die Erhörung dieser einen Bitte die Erfüllung aller andern eingeschlossen ist, ja so sehr, daß selbst die Versagung aller andern Bitten und Wünsche noch keine gänzliche Versagung ist, wenn der Bittende nur die feste Gewißheit, die zweifelsfreie Ueberzeugung behält, daß in allem, was ihm wiederfährt, sei es Freud oder Leid, Erhörung oder Versagung, der stets gute und gnädige Wille Gottes geschehen sei, dem als dem weisesten, besten Willen der menschliche Wille zu gehorchen habe, so, daß dieser Gehorsam selbst alsdann noch als des Menschen Seligkeit übrig bleibt. In dieser Selbstverläugnung und völligen Entlassung des eigenen Willens in den göttlichen ist unser Heiland selbst allen Menschen vorangegangen, besonders, da er die Bitte aussprach: es möge der Kelch der letzten und höchsten Leiden

Digitized by Google

an ihm vorübergehen und hinzusetzte: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Der Bittende sagt aber nicht nur: Dein Wille geschehe, sondern er sagt es auch mit dem Zusatz: wie im Himmel, also auch auf Erden. Hiermit ist der Himmel zum Ziel, zum Vorbild und Muster der Erde gemacht, wie in jenem Spruch Christi: werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Der Himmel ist das Reich der Vollkommenheit, die Erde das Land der Unvollkommenheit und das Gefühl dieses Unterschiedes tritt in den Bittenden so lebhaft, so stark hervor, daß wäre wirklich der Wille Gottes schon so auf Erden, wie im Himmel vollbracht, die Erde selbst sich in den Himmel verwandelt hätte, die Bitte selbst hiermit erfüllt und gar nicht mehr nöthig wäre. Aber daran fehlt noch gar viel; vielmehr so entfernt der Himmel, den wir sehen, von der Erde ist, auf der wir stehen, so groß ist noch die Entfernung der Bitte von ihrer vollkommnen Erfüllung, und woher das, geliebte Freunde? Ach, wenn der Mensch selbst nicht einmal und zuerst das erfüllt, um was er bittet, wenn er, der Bittende selbst, noch der göttlichen Erfüllung seiner Bitten Hindernisse in den Weg wirft, kurz, wenn er selbst noch nicht die Bitte: Dein Wille geschehe, mit vollkommner Selbstverläugnung und Unterwerfung auszusprechen gelernt hat, vielmehr von Gott verlangt, was er selbst zu thun gar nicht gewillet ist, wie soll ihm dann Gott seine Bitte erfüllen? Eben darum ist es nun etwas so Großes, daß ein Jeder sich ganz und lebendig in den Geist, in den Inhalt und Umfang dieser Bitte hineinversetzt fühle und erkenne, was und wieviel das sei, um das er bittet. So lasset uns denn jetzt

Digitized by Google

Die Vollbringung des göttlichen Willens auf Erden, wie im Himmel, näher betrachten und zwar durch Beantwortung der zwei Fragen: wie geschieht der göttliche Wille im Himmel und wie soll er nach dem Inhalt dieser Bitte auf Erden geschehen.

I.

Im Himmel geschieht der Wille Gottes, heißt so viel, als er geschieht in ewiger und allmächtiger Weise.

Ewig geschieht der Wille Gottes und es kann nichts geschehen, was nicht Gottes Wille wäre, wenigstens dadurch, daß Gott seinen Willen davon zurückzieht und ausschließt, dergleichen alles Böse ist. Des Menschen Wille ist wandelbar, launenhaft, abhängig von tausend Dingen und Einwirkungen, die ihn bald so, bald so bestimmen. Gottes Wille hingegen ist nur durch sein Denken bestimmt, und dieses ist ewig das allerweiseste und vollkommenste. Wie demnach Gottes Gedanken keine Einfälle sind, so sind auch seine Entschließungen keine Launen, keine Eingebungen des Augenblicks. So spricht Gott auch in diesem Sinn: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Ewig geschieht der Wille Gottes, weil er der unveränderliche Wille, der Wille des unveränderlichen Wesens ist. Der Mensch, bevor er etwas will und sich entschließt, stellet sich erst mancherlei vor, entwirft mancherlei Plane, wählt darunter und zieht den einen den übrigen vor. Gottes Wollen ist kein Wählen; denn sein Denken ist stets das weiseste, heiligste und fern ist deshalb von Gott

Digitized by Google

alles Wählen, weil er so irgend etwas gedacht haben müßte, was nicht das weiseste, beste gewesen wäre; denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Gott kann deshalb auch keine seiner Entschließungen verändern, verbessern oder zurücknehmen. Auch des Menschen Bitten und Beten kann nicht den Zweck haben, Gott zu irgend einer Veränderung seiner einmal gefaßten Beschlüsse zu bewegen, sondern nur sich selbst in der Ueberzeugung zu befestigen, daß Gottes Wille der beste, der nothwendige und ewige sei. Des Menschen Vorsätze und Handlungen endlich sind geknüpft an irgend eine Zeit, darin sie entstehen und vorübergehen; es wirft sich die Zeit selbst für ihn auseinander in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; es giebt daher für ihn auch Zwecke, die nicht mehr zu erreichen sind, und Zwecke, die noch nicht erreicht sind und wie reich auch sein Leben und Gedächtniß sei an Handlungen, die geschehen sind oder an Planen und Entwürfen, die er künftig noch ausführen will oder möchte, wie arm und leer ist oft seine Gegenwart, wie sehr zehrt sich sein Leben in bloßen Erinnerungen und Hoffnungen auf, und was wäre des Menschen Leben auf Erden, nähme man alle Erinnerungen und Hoffnungen daraus hinweg? Ewig geschieht Gottes Wille auch darin, daß es für ihn keine Vergangenheit und keine Zukunft und deshalb auch keine Erinnerung und Hoffnung giebt, sondern es ist Alles nur die lauterste, gediegenste und ununterbrochenste Gegenwart. Diese durchaus zeitlose Unendlichkeit des Wesens und Daseins, Wollens und Wirkens Gottes ist die Ewigkeit, zu der wir in jeder wahrhaftigen Andacht und Bitte uns erheben, so daß wir der Zeitlichkeit selbst entfliehen und an der Ewigkeit Gottes Theil

Digitized by Google

nehmen und uns als Unsterbliche fühlen in dem Maaß, als wir uns in den ewigen Willen Gottes versenken und ihn ganz zu dem unsrigen machen, unserm Willen die Richtung geben auf die ewigen Güter des Geistes und sie zum Gegenstand unsers Verlangens machen, trachten nach dem, was daroben ist und nicht nach dem, was auf Erden ist. Ja gewiß, so ist es, geliebte Freunde, mit dieser Bitte bitten wir uns auf Erden selbst in den Himmel hinein.

Gottes Wille ist aber, wie der ewige, so auch der allmächtige. Gegen die Willensmacht Gottes hält keine andere Macht, weder die der Natur, noch die des menschlichen Willens Stand, weil alle wahre Macht der Natur und des Menschen nur durch die Macht Gottes ist und aus ihr erst ihren Ursprung hat; was aber sich gegen die Allmacht Gottes setzt uud ihr widerstrebt, ist die Ohnmacht selbst, wie überhaupt schon jeder Gedanke an die Allmacht Gottes den Gedanken an des Menschen Machtlosigkeit in sich schließt. In dem Menschen fällt der Zweck als Gedanke und die Ausführung desselben oder die That auseinander; wie viele Plane entwirft er, die er entweder freiwillig wieder aufgiebt oder nicht verwirklichen kann; da treten an allen Seiten, sowohl in ihm, als außer ihm, Schwierigkeiten, Hindernisse, oft unüberwindlicher Art, ihm entgegen, da heißt es: der Mensch denkt's und Gott lenkt's. Gottes und seines heiligen Willens Macht ist durch nichts behindert oder beschränkt; jeder seiner Gedanken ist eine That, jeder seiner Zwecke zugleich erreicht, alle seine Beschlüsse sind Werke, wie es heißt in der Schrift: er spricht, so geschieht's, er gebeut, so steht es da. Gottes Wille also ist nicht erst denkender und alsdann beschließender

Digitized by Google

und endlich vollbringender Wille, sondern sein Denken selbst ist Schaffen, sein Schaffen ist Denken. So ist durch den ausgesprochnen Gedanken, der das Wort ist, die Welt geschaffen, wie es heißt im Anfang der Schrift: Gott sprach: es werde Licht und es ward Licht; wie es auch im Anfang des Evangeliums Johannis heißt: durch das Wort, welches von Ewigkeit war, ist alles gemacht, was gemacht ist; dieses sein Wort, in welchem ungetrennt Gottes Denken, Wollen und Vollbringen enthalten ist, hat die Welt gemacht. O! wie klein, wie beschränkt, wie armselig erscheint uns gegen Gottes Willensmacht alle, auch die größeste menschliche Willensmacht, am kleinsten aber ist die größeste, wenn sie dieses Bewußtsein verliert, daß alle unsre menschliche Macht ihren Grund und Ursprung an der göttlichen hat, und daß sie alles, was sie vollbringt und was ihr gelingt, Gott zu verdanken hat, von welchem herabkommen alle guten und vollkommenen Gaben und der da wirket das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, wie der Apostel sagt. Was daher wahrhaft Gutes auf Erden geschieht, es ist vom Himmel, es ist das Göttliche, was aber auf Erden gewollt wird, ohne diesen Ursprung vom Himmel, ist das Irdische, Nichtige, blos Menschliche und darum ist es vorzüglich, daß der Bittende spricht zu Gott: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden; denn hiermit will er erklären, er wisse und sei fest davon überzeugt, daß ohne diesen Zusammenhang und Ursprung alles menschliche Thun auf Erden ohne Werth und Segen, ohne Bedeutung und Geltung vor Gott sei und nur durch Erfüllung des göttlichen Willens mit göttlicher Kraft und Unterstützung alle menschliche Thätigkeit eine Beziehung

Digitized by Google

erhalte auf die Seligkeit, und eine Bedeutung für die Ewigkeit.

II.

Wir fragen nun weiter, wie geschieht der göttliche Wille auf Erden? Zunächst unstreitig so, daß alles, was dem göttlichen Willen entgegen ist, beseitigt und unterlassen wird.

Denn das ist gewiß der nächste Wunsch und das tiefste Gefühl dessen, der zu Gott spricht: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel, daß des Bösen auf Erden möge immer weniger werden, daß der menschliche Wille aufhören möge, dem göttlichen zu widerstreben, daß dieß Mißverhältniß des Himmels und der Erde nicht mehr sei, welchem zufolge hier ein ganz anderer Wille herrscht, als dort. Wenn daher unser Heiland diese Bitte seinen Jüngern in den Mund legt, so hat er zuvor in die Bitte selbst den ganzen Geist seiner Lehre, den ganzen Zweck seiner Erscheinung auf Erden hineingelegt; denn wozu anders hat Gott seinen eingebornen Sohn gesandt in die Welt, als daß er die Werke des Teufels zerstöre und daß sie, welche durch die Sünde unselig geworden, durch Christum selig würde, und wie in ihm sein menschlicher Wille kein anderer war, als der göttliche, wie er spricht: ich thue nicht meinen Willen, sondern deß, der mich gesandt hat, so auch aller Menschen Wille dem göttlichen nicht widerstreite, ihm nicht mehr entfremdet sei. So lange ist daher der Geist Jesu Christi nicht genugsam durchgedrungen, der Zweck seiner Erscheinung auf Erden noch nicht vollkommen erreicht, als der Widerstand und Widerspruch des menschlichen Willens gegen den göttlichen noch nicht

Digitized by Google

vollkommen gehoben und beseitigt ist. Aber wie lange wird es noch währen, bis wir alle dahin kommen, bis alle nur, die sich Christen nennen, hierin ihrem Erlöser ähnlich geworden sind, und dieses nicht mehr zum Gegenstand ihrer besonderen Bitte machen dürfen. Schon der Thorheiten und Abgeschmacktheiten, der Eitelkeiten und Verkehrtheiten, auf die ein menschlicher Wille verfallen kann, womit er ausschließlich sich beschäftigt, die er für das höchste Ziel des Lebens hält — wie viel sind ihrer, wie groß ist die Macht und Herrschaft derselben, wie bethören, verblenden, verfinstern sie den menschlichen Verstand, wie zehren und leeren sie das Herz aus und rauben ihm selbst alle Sehnsucht nach etwas Besserem. Es folgen die zahlreichen Sünden, an denen noch das Herz und der Wille weniger, als nur die sinnliche Lust, die Verführung, das böse Beispiel Antheil hatte und von denen zu sagen ist: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, die aber doch nichts desto weniger strafbar, weil auch so immer Uebertretungen des göttlichen Willens und dem göttlichen Gesetze zuwider sind. Denket nun ferner, geliebte Freunde, an die vielen und großen Sünden und Missethaten, die mit bestimmtem Vorsatz, mit klarem Bewußtsein geschehen, an die Verbrechen der Verfolgung und Grausamkeit, die mit kaltem Blut vollzogen, an die Gräuel des Menschenhasses und Menschenmordes, die mit der größesten Besonnenheit verübt werden. Vergegenwärtiget euch endlich noch die unsäglichen und unerträglichen Leiden, welche sich als Folgen der Sünden, wie ein Netz über die Welt ausspannen oder wie ein schweres Gewitter zusammenziehen und die zerstörende, vernichtende Kraft, die das Böse in allen seinen Gestalten hat. Ach! wie weit entfernt sich da die

Digitized by Google

Erde noch vom Himmel und wie vieles vereiniget sich da, die Erde vielmehr zu einer Hölle zu machen. Spricht der Bittende nun zu Gott: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden, so ist auch nicht das zunächst der Sinn und Gegenstand dieser Bitte, daß Gott unmittelbar eingreife, alles dieß Böse gewaltsam verhindere, jede Neigung und Regung sündlicher Art unterdrücke, sondern daß durch Gottes Gnadenleitung der Mensch selbst immer mehr dahin kommen möchte, sich von allen diesen Sünden wegzuwenden, auch die Lust dazu in sich zu ersticken und schon durch jeden Gedanken daran sich empört zu fühlen, daß mit Einem Wort der Mensch selbst sich bekehren möchte; er bekehrt sich aber nicht selbst, ohne durch Gott bekehrt zu sein. Da also tritt der unentbehrliche Einfluß göttlicher Gnade ein, und an sie wendet die Bitte sich vor allem und hat dieses vorzüglich zu ihrem Inhalt, daß Gott allen Menschen einen solchen Sinn geben möge, worin sie durch sich selbst das Böse zu fliehen und zu verabscheuen lernen können, eine solche Kraft des durch ihr Herz ergossenen Geistes der Liebe, daß an grobe Sünden auch nicht einmal mehr der Gedanke in ihnen aufkeimen könnte, eine solche Stärke des Glaubens, daß ihr menschlicher Wille, dadurch fest verknüpft mit dem göttlichen, aller Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Eigennützigkeit fremd werde, wie das ja allerdings im Ganzen die Wirkung des Christenthums auf Erden gewesen ist, so, daß man den Unterschied der christlichen Welt von der nichtchristlichen wohl anerkennen muß, und daß seitdem weit mehr, als zuvor, der göttliche Wille auf Erden geschieht, der göttliche Wille wenigstens in der Gemeinde Jesu Christi obenauf gekommen, zur Herrschaft gelangt ist, wie wenig auch alles

Digitized by Google

Böse bereits ausgerottet ist und so viel uns auch immer noch zu wünschen und zu bitten übrig bleibt.

Doch nicht nur, daß das Böse unterbleibe, sondern, daß auch das Gute geschehe und der gute Wille selbst nicht ohne die gute That und die gute That selbst nicht ohne den guten Willen sei, ist der Gegenstand unserer Bitte.

Freilich kann es scheinen, als wäre es schon viel, wenn die Welt nur erst dahin gekommen wäre, das Böse zu meiden und zu unterlassen, sich aller groben Vergehungen zu enthalten und jede Regung der Sünde in sich zu unterdrücken; aber wenig wäre das doch auch andrerseits, wenn nicht hinzukäme die reine Liebe des Guten; denn nicht dadurch ist einer schon reich, daß er aufhört, Schulden zu machen; vielmehr erst, wenn das Gute geschieht, unterbleibt das Böse von selbst. Bis auf Christum und im Alten Bunde herrschte das Gesetz, ein mächtiger Damm, eine starke Schranke gegen das Böse; aber ob es wohl vermochte, die böse That zu verhindern, so ließ es doch die böse Lust stehen im Herzen und vermochte nicht auch die Liebe des Guten einzuflößen. Die Wiedergeburt der Welt durch Christum bestand zunächst eben darin, daß die Gnade seines heiligen Geistes dem Menschen den guten Willen machte zur Vollbringung alles Guten und das innere Wohlgefallen daran, die Lust und Liebe zu allem Guten in ihm hervorlockte, ohne welche gründliche Verbesserung des Herzens selbst die äußerlich gute That keinen Werth vor Gott hat. Diese heilige Zuneigung kann sich der Mensch allein nicht geben, sie ist wesentlich göttliche Wirkung, Werk der Gnade und die nächste Frucht ihres heiligen Einflusses auf das Gemüth. Daher denn auch ohne

Digitized by Google

die Grundlage der Frömmigkeit und Gottesfurcht, in der der Mensch aufhört, der göttlichen Gnade und ihrem Einfluß zu widerstreben, an keine wahrhaftige Verbesserung des Weltzustandes zu denken ist. Es sei denn, daß ihr von neuem geboren werdet, sonst könnet ihr nicht in's Himmelreich kommen, sagt unser Heiland. O! nicht arm war bis dahin die Welt gewesen an Thaten von gutem Schein und großem Glanz, an heldenmüthiger Tapferkeit, an bewunderten Aufopferungen für's Vaterland, an bürgerlicher Gerechtigkeit, welches die Gerechtigkeit ist vor Menschen. Aber was in dem allen fehlte, war die durch die Gnade zuvor geheiligte Gesinnung, die reine Liebe, die das Herz in Gott auflöset, die Gerechtigkeit, die darum vor Gott gilt, weil sie wesentlich sein Werk, seine Wirkung ist, so daß der Mensch nur sein Werkzeug ist; eine Gerechtigkeit, die auch in ihrem Ursprung und Beweggrunde rein und heilig ist. So nun auch kommet ihr, so viele deren auch sind, die sich etwas darauf einbilden, mit eurer unruhigen Thätigkeit, mit eurer rastlosen Vielgeschäftigkeit, mit euren sogenannten Pflichterfüllungen, mit eurer äußerlichen Ehrbarkeit nicht durch vor Gottes Gericht; Gott sieht vor allem das Herz an, ob es ihm geweiht und mit reiner Liebe erfüllet ist, den guten geheiligten Willen und sodann erst die That. Denn dieser gute Wille, der wesentlich wurzelt im Glauben, ist allerdings denn auch die Quelle der That und zwar so nothwendig, als von der Quelle der Bach, von dem Licht die Wärme unzertrennlich ist. Denn nicht die, welche nur Herr Herr sagen, sollen in's Himmelreich kommen, sagt unser Heiland, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel, und an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. O! dieser in seinem tief-

Digitized by Google

sten Grunde geheiligte, mit göttlichen Kräften erfüllte Wille, dieser von aller Scheinsucht und Heuchelei befreite Glaube läßt wahrlich den Menschen nicht müßig sein, treibt nicht nur zur Flucht der Sünde, sondern regt auch die tiefsten Kräfte auf, ja diese selbst in ihrem Ursprung göttlichen Kräfte sind in der That nun auch die des Menschen. Da heißt es dann: schaffet, daß ihr selig werdet; leget eure Hände nicht in den Schooß; denket nicht, die Gnade solle alles allein thun; ihr brauchtet euch deshalb nicht zu bemühen. Geschehen vielmehr, wirklich vollbracht werden soll und zwar durch euch selbst auf Erden in aller Zeit und mit aller Kraft, was von Gott im Himmel in ewiger und allmächtiger Weise geschieht, und eben durch eure redliche Bemühung und Anstrengung will der göttliche Wille im Himmel sich auch auf Erden vermitteln und verwirklichen. Nicht auch diese Heuchelei soll sich hineinlegen in diese Bitte, als ob es genug sei, wenn von Andern nur und so immer allgemeiner der Wille Gottes geschieht, wir aber thatenlos von ihrer Weltverbesserung nur den nöthigen Vortheil ziehen dürften, ohne selbst dazu beizutragen. Nein, wer Gott wahrhaft von Herzen bittet, es möge sein Wille auf Erden, wie im Himmel geschehen, kann und darf sich auch von der Thätigkeit dafür nicht ausnehmen und ausschließen. Auch von dieser Heuchelei müßt ihr euch frei wissen, als ob ihr in eurer beschränkten Lage, mit euren geringen Kräften nichts zur Verbesserung des Familienlebens, zum Glück des Vaterlandes, zum Wohl der Welt wirken könntet; nur aus dem innigen Zusammenwirken Aller, nur aus dem treuen Arbeiten eines Jeden in seinem, wenn auch noch so engen Wirkungskreise kann sich das Heil der Welt entwickeln und erlebtest

Digitized by Google

du davon auch keine öffentliche Frucht oder Anerkennung, so bleibt dir auch unabhängig davon dein eigenes Herz, dein eigenes Leben als der Acker und Weinberg, zu dessen Bearbeitung du berufen bist, als der Boden, auf welchem du Frucht schaffen sollst für die Ewigkeit. Ja fange nur Jeder erst bei sich selbst an, den göttlichen Willen, seinem ganzen heiligen Inhalt nach, stets zu bedenken, zu beherzigen und zur Erfüllung desselben sich mit neuem Eifer zu entschließen. Befreie Jeder sich nur immer mehr von dem Wahn, daß er ja schon nothdürftig gut sei, von der Einbildung, daß er doch schon bedeutend weiter sei, als Andere, von dieser pharisäischen Sucht, sich nur mit Andern zu vergleichen, welche Sünder sind, gleichwie er. Halte er sich vielmehr oft und eifrig den Spiegel des göttlichen Gesetzes vor, der ihm ja zeigt, wie zahllos viele Forderungen er noch unerfüllt gelassen, wie viele er übertreten und wie nöthig ihm sei, durch die Macht, die das Gesetz auch noch im Evangelium, auch über die Wiedergebornen hat, weiter getrieben und gefördert zu werden auf der Bahn der christlichen Vollkommenheit. O! nicht ernst, nicht treu, nicht genau genug kannst du es damit nehmen und mit jeder Wiederholung dieser Bitte in dem Gebet des Herrn verpflichtest du dich auf's neue dazu. Nein wahrhaftig nicht mit dem bloßen Denken oder Aussprechen dieser Bitte, nicht mit den leeren Worten ist Gott gedient, sondern durch redlichen Kampf mit der Welt und dem eigenen Fleisch, durch klaren und festen Blick auf das Gesetz Gottes, durch treues geduldiges Aushalten unter Kreuz und Leiden, durch immer zunehmende Heiligung deines Herzens und Lebens auf Erden erwirbst du dir einen Platz im Himmel und nur so zeigest du durch die

Digitized by Google

That und an deinem Theile, daß du es redlich meinteſt mit der Bitte, es möge Gottes Wille auf Erden und in zeitlicher Weiſe geſchehen, wie er in ewiger und allmächtiger Weiſe geſchieht im Himmel. Amen.

Digitized by Google

VII.

Unſer täglich Brodt gieb uns heute.

Digitized by Google

Digitized by Google

In dem bisher betrachteten Inhalt von dem Gebet des Herrn und besonders in den drei ersten Bitten hat der Christ, wie sich gebührt, Gott zunächst die Ehre gegeben, ist sich Gottes als seines höchsten Gutes und des Gebers alles Guten bewußt geworden; es ist ihm vor Allem darum zu thun gewesen, daß Gottes Name geheiliget werde, Gottes Reich komme, Gottes Wille geschehe. Man sollte nun denken, würden diese Bitten erfüllt, so bliebe ja dem Menschen nichts mehr zu wünschen übrig; denn liegt nicht besonders in der zuletzt betrachteten Bitte: Dein Wille geschehe, der ganze Geist dieses Gebetes? Allein so wäre doch Gott noch viel zu sehr als die nur jenseitige Macht gedacht, und dies wäre, nachdem Gott selbst in Jesu Christo zur Welt gekommen, nicht christlich genug. Denn weiß da Gott sich in einem Menschen, so soll der Mensch sich nun auch in Gott wissen und so wird nun auch der Mensch für Gott ein Gegenstand von Bedeutung und es erhält selbst sein leibliches Leben eine Bedeutung, wie nie zuvor und dieß giebt ihm so zu sagen das Recht, wenigstens den Muth, als Kind Gottes nun auch keine seiner weiteren Bitten vor seinem Vater im Himmel

Digitized by Google

zurückzuhalten. Es macht daher schon die zuletzt genannte Bitte: Dein Wille geschehe, den Uebergang zu den irdischen Verhältnissen der Menschen, durch den Zusatz: auf Erden, wie im Himmel und so senket sich nun in der vierten Bitte und von da an bis zu Ende das Gebet des Herrn zu des Menschen leiblichen und geistlichen Bedürfnissen herab.

Die vierte Bitte nun, zu der wir jetzt übergehen, lautet: unser täglich Brodt gieb uns heute. Das hat Vielen gar irdisch klingend geschienen und nicht ganz würdig, weshalb sie das Brodt in dieser Bitte in geistliches Brodt umgedeutet haben, wie Christus wohl sonst auch gesagt hat: ich bin das Brodt des Lebens, die rechte Speise. Allein so hat es unser Heiland hier nicht gemeint. Denn ob er sonst auch wohl gesagt hat: der Mensch lebt nicht vom Brodt allein, sondern von jeglichem Wort, das durch den Mund Gottes geht, so will er doch damit nicht sagen, er lebe nicht auch vom Brodt und bedürfe desselben nicht eben so zu seinem leiblichen Leben, wie des Wortes Gottes zur Erhaltung seines geistigen Lebens. Vielmehr ehe und bevor der Mensch zum geistigen Leben gelangt, muß er das leibliche Leben haben und dieses bleibt für seinen Aufenthalt auf dieser Erde die Bedingung selbst- seiner Seelenbildung, seiner geistigen Entwickelung und fortschreitenden Heiligung. Durch diese Beziehung auf den Geist und das ewige Leben hat auch das leibliche Leben einen Werth, der es würdig macht, zum Gegenstand einer Bitte zu Gott zu werden. Deshalb stellet auch unser Heiland die Bitte um Brodt, die Sorge für das leibliche Leben der Sorge für die höheren, geistigen Bedürfnisse voran und darin lasset auch uns denn jetzt Veranlassung finden:

Digitized by Google

die heiligen Wahrheiten und Empfindungen, welche in dieser Bitte liegen,

mit einander zu betrachten, ob wir vielleicht in einer so kurzen Betrachtung den unendlichen Inhalt dieser wenigen Worte zu umfassen und zu ergründen vermögen.

I.

Das Nächste, was sich in dieser Hinsicht uns aufdringt, ist die Stellung und Gemüthsstimmung im Allgemeinen, worin sich der so Bittende befindet. Auf den Gedanken und Vorsatz, das Gebet des Herrn überhaupt und diese Bitte insonderheit auszusprechen, kann nur kommen, wer überhaupt frommer Empfindungen fähig ist, die Nothwendigkeit des göttlichen Segens zu allem Thun und Genießen erkannt und den bereits kennen gelernt hat, von welchem herabkommen alle guten und vollkommnen Gaben. Was bekümmert sich der unfromme, ganz irdisch und weltlich gesinnte Mensch um den göttlichen Ursprung aller Güter und die Unterordnung aller unter das höchste Gut? ihm ist es genug, wenn er Brodt hat, und er ist der Meinung, daß er es nur sich oder anderen Menschen zu verdanken hat; diese nächste Ursache ist ihm die wichtigste, diese genügt ihm vollkommen. Oder ist er mit Bewußtsein unfromm, so sagt er: er habe ja ohnehin sein täglich Brodt und mehr, als er brauche; es sei daher überflüssig, Gott erst noch besonders darum zu bitten. Oder ist er der Heuchler, so sagt er: für jetzt habe er nicht nöthig, Gott um sein täglich Brodt anzurufen; aber er werde es thun, wenn die Noth eintrete, welche beten lehre. Diese sich auf die Zeit der Noth aufsparende Frömmigkeit ist die Unfrömmigkeit selbst, die sich selbst widersprechende Fröm-

Digitized by Google

migkeit. Nicht also der Christ, dessen Gedanken nicht so auf der Oberfläche des Lebens hingleiten und der es weiß, daß Keiner ist, habe er viel oder wenig, dem nicht Noth thäte, zu Gott zu bitten: unser täglich Brodt gieb uns heute. Denn die ewige Quelle alles Guten ist Gott und die höchste seiner Gaben, wie der höchste Zweck alles Besitzens und Genießens ist, daß frommes Gefühl sich damit verknüpfe, lebhaftes Bewußtsein Gottes, seiner Güte und Liebe, inniger Dank dafür, feste Ueberzeugung, daß an Gottes Segen Alles gelegen und daß er es sei, der aus Wenigem viel mache und aus Vielem wenig, alles nach seinem heiligen Wohlgefallen, alles zum Zweck der Erlösung und Erhebung des Menschen über das Irdische. So wird das Bedürfniß des täglichen Brodtes selbst, um das der Christ bittet, habe er es oder habe er es nicht, für ihn eine Veranlassung zum Ausdruck seiner frommen Gesinnung, seiner Dankbarkeit, seiner Gottergebenheit und Frömmigkeit. Und diese ist Zweck für sich, nicht das Stückchen Brodt, welches nur dazu da ist, zu vergehen und verzehrt zu werden; mehr als das Brodt und dessen Genuß thut uns Noth, wie es in der alten Erläuterung dieser Bitte heißt, daß wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brodt. Ohne diese hätte vollends, daß der Mensch sich an Gott wendet und spricht: gieb uns, ganz und gar keinen Sinn.

II.

Zum andern, geliebte Freunde, ob der Christ zwar wohl weiß, sich dessen auch oft erinnert und lebhaft bewußt wird, daß das tägliche Brodt eine göttliche Gabe und Wohlthat sei und daß Gott es ist, ohne dessen uner-

Digitized by Google

schöpfliche Freigebigkeit das Korn auf dem Halm verdorren, die Quelle des Bachs vertrocknen, die Erde unfruchtbar sein würde, so weiß er doch auch, daß er selbst nicht unthätig, nicht müßig, nicht fahrlässig dazu sein darf, sondern seine Kräfte auch anstrengen muß, sich selbst sein Brodt zu erwerben und so hat nun die Bitte: unser täglich Brodt gieb uns heute, auch den Sinn: gieb mir, daß ich es mir selbst gebe, gieb mir die dazu nöthige Kraft und lehre mich, das mir von dir gegebene Brodt und Leben auch zu meinem Heil anzuwenden. Sehen wir daher, wie bei so vielen, diese Bitte in ihrem Munde die Wendung nehmen, daß sie die eigene Thätigkeit lähmen, alle Anstrengung und Arbeitsamkeit ausschließen und Gott allein gleichsam verantwortlich machen will für allen Besitz oder Mangel, so ist sie heuchlerisch gesprochen die Bitte, so erhört Gott sie nicht, so gewährt er das Gegentheil davon. In dieser Weise wird aber noch oft von denen, die sich vermessen, fromm zu sein, der Ausspruch des Apostels gemißbraucht, daß die Gnade Alles in Allem sei und es auf des Menschen Thun und Laufen nicht ankomme. Dieser Mißbrauch und Irrthum ist, streng genommen, gerade so groß und verwerflich, als der, daß es allein auf des Menschen Wollen und Thun ankomme und er deshalb Gott um sein täglich Brodt anzurufen nicht nöthig habe. O! die Arbeitsscheuen und Müßiggänger, sie mögen ja wohl bedenken, daß, wenn sie zu Gott sprechen, unser täglich Brodt gieb uns heute, das nicht so viel heißen kann, als: gieb du uns nur unser täglich Brodt, aber verlange nicht, daß ich irgend etwas dazu thun oder beitragen soll, daß die Bitte nicht kann und soll ein Deckmantel der Trägheit und Unthätigkeit sein, daß ein heiliger Ernst darin liegt und die

Digitized by Google

Aufforderung und Entschließung zur äußersten Anstrengung und daß sie gar kein Recht haben, die Bitte auszusprechen und sie selbst nur zu ihrer Strafe da ist, wenn sie fortwährend ihr Leben im Nichtsthun verbringen und sich selbst an den Bettelstab bringen und daß sie alsdann nicht Gott, sondern sich selbst anzuklagen haben, wenn ihnen die Bitte unerfüllt geblieben; denn da steht es deutlich genug in Gottes Wort geschrieben: so Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Nein vielmehr, wie zur Dankbarkeit, so auch zur Thätigkeit will uns die Bitte ermahnen und unsere tiefsten Kräfte aufregen im Dienst Gottes, daß wir ja nicht irgend etwas thun oder unterlassen, was uns die Gnade Gottes entziehen und die Erfüllung dieser Bitte von uns wenden müßte.

III.

Es giebt nun aber auch Viele, meine geliebten Freunde, die es zwar nicht an ihrer Betriebsamkeit, an Fleiß und Eifer, an Regsamkeit und Aufregung ihrer Kräfte fehlen lassen, aber ihre Thätigkeit selbst ist eine ungeregelte, ordnungswidrige, unrechtmäßige und unredliche. Sie machen sich eben kein Gewissen daraus, wie und auf welchen Wegen sie Reichthümer und Schätze zusammenbringen, ob durch List und Unterschlagung, ob durch Untreue im Handel und Wandel, ob durch falsches Maaß und Gewicht, ob durch lobpreisende Anempfehlung schlechter Waaren, ob durch Wucher und Beeinträchtigung von Wittwen und Waisen; ich meine nicht die offenbaren Diebe und Betrüger, die das Gesetz erfassen und strafen kann; sondern sie greifen in fremdes Eigenthum so hinein, daß ihnen Niemand deshalb vor dem bürgerlichen Gericht etwas anhaben kann;

Digitized by Google

sie fressen der Wittwen Häuser, wie unser Heiland es ausdrückt und nehmen Andern das Brodt vom Munde weg; solche können nicht sagen: unser täglich Brodt gieb uns heute; denn sie verzehren fremdes Brodt. O! mit großem Nachdruck spricht der Apostel von solchen, die mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes Brodt essen und warnet uns eben damit vor allen feinen und gröberen Eingriffen in fremdes Eigenthum. Es ist aber jetzt so, zumal in den großen Städten, wo es Viele giebt, die schnell reich werden wollen und mit vielen von derselben gierigen Gesinnung zusammentreffen und wetteifern; da werden alle nur ersinnlichen Wege, es zu etwas zu bringen, eingeschlagen; da ist es als wäre alles menschliche Hab und Gut im Fließen und in großer Bewegung und jeder dürfte nur zugreifen und an sich reißen und der Klügste und Behendeste wäre auch der Redlichste und Vortrefflichste; da kann es nicht fehlen, es mischet sich bald viel fremdes Gut in das eigne. Aber da heißt es recht, was der Apostel sagt: die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörigte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in Verderben und Verdammniß. O! solchen wäre besonders zu empfehlen, daß sie doch das Gebet des Herrn einmal mit Nachdenken, mit Gewissenhaftigkeit beten lernten und sagen: unser, unser, nicht fremdes tägliches Brodt gieb uns heute. Also auch diese Redlichkeit in unserer Thätigkeit fordert die Bitte von uns.

IV.

Zum vierten. Brodt steht in dieser Bitte für alles, was der Mensch bedarf zur Leibesnahrung und Nothdurft, zu seines Lebens Unterhalt. Diese Erhaltungsmittel des

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Lebens kommen an den Menschen theils durch eigenen Erwerb, theils durch Zufälligkeiten aller Art, weshalb die Lebensgüter auch Glücksgüter heißen. Von ihnen hängt auch des Menschen Lebensthätigkeit, auch sein Lebensgenuß ab, dessen er nicht ganz und gar ermangeln soll. Es ist nicht unerlaubt, sich ein bequemes und heiteres Leben zu verschaffen, oder Aufwand zu machen, wo die Mittel dazu vorhanden sind und die Stellung in der Gesellschaft es so erfordert. Nun kommt es aber vor, daß wo bei Manchen die Vorräthe und Güter des Lebens sich zu Reichthum und Ueberfluß aufgehäuft haben, sie meinen, sie wären nur zum Genießen und Verzehren in der Welt, es müßte so sein, sie wären die so besonders Begünstigten, und daß dann darauf hin Hochmuth und Uebermuth, Schwelgerei und Ueppigkeit einreißt und ein barsches Wesen, Trotz und Sicherheit, als wäre es unmöglich, daß es anders sein könnte oder als gründete sich dieser Vorzug nicht auf das Glück, somit auf eine Zufälligkeit, sondern auf theils ererbte, theils erworbene Verdienste. O! Demuth, Mäßigung müssen diese lernen aus dieser Bitte: unser täglich Brodt gieb uns heute, erinnert werden an das, was des Lebens einfachstes Bedürfniß ist, mitten in ihrem so vielfach zusammengesetzten und künstlich vergrößerten Lebensgenuß, wissen, daß wenn Gott ihnen Brodt reichlich und im Ueberfluß giebt, er es ihnen auch wieder nehmen kann und daß Keiner ein Recht hat, vor Gott und der Welt damit zu trotzen und daß er den hohen Bäumen besonders wehrt, daß sie nicht in den Himmel wachsen. Des Christen Weisheit ist, wie es der Apostel ausdrückt, zu haben, als hätte er nicht und des Lebens selbst zu genießen und froh zu werden stets mit dem Bewußtsein, wie bald sich

Digitized by Google

das ändern und irgend etwas geschehen, eine Feuerflamme, eine Wasserfluth, Krankheit und Tod eintreten kann, wodurch sich die Freude in Traurigkeit, der Ueberfluß in Mangel verkehren kann. Insonderheit aber ist der Lebensmittel Bestimmung nicht, zu einer Beschwerlichkeit zu werden für den Geist, weshalb unser Heiland sagt: hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen; denn ist Essen und Trinken allerdings menschlich, so ist Fressen und Saufen thierisch und ist Geiz die Wurzel alles Uebels, so ist es die Verschwendung nicht weniger. Wie mancher Lazarus hätte genug an den Brosamen, die da von des Verschwenders Tische fallen und womit da die Hunde gesättiget werden. Mit tiefer Lebensweisheit spricht daher unser Heiland: es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Himmelreich komme und um dem reichen Jüngling zu zeigen, welche schwere Versuchungen in dem Bewußtsein des Reichthums liegen und wie selten der Mensch sie zu besiegen weiß und um ihn sogleich auf die Probe zu stellen, fordert er ihn auf, seinen Besitzthümern zu entsagen und ihm nachzufolgen. Aber wie Manchem würde es da ergehen, wie ihm, von dem es heißt: er ging betrübt von dannen, wie leicht kettet sich das Herz daran, wie bald verscheucht der gewohnte Lebensgenuß und der beständige Taumel darin, die Jagd nach Vergnügungen und Zerstreuungen alle Gefühle der Mäßigung, allen Ernst, allen Sinn für das Tiefere des Lebens, was nicht auf der Oberfläche liegt und selbst das Bewußtsein der Vergänglichkeit alles Irdischen, so, daß indeß mancher noch über großen Planen des Lebensgenusses sinnet, er schon, wie jener im Evangelium, die

Digitized by Google

Stimme hören muß: du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.

V.

Zum fünften, geliebte Freunde. Auf das unentbehrlichste, einfachste Nahrungs- und Lebensmittel, auf das Brodt beschränkt sich die Bitte, wie wir auch im gemeinen Leben von einem, der sein Auskommen und Fortkommen in der Welt hat, zu sagen pflegen: er hat sein Brodt. Es knüpfen sich dann im geselligen Leben der Menschen nach Stand und Vermögen, nach den Sitten und nach der Beschaffenheit einer mehr oder weniger zahlreichen Familie noch gar mancherlei andere Bedürfnisse daran und in Bezug auf jenes einfache und dieses vielfache Bedürfniß sagen wir mit gleichem Recht: es gehört viel und es gehört wenig zum Leben. Es hat auch die Laune, welche die Mode ist, eine gewisse Berechtigung und in Bezug darauf ist das Vernünftigste, weder der erste noch der letzte darin zu sein, immer aber Stand und Vermögen zu berücksichtigen. Eine Unordnung und Ungehörigkeit im geselligen Leben aber ist es schon, wenn ein Wetteifer der verschiedenen Stände der Gesellschaft einreißt und der eine es dem andern zuvorzuthun sucht, wenn wenigstens äußerlich und vor der Welt, in Gebehrden und Kleidungen der Dienende und besonders die Dienende die Herrschaft vorstellen will, wenn einer über Stand und Vermögen hinaus Aufwand macht und sich Lebensgenüssen ergiebt, die für ihn eigentlich gar nicht da sein sollten. Das weiset auf Unzufriedenheit, Ungenügsamkeit hin, und auch sie ist durch die vierte Bitte ausgeschlossen. Im Sinne derselben sagt vielmehr der Apostel: wenn wir Nahrung und Kleidung haben,

Digitized by Google

so lasset uns genügen; aber er sagt nicht, daß sie von besonderer Seltenheit, Kostbarkeit, Feinheit und Pracht sein müßten. Er sagt vielmehr eben daselbst noch: es ist ein großer Gewinn, wenn man gottselig ist und lässet ihm genügen, denn wir haben nichts in die Welt gebracht, so ist's offenbar, wir können auch nichts hinausbringen. O! ihr Unzufriedenen und Ungenügsamen, deren es jetzt so viele giebt, wie müßt ihr erröthen, wenn ihr im Gebet des Herrn höret oder sprechet: unser täglich Brodt gieb uns heute, wenn ihr nächstdem, daß ihr doch genug habet, nur immer noch mehr haben wollet von den irdischen Gütern, als läge darin eure ganze Seligkeit; denket nur, wie schlecht es euch stehen würde, wenn ihr vor Gott hintreten und ihn um einen großen Gewinn in den Gewinnanstalten, um herrliche Genüsse der Tafel, um schöne Wohnung und Kleidung, um großen Länderbesitz und hohe mit Ehren geschmückte Posten in der Welt bitten wolltet. Ja, um alle, auch irdische Güter, die, wie das Brodt, zum wirklichen Bedürfniß gehören, darf der Christ Gott ansprechen, um guten Namen und Ehre, um Gesundheit und Lebenserhaltung seiner selbst und der Seinen, nicht aus Eigennutz, sondern aus Liebe, aber nicht um Wohlleben und Ueberfluß, nicht um Pracht und Herrlichkeit, nicht um das, was, auch wenn er es besitzt, er doch zu entbehren gelernt haben muß. Nur um sein tägliches, für jeden Tag zureichendes Brodt und nur für heute bittet der Christ in diesem Gebet, fest überzeugt, daß für den morgenden Tag Gott schon sorgen werde und sich verpflichtend, auch mit dem bescheidenen Maaß, das ihm von den Lebensgütern zugefallen, vorlieb zu nehmen und zufrieden zu sein. Also auch diese Genügsamkeit schärfet die Bitte uns ein.

Digitized by Google

VI.

Endlich noch dieß, geliebte Freunde. Zu Anfang dieser Betrachtung fragten wir: wohin geht die Bitte? und die Antwort war: zu Gott, dem Geber alles Guten. Jetzt zum Schluß laßt uns noch fragen: von wem geht die Bitte aus? von dem Christen zwar, aber nicht von ihm als dem Einzelnen nur; denn er sagt nicht: mein tägliches Brodt gieb mir heute, sondern: unser täglich Brodt gieb uns heute. Also in der Gemeinde Jesu Christi steht er; aus der Seele aller Christen, seiner Mitbrüder bittet er; in der innigsten Gemeinschaft mit ihnen fühlt er sich. Da in der Vereinigung mit Andern aber ist auch der Unterschied von Reichen und Armen und er ist ein natürlicher, in der Natur alles gemeinsamen Lebens gegründeter und insofern nothwendiger Unterschied, als er doch nie ganz verschwinden kann. Aber ausgeglichen, gemildert kann und muß er werden beständig dieser Unterschied durch die christliche Liebe, durch die Mildthätigkeit der Reichen und Bemittelten gegen die Armen. Denn Alles läßt der Arme sich nehmen, nur nicht sein täglich Brodt, da geht's ihm an's Leben; daher der Mangel an Arbeit und Erwerb und Unterstützung in allen Ländern gleich die größten Unordnungen im bürgerlichen Leben zur Folge hat. Gleich mit der christlichen Kirche hat die Gütergemeinschaft angefangen; die ersten Christen hatten nichts eigenes, es war ihnen alles gemein, denn sie waren Ein Herz und Eine Seele. Da dieß in der weiteren Verbreitung der Kirche nicht durchzuführen war, und das Eigenthum eben so nothwendig wieder zu seinem Rechte kam, erhielt sich doch die Gütergemeinschaft in der Weise, daß der freie Wille und Entschluß

Digitized by Google

an die Stelle derselben trat, daß christliche Liebe sich bewogen fühlte, von ihrem Eigenthumsrecht zu weichen und der Reiche, fortan auch an Liebe reich, freiwillig und gern sein Brodt mit dem Armen theilte. Das war das Höhere, Schönere; in der freien Wohlthätigkeit erst ist das Bewußtsein, das der Gütergemeinschaft zu Grunde lag, zu seiner vollen Entwickelung und Wahrheit gekommen. Seitdem und zur beständigen Erinnerung an diese Liebespflicht ist es, daß der Reiche und schon Brodt habende auch den Armen und sein Brodt suchenden mit einschließt in sein Gebet, wenn er spricht: unser täglich Brodt gieb uns heute. Seitdem fließet die Quelle der christlichen Wohlthätigkeit in der Gemeinde Jesu Christi reichlich, unaufhörlich und unerschöpflich und nicht für einen Christen halten wir den, der hartherzig sein Ohr und Herz verschließen kann vor den Bitten der entbehrenden, nothleidenden Brüder und nicht auch Andern, die etwa ebenso oder noch mehr bemittelt sind, überläßt der Christ seine Wohlthätigkeit, sondern dem eigenen Gefühl will und muß er Genüge leisten und nicht vorkommen darf das in der Gemeinde Jesu Christi, daß irgend einer sein täglich Brodt nicht hätte, ja zur ewigen Schmach und Schande müßte es einer ganzen Stadt, einem ganzen Lande gereichen, worin der Name Christi verkündigt wird, wenn es geschähe, daß irgend einer da ohne seine Schuld verhungerte. Worauf beruhet das? darauf, daß Christen Glieder sind am Leibe Christi; sollte nun ein Glied dem andern nicht Handreichung thun oder sich der Seele entziehen dürfen, die den ganzen Leib durchströmt; diese Seele aber ist der Geist Jesu Christi und er hat auch in dieser Beziehung gesagt: was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das

Digitized by Google

habt ihr mir gethan. Ja dessen Stimme lasset uns wohl zu Herzen nehmen, welcher, wie der Apostel sagt, ob er wohl reich war, ward er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich werden, reich nämlich an Glauben, reich an Liebe, reich an guten Werken. Amen.

Digitized by Google

VIII.

Vergieb uns unſere Schuld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei der Fortsetzung unserer Betrachtungen über das Gebet des Herrn lasset uns, geliebte Freunde, zunächst auf den Uebergang der vierten Bitte zur fünften achten; er ist kein zufälliger, willkührlicher, sondern der innere und nothwendige. Die vierte Bitte lautet: unser täglich Brodt gieb uns heute; die fünfte sagt: vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Von den irdischen Gaben und Gütern geht der Bittende zu den geistigen Gaben und Gütern über und da trifft sein Blick zuerst den Mangel aller an; seiner Mangelhaftigkeit, seiner Schuld gedenkt er vor Gott und wie er zuvor Gott anruft um das Geben, so hier um das Vergeben. In Ansehung der leiblichen, irdischen Güter ist unter Menschen noch der Unterschied von Reichen und Armen; aber in Ansehung der geistigen Güter fällt dieser Unterschied gänzlich weg; denn auch der vor Menschen Reiche ist doch arm vor Gott; da und darin sind alle Menschen einander gleich; es muß der Reichste mit dem Aermsten fühlen, daß sie allzumal Schuldner sind, daß sie zurückgeblieben, zurückgekommen sind in ihrer Heiligung, daß sie allesammt noch nicht reich genug sind an Glauben, an Liebe, an guten Werken.

Kommt so das Bedürfniß der göttlichen Vergebung hervor in dem Bewußtsein der menschlichen Schuld, so

Digitized by Google

steigert sich jenes Bedürfniß noch durch das Bewußtsein, daß jede Uebertretung der göttlichen Gebote um so größer und schwerer sei, je mehr sich damit noch verknüpft die Undankbarkeit für die Gabe des täglichen Brodtes, es erhebt sich das Gefühl, wie wenig man solcher Güter sich würdig gemacht, wie sehr sich durch Leichtsinn und Mißbrauch der irdischen Lebensgüter die Schuld vor Gott vergrößert habe; es kommt nun auch zu der Erkenntniß, daß auch das tägliche Brodt schon eine ganz unverdiente Gnade Gottes sei und dieß Gefühl fällt noch in die vierte Bitte: gieb uns unser täglich Brodt, und veranlaßt zugleich die folgende: vergieb uns unsre Schuld, wie wenn der Bittende spräche: ist mir die Schuld, die ich fühle, nicht vergeben, so kann ich auch des täglichen Brodts und dieser Gnade, aus der du mir es giebst, mich nur unwerth achten, so kann ich kaum noch mit Muth, mit Hoffnung, erhört zu werden, um die Gewährung dessen bitten, was ich zur Leibes-Nahrung und Nothdurft bedarf, und lebe ich fort in meiner Schuld und lebe ich so geistig nicht mehr und vor dir und in deinem Reich, so bin ich auch nicht mehr werth, leiblich und in der Welt fortzuleben.

In dieser Weise, geliebte Freunde, knüpfet sich im Gemüth des Bittenden leicht und natürlich genug an die vierte Bitte die fünfte an, so, daß er die Nothwendigkeit empfindet, in ein solches Verhältniß zu Gott und dem Nächsten zu kommen, wie es der Inhalt dieser Bitte ist. Da indeß das Verhältniß zu Gott (vergieb uns unsere Schuld) uns heute genugsam beschäftigen kann, so wollen wir das andere (wie wir vergeben unsern Schuldigern) unserer nächsten Betrachtung vorbehalten. Was es also mit dem Bedürfniß der göttlichen Vergebung auf

Digitized by Google

sich habe, das lasset heute den Gegenstand unserer Betrachtung sein. Da stellen sich aber drei Seiten der Betrachtung besonders heraus. Wir müssen nämlich zuerst das menschliche Verschulden, sodann das göttliche Vergeben und endlich das Verschwinden der menschlichen Schuld in der göttlichen Vergebung erkennen.

I.

Zuerst also das menschliche Verschulden.

Ist es wirklich so gegründet in unser aller Bewußtsein? ist es wirklich so gewiß vorhanden, so groß, so allgemein, wie man sagt? Bedürfte es noch eines weiteren Zeugnisses, wie groß vor Gott aller Menschen Schuld sei in Folge der Sünde, so genügte schon der Leichtsinn, die Leichtfertigkeit, womit sie dieselbe vor sich und der Welt verbergen, verkleinern, ja selbst zu läugnen suchen; denn diese List und Unredlichkeit gehört selbst mit zu der Sündhaftigkeit, die aber dadurch eine fast unheilbare wird. Da hören wir, wie der Eine sagt: der Mensch sei ja gut von Natur, alle Fehler, Verirrungen und Sünden kämen an ihn nur von außen, durch die Erziehung, durch Nachahmung böser Beispiele und Sitten, er müsse sich nur Mühe geben, immer besser zu werden, so sei das Nöthige geschehen. Wohlan, wenn er denn immer besser werden soll, so ist er ja noch immer nicht gut, so ist ja das Gesetz noch wider ihn und es wiederlegt sich so die Voraussetzung selbst; die Erziehung aber kann das Verderben wohl verringern oder vergrößern; aber es entsteht nicht erst daraus. Ein Anderer sagt: kein Mensch sei vollkommen; Unvollkommenheit, Mittelmäßigkeit sei aller Menschen Loos; darum sei leicht sich zu trösten wegen der stets noch unterlaufenden

Digitized by Google

Sünden. Diese sich immer mit andern Sündern vergleichende und in der Sündhaftigkeit einschläfernde Sicherheit ist schon ein höherer Grad des Verderbens. Endlich hören wir noch den Selbstgerechten, welcher sagt: er thue ja seine Pflicht, er strenge seine Kräfte auf's äußerste an zu seiner Vervollkommnung und zum Wohl seiner Brüder, er erfülle nach Kräften, was das Gesetz verlange und mehr sei nicht zu verlangen. Dieser, in welchem der Pharisäer vollends zum Vorschein kommt, gedenkt gar nur seiner Erfüllungen, aber nicht mehr seiner Uebertretungen des Gesetzes; er bespiegelt sich satt und sich selbst genug in seiner Vortrefflichkeit und täuscht sich mitten in seiner Unvollkommenheit mit seiner Vollkommenheit. Alle diese Leugnungen des natürlichen und freiwilligen Verderbens haben ihren Grund in der Selbstbelügung und diese ist selbst nur die Hauptgestalt der herrschenden Sündhaftigkeit. Sie ist auch nicht durch menschliche Kräfte zu bezwingen und auszurotten, sondern allein durch göttliche Gnade; aber diese will auch nicht gewaltsam wirken, sondern giebt nur Veranlassung zur tieferen Selbsterkenntniß, zu freiwilliger Buße und Bekehrung; sie hebt uns nur in das Licht hinein, darin wir der bisherigen Finsterniß inne werden und aller der zahlreichen Uebertretungen des Willens Gottes in Gedanken, Worten und Werken — in den Werken am allermeisten, denn wie viel unterbleibt da, was zu thun wäre, und geschieht, was wohl unterbleiben sollte; in Worten — der harten Urtheile über den Nächsten, der spitzigen, verwundenden Reden, des faulen Geschwätzes nur zu gedenken; in Gedanken endlich täglich und stündlich, bei Tag und bei Nacht, im Wachen und Träumen. Denn ein Abgrund aller Tücke, aller Eigensinnigkeit und Ungerechtigkeit

Digitized by Google

iſt das menſchliche Herz, wenn es ſo bleibt, wie es iſt von Natur und ſeit dem Sündenfall, ſich ſelbſt überlaſſen und nicht beſtändig durch den Geiſt der Gnade und Wahrheit über ſich ſelbſt erhoben. Da iſt die Möglichkeit aller Sünden vorhanden und auch der Hang dazu und der Menſch in allen Menſchen, wie ſehr ſie ſich auch unterſcheiden und einander übertreffen, dennoch der eine und ſelbige. O! die Oberflächlichkeit, die das allgemeine Verderben leugnet, um es in dem eigenen Herzen deſto mehr zu hegen und zu pflegen, dieſe Finſterniß, welche ſich für die wahre Aufklärung hält, wie unzugänglich, wie unverbeſſerlich hat ſie ſich gemacht, und wie flach iſt es ſelbſt gemeint, wenn ſie ſich noch entſchließt, zu bitten: vergieb uns unſere Schuld. Nicht ſo haben die Weiſeſten und Frommſten, die Edelſten und Beſten unſeres Geſchlechtes gedacht, da ſie ſagten: das Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens iſt böſe von Jugend auf und Herr, wer kann merken, wie oft er fehle, verzeihe mir die verborgenen Fehler und es iſt hier kein Unterſchied, ſie ſind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhmes, den ſie vor Gott haben ſollten; ſo Jemand das ganze Geſetz erfüllet und ſündiget an einem, der iſt des ganzen Geſetzes ſchuldig; ſo wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo betrügen wir uns ſelbſt und die Wahrheit iſt nicht in uns; da iſt nicht, der Gutes thue, auch nicht einer, nämlich lauter Gutes oder Gutes durch ſich allein und ohne Gottes Beiſtand und Hülfe. Tritt daher der Chriſt vor Gott hin und ſpricht: vergieb uns unſere Schuld, ſo iſt die Vorausſetzung, daß er von aller Selbſttäuſchung ſich befreiet habe, daß er empfänglich ſei für Reue und Leid über die Sünde und mit dem tiefſten Gefühl derſelben, mit dem

Digitized by Google

Bewußtsein, daß auch er in das allgemeine Verderben verflochten sei und mit dem Wissen seiner besondern und bestimmten Sünden sich ganz und tief auch durchdrungen habe. Und ist erst das geschehen, dann durchbebt ihn auch des Apostels Wort: so wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt.

II.

Dem menschlichen Verschulden steht nun gegenüber das göttliche Vergeben. Dieses, meine geliebten Freunde, ist erst durch Christum als wesentlich in der Natur Gottes gegründet den Menschen bekannt und offenbar geworden; aber diese Bekanntmachung ist zugleich die höchste Stufe der göttlichen Offenbarungen. In der heidnischen Welt, wo alles nur auf den Lebensgenuß berechnet und die Versöhnung des Menschen mit Gott durch Opfer und Gebete nur äußerlich, mechanisch, ohne lebendigen Einfluß auf das Herz und den Wandel war, konnte weder das Bewußtsein der menschlichen Sündhaftigkeit, noch das Bedürfniß der göttlichen Erlösung und Vergebung in den Gemüthern aufkommen. Desto mehr trat beides hervor in Israel; da ist es, daß Gott um der Herzenshärtigkeit willen den starren Sinn des Menschen unter das Joch des Gesetzes beugt und aus dem Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde, sagt der Apostel; da lernt der Mensch, wie viel ihm noch fehle zur Vollkommenheit; ach und welche Drohungen knüpfet Gott an die Uebertretungen seines Gesetzes; ach und wie schreit das Herz, vom Hammer des Gesetzes zerschlagen, Buße, wie in den Psalmen. Aber ob sich zwar in den Propheten, welche weniger die Strenge des Gesetzes,

Digitized by Google

als die Milde und Gnade Gottes verkündigen, ganz schöne Ahnungen, ganz christliche Anklänge vernehmen lassen — o! wie zaghaft, wie blöde standen doch die Gewissen noch stets dem drohenden Gesetz gegenüber; wie fühlte man das so tief, so sicher, daß ja das Gesetz keine Sünde vergebe, sondern, je mehr man selbst es erfülle, unersättlich nur immer mehr verlange; was konnte daher in diesem ausschließlichen Leben unter dem Gesetz, des Menschen Loos anders sein, als völlige Trostlosigkeit und Verzweifelung? Ja darin hat selbst nach des Apostels Lehre das Gesetz seinen höchsten Zweck, einerseits, daß im Spiegel des göttlichen Gesetzes der Mensch sich beschaue und erkenne, wie er gestaltet sei, andererseits, daß es das Herz zermalme, ihm alle Ruhe, allen Frieden raube, alle Thüren zum Ausgang aus seiner Noth ihm verschließe, seine zur Verzweifelung treibende, tödtende Kraft auf ihn beweise, ob er endlich dahin komme, zur vergebenden Gnade Gottes in Jesu Christo seine Zuflucht zu nehmen und selig zu werden. Denn durch das Gesetz und dessen Erfüllungen selbst kann Niemand gerecht und selig werden, so lange den Erfüllungen selbst noch Uebertretungen zur Seite stehen; da kann der Mensch höchstens thun, was seine Schuldigkeit ist, aber nicht mehr und ist alsdann nur ein unnützer Knecht; aber für die Wunden der Sünde, für das Gefühl der Schuld hat es keine Heilung, kein Mitgefühl, kein Erbarmen. Das ist das Harte, Bittere des israelitischen Glaubens, was auch so leicht in die Gemüthsart des Israeliten übergeht; dieser Glaube ist der des unglücklichen Bewußtseins und wie der heidnische der des heitren, lebensfrohen Gefühls, so ist der israelitische der des immer fort blutenden Schmerzes. O! was muß-

Digitized by Google

ten daher vollends fromme, gewiſſenhafte Gemüther empfinden, als ſie den Vorläufer Chriſti, auf ihn hinweiſend, ſagen hörten: ſiehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt. Am wenigſten können für den Chriſten, hat er nur ſein wahres Verhältniß zum Geſetz erkannt, alle die ſonſt ſo beliebten Nothbehelfe ausreichen, dergleichen ſind: thun, was man kann, nur beſſer werden, ſo ſind die Sünden vergeben und abgethan. Sich beſſern, ſich ſelbſt beſſern kann der Menſch überhaupt nicht eher, als bis er in ein neues Verhältniß zu Gott gekommen und das alte Leben nicht mehr ein Hinderniß der Beſſerung iſt, er kann es nicht, ſo lange der ſchwarze Flecken in ſeinem Gewiſſen ſtehen bleibt und die geſchehene Sünde nicht ungeſchehen gemacht worden iſt. Nun iſt ſie wohl wie in der Zeit geſchehen, ſo in der Zeit vergangen — und inſofern vernichtet, aber noch gehört ſie dem Willen, der Geſinnung an, woraus ſie hervorgegangen; da ſteht ſie noch, da iſt ſie nicht vernichtet. Iſt es dem Menſchen Ernſt mit ſeiner Beſſerung, ſo kann er die begangene Sünde ſich nicht verzeihen, ſo kann er nicht ſein eigener Erlöſer und Sündenvergeber ſein, ſo kann er nur die Gnadenanſtalt Gottes in Chriſto ſich zu Nutze machen, an welche fortan alle Sündenvergebung geknüpft iſt, und worin er nicht höret: vergebet euch ſelbſt eure Sünden, ſondern laſſet euch verſöhnen mit Gott. Laſſet es geſchehen, geſchehen ſein; erkennet die Thatſache an, darin das Verſöhnen auf eine ewige und ewig Gott genügende Weiſe geſchehen iſt; überzeuget euch, daß Gott ſelbſt euer Verſöhner iſt, nicht als Gott allein, ſondern auch als ein Menſch, nicht jenſeits nur der Welt, ſondern in ihr ſelbſt, durch ſein Thun und Leiden, durch ſeinen unendlichen Gehorſam. Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur

Digitized by Google

Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, so vor Gott gilt. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich Vergebung der Sünden. Und er selbst spricht bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls: das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele, zur Vergebung der Sünden. O! wer kann diese Anerbietungen der Gnade, diese Veranstaltungen des Heils in Christo vernehmen, ohne die ewig vergebende Liebe als Gottes Natur selbst zu erkennen, welche sich darin nur aufs vollkommenste geoffenbart und bethätigt hat, wer muß aber nicht auch einsehen, daß es dieser, dieser göttlichen Anordnung und Ausführung des Versöhnungswerkes, solcher That bedurfte, um die Welt von der ewigen Bereitwilligkeit Gottes zur Vergebung der Sünden zu überzeugen; und wer muß nicht erkennen, daß dieser rührenden Bezeugung seiner vergebenden Liebe gegenüber die Sünde der Welt nicht mehr Stand halten, nicht mehr bestehen und beharren konnte, sondern ein neues, von Grund aus neues Verhältniß zu Gott sich bilden mußte. Und es hat sich gebildet, dieß neue, edlere Verhältniß; die Begnadigung, die Befreiung der Welt ist erfolgt; denn das Werk der Versöhnung ist vollbracht.

III.

Es folgt endlich das Verschwinden der menschlichen Schuld in der göttlichen Vergebung.

Vergieb uns unsere Schuld, spricht der Christ. Wie? ist es denn nicht längst geschehen, daß Gott der Welt die

Digitized by Google

Sünde vergeben hat; ist es, daß er die ewig vergebende Liebe sei, noch nicht genug in dem Versöhnungstode Christi zu Tage gelegt oder fehlt etwa noch etwas daran, daß die Vergebung vollkommen, die Schuld verschwunden sei? Ja, ach ja, es fehlt noch das, daß Jeder auch wirklich eingegangen sei in das Heiligthum der Versöhnung und Begnadigung, es fehlt noch viel daran, daß die Versöhnung der wirkliche Zustand der Welt und in der göttlichen Vergebung die Sünde der Welt getilgt, und wirklich und allgemein verschwunden sei. Nichts zwar, nichts mehr fehlt von Gottes Seite; mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden; Alles ist geschehen, wodurch der Mensch in Gottes Gnade wieder aufgenommen, von seinen Sünden befreit und ewig selig werden kann — wenn er nur will. Aber will er auch? So lange er nicht will, ist ihm die Sünde behalten, nicht vergeben und die Allmacht selbst kann und will das nicht ändern, nicht ihm die Versöhnung aufdringen, nicht ihn zwingen, der mit Gott versöhnte zu sein; er soll dazu auch etwas thun. Aber was kann er dazu thun? O! viel, unendlich viel kann er dazu thun, viel soll er leisten, sich führen lassen über die von Gott selbst geordneten Stufen seiner Begnadigung. Das erste Thun ist das Unterlassen, das Verabscheuen der Sünde, das Stillestehen, das Umkehren auf dem Wege des Verderbens; diese Umkehrung ist der Anfang der Bekehrung selbst. Nein in den schwülen Dunstkreis des Herzens, worin noch die Sünde wohnt und die Lust daran, worin noch keine Empfindung des Schmerzes, keine Spur von Reue und Leid sich zeigt, kann die Gnade der Vergebung nicht einkehren, nichts darin ausrichten. Die zweite Stufe ist die Bitte.

Digitized by Google

Bitten heißt wollen, wünschen, daß etwas geschehen möge; da kommt der Wille hervor, daß die göttliche Vergebung auch für ihn sei, sich auch auf ihn beziehe, auch ihn in sich einschließen möge. Bittet, so werdet ihr nehmen, sagt unser Heiland; wer also nicht bittet, der will auch nicht nehmen, dem ist es gleichgültig, ob er nehme, oder nicht. So viel, so viel also will das sagen, wenn einer sich entschließt zu der Bitte: vergieb uns unsere Schuld; wer das noch nicht kann oder thut, zeigt hiermit, daß die göttliche Versöhnung und Vergebung für ihn nicht sei, nicht geschehen sei, ihm vollkommen gleichgültig sei. Aber auch dieser Wille, die Bitte, ist noch nicht genug. Noch ist das Schwerste zurück. Es will und wünscht, es bittet und fleht wohl mancher, daß Gott ihm seine Sünde vergeben möge; aber so steht er noch fern von Gott, ihm gegenüber; das Wollen und Bitten ist wohl die nothwendige Entschließung, die nächste Erhebung des Geistes; aber es fehlt noch die Gewißheit, die Zuversicht, daß Gott die Bitte auch annehme und erhöre. Erinnern können muß der Mensch Gott oder vielmehr sich selbst daran, daß ja die Vergebung der Sünde in ewiger Weise geschehen, vollbracht sei, berufen muß er sich können darauf, daß Gott ja alle Menschen in Christo zu seinen Kindern angenommen habe; ergreifen, umfassen muß er sein Heil in Jesu Christo und das ist alles allein des Glaubens Werk! Von diesem Punkte aus geht nun auch der Vergebung Heil rasch von statten. Im Glauben ist es, daß der Mensch mit Gott vereinigt wird und zwar durch den Geist Gottes selbst. Mit dieses Glaubens Augen schaut der Christ in die Tiefen der göttlichen Barmherzigkeit und erkennt die Unmöglichkeit, daß Gott nach allen Verheißungen,

Digitized by Google

in Christo Jesu erfüllt, dem reuigen Sünder die Vergebung vorenthalten, daß der ihn zurückstoßen werde, von welchem gesagt ist: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er bekehrt sich aber wahrhaft nur so, daß er sich zum Glauben entschließt und sich mit Christi genugthuendem Verdienst zusammenschließt. Dem Anblick seines Sohnes in uns kann Gott nicht widerstehen. Wie an der Sonne kräftigem, durchdringendem Strahl auch das härteste Eis schmelzen muß, so löset an diesem Gnadenschein des Glaubens sich alle Schuld; sie fällt hinaus aus dem Leben des Menschen; sie wird ihm fremd; sie kann sich nicht mehr erneuern; sie hat keinen Zusammenhang mehr mit ihm, als höchstens den einer wehmuthsvollen Erinnerung. Dir sind deine Sünden vergeben — wer das Wort recht sich ins Herz fassen kann, dem sind sie vergeben. Denn es ist nicht ein leeres Wort, sondern Gottes selbst in Jesu Christo und seine vergebende Gnade selbst hat sich in dieses Wort gefasset. So möge denn auch die heutige Betrachtung dazu beitragen, daß wir alle künftig mit reinerem, tieferem, gedankenvollerem Bewußtsein die Bitte aussprechen: vergieb uns unsere Schuld. Amen.

Digitized by Google

IX.

Wie wir vergeben unseren Schuldigern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie wir vergeben unſern Schuldigern — das, geliebte Freunde, iſt nun dieſer Zuſatz zu der fünften Bitte, deſſen Betrachtung wir uns bis auf heute aufgeſpart hatten. In dieſen Worten geht die Bitte auch noch von Gott auf das menſchliche Leben und Verhalten, in das gegenſeitige Verhältniß der Menſchen unter einander zurück. An zwei verſchiedenen Orten in der Schrift iſt uns dieſer Uebergang des Inhalts der Bitte in's Leben und die Nothwendigkeit der gegenſeitigen Vergebung aus dem Grunde der göttlichen Vergebung dargeſtellt; einmal in einer Erzählung, die eine wirkliche Geſchichte, und ſodann in einer andern, die einen blos geſchichtsgleichen Vorfall, d. h. ein Gleichniß enthält. Das letztere iſt das bekannte, auch von uns oft ſchon betrachtete, ſchöne Gleichniß von der Abrechnung, die der König mit ſeinen Knechten hält. Da erläßt er einem Knecht, der ihn ſehr bat, alle Schuld; aber derſelbe war hartherzig und grauſam gegen ſeinen Mitknecht und da der Herr das hört, ſpricht er zu ihm: du Schalksknecht; alle jene Schuld habe ich dir erlaſſen, dieweil du mich bateſt. Sollteſt du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich

Digitized by Google

erbarmet habe? Aber nun erbarmet der Herr sich auch nicht mehr, sondern läßt ihm seine Strafe angedeihen, bis er bezahlte, was er ihm schuldig war. In der Anwendung sagt unser Heiland: also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Herzen ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Die andere Erzählung ist die von der Ehebrecherin, von der unser Heiland sagt: ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet. Das ist eine jener Aeußerungen Christi, die sehr auffallend, ja erschrecklich klingen, die ohne näheres Verständniß uns aufregen und zum Nachdenken auffordern, die in der Weise des Morgenlandes vieldeutig sind und im Munde Christi eine Welt von Gedanken enthalten. Sie hatte sich im Hause eines Pharisäers zu den Füßen Christi gedrängt und sie mit ihren Bußthränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet, sie geküßt und gesalbt. Diese Liebe zu Christo, welche den innigsten Glauben an ihn enthielt, belohnte der Herr mit den Worten: dir sind deine Sünden vergeben; dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden. Solche große Liebe stellet er in den Gegensatz zu der Selbstgerechtigkeit des Pharisäers, in dessen Hause dies alles geschah und spricht: siehest du dies Weib? ich bin gekommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzet und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, nachdem sie hereingekommen ist, hat sie nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet; sie aber hat meine Füße mit Salben gesalbet. Und darauf setzet er hinzu: ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel

Digitized by Google

geliebet; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig, d. h. er hat weder das nöthige Bewußtsein seiner Sünden und die nöthige Reue und Buße, noch erhebt er sich zu der Liebe Gottes, die der Glaube ist, an den alle Vergebung der Sünde geknüpft ist. Diese haben wir denn schon das letztemal mit einander betrachtet; jetzt lasset uns zur näheren Betrachtung des Zusatzes der fünften Bitte übergehen,

um den Sinn und Inhalt desselben

zu erkennen.

I.

Was denn zuerst den wahren Sinn dieses Zusatzes betrifft, so kann und soll durch die Worte: wie wir vergeben unsern Schuldigern, nicht ein Beispiel oder Maaß für die göttliche Vergebung sondern die nothwendige Folge von dieser behauptet werden.

Nicht in diesem Verhältniß steht der Mensch, der Christ, der Bittende zu Gott, daß er sich als Vorbild oder als Muster Gottes oder nur als Beispiel aufstellen könnte, welchem Gott nachzufolgen hätte. Diese Erklärung oder Ansicht des Zusatzes wäre somit eine geradezu unchristliche und unwahre. Vielmehr ist zu bedenken, was unser Heiland sagt: ihr sollt vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist; seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Dies Gefühl hat auch gewiß noch nie einer, der irgend denkend die Bitte aussprach, bei diesen Worten gehabt, als könnte der Mensch Gott vorangehen und durch sein Beispiel zeigen, wie Gott auch ihm zu vergeben habe. Umgekehrt liegt in jenen Worten vielmehr das Bewußtsein, die Ueberzeugung, daß,

Digitized by Google

wenn Gott uns nicht unsere Sünden vergeben habe, wir auch gar nicht im Stande sein würden, unserem Nächsten zu vergeben. Denn daß ein Mensch dem andern verzeiht, der Versündigung des andern an ihm nicht mehr gedenkt und seinen Feind als Freund umarmt, ist gar nichts natürliches oder menschliches, sondern übermenschliches, göttliches, dem widerstrebt Fleisch und Blut gänzlich, dazu kann der Gedanke und Entschluß, wie die Kraft, nur durch den göttlichen Geist in das Herz eines Menschen kommen, dazu muß er zuvor über sich selbst und zu Gott erhoben sein. An sich allein festhaltend vergrößert er nur die fremde, verkleinert er stets nur seine eigene Schuld. Daher ist der Anfang oder die Möglichkeit der Vergebung erst dann vorhanden, wenn er einsieht, daß er der göttlichen Vergebung bedarf und daß er nicht weniger, als der andere vor Gott ein Sünder ist und auch in diesem bestimmten Fall nicht ist ohne alle Schuld; wie denn die Schuld zwischen gespannten, entzweiten Gemüthern selten und ausschließlich nur auf der einen Seite ist. Erst in diesem Bewußtsein steht die Bitte auf ihrem rechten Punkte und Grunde; so spricht sich denn das Gefühl und Bedürfniß aus, daß Gott uns vergeben möge, damit wir in die Möglichkeit und Willigkeit kommen möchten, unsern Nächsten zu vergeben und die göttliche Vergebung in uns zu verwandeln in die Vergebung gegen Andere. Heißt es daher: vergebet, nämlich Andern, so wird euch vergeben, nämlich vor Gott, so ist es, weil wir ohne die göttliche Vergebung empfangen zu haben, die menschliche gar nicht üben können und so ist denn diese in allen Fällen der Beweis, daß wir der göttlichen Vergebung fähig und derselben nicht mehr ganz unwürdig sind. Eben darin liegt

Digitized by Google

denn auch, daß die menſchliche Vergebung nicht könne das Maaß der göttlichen ſein und auch das nicht der Sinn des Zuſatzes iſt: wie wir vergeben unſeren Schuldigern. Ach wenn uns Gott nur ſo viel vergeben wollte, als wir Andern vergeben, wie viele Schuld bliebe uns dann bei Gott unvergeben! Vergieb uns unſere Schuld, wie wir vergeben unſeren Schuldigern, kann demnach nicht ſo viel heißen, als thue es in dem Maaß, als wir es thun, ſondern vielmehr vergieb uns, auch wenn wir noch nicht vergeben, ja vergieb uns auch dieſe Schuld, daß wir ſo wenig vergeben haben, daß wir noch nicht zu dieſer Höhe chriſtlicher Vollkommenheit gelangt, daß wir noch ſo traurige Anfänger in der chriſtlichen Liebe, ſo unvollkommen in der Nachfolge Chriſti geweſen ſind. So iſt wenigſtens zunächſt die Nothwendigkeit der Verſöhnlichkeit mit dem Nächſten durch die Bitte anerkannt und die göttliche Vergebung wenigſtens als die Quelle aller menſchlichen und dieſe als die nothwendige Folge von jener gewußt, ſo iſt darin die Ueberzeugung ausgeſprochen, daß ohne die göttliche Vergebung keine menſchliche auch nur möglich ſei.

Der Zuſatz: wie wir vergeben unſeren Schuldigern, ſoll aber auch nicht eine Täuſchung Gottes ſein, ſondern heiliger Ernſt und feierliches Gelübde.

An dieſer Seite, meine geliebten Freunde, geht es nun mit der Bitte aus der bloßen Möglichkeit heraus in die Wirklichkeit. Denn zu jener, zu der ſogenannten guten Abſicht, zu dem ſogenannten guten Willen macht ſich der Menſch leicht verbindlich und fühlt er ſich leicht verbunden, er ſchmeichelt ſich leicht damit und das giebt ihm leicht auch eine falſche Beruhigung; ja hinter dieſem guten Willen verſteckt ſich ſelbſt oft der böſe, hinter der guten Abſicht die

Digitized by Google

ſchlechte und macht ſich ganz eins damit und ſo bleibt's denn mit den Worten dieſer Bitte eben nur bei Worten, wie in tauſend Fällen, wo das Gebet des Herrn in gedankenloſer Weiſe hergeſagt wird, und die fünfte Bitte mit dem Wohlwiſſen, daß doch noch gar viele ſind, die vergeblich auf unſere Vergebung warten. Daß es Ernſt, heiliger Ernſt iſt mit den Worten: wie wir vergeben unſeren Schuldigern, daß der gute Wille wirklich vorhanden, wahr und lebendig ſei, das zeigt ſich erſt in der That und zu dieſer iſt es, daß der Chriſt ſich in den Worten unſerer Bitte verbindlich macht, und durch die göttliche Vergebung dazu verbunden zu ſein anerkennt. Sie iſt die Erklärung, daß er nicht ſo ſchlecht denke, Gott und ſich ſelbſt täuſchen, belügen zu wollen mit dieſen Worten oder es zu belaſſen bei leeren Worten, daß er alle Entſchuldigung verſchmähe, die ſeiner fortdauernden Rache und Unverſöhnlichkeit, ſeinem anhaltenden Haß und Groll zu Hülfe kommen, daß er Gott ein reines, durchſichtiges Herz darbiete, worin keine Falſchheit und ſchlechte Ausrede, ſondern kräftige Ueberwindung ſeiner ſelbſt, wahrhafte Erhebung zu Gott und die göttliche Empfindung der Vergebung gegen den Nächſten wirklich wohne, ja daß er wiſſe, wie er ſelbſt auf die göttliche Vergebung verzichten müßte, wenn er die menſchliche nicht übte. Sagte daher unſer Heiland einſt: wenn du opfern willſt, ſo laß allda deine Gabe und gehe zuvor hin und verſöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm und opfere deine Gabe — ſo müſſen wir auch zu jedem, der das Gebet des Herrn ſprechen will, ſagen: ſieh wohl zu, ob du die Worte: wie wir vergeben unſeren Schuldigern, mit Grund und Wahrheit, mit Herzlichkeit und Willigkeit ſprechen kannſt; wo nicht, ſo laß dein Be-

Digitized by Google

ten lieber so lange, so setze dich erst zu der fünften Bitte in die rechte Gemüthsverfassung, so bedenke, was sie sagen will und wozu du dich da anheischig machst und bist du so weit, so komm und opfere dein Gebet. Ach! welche unter den Bitten in dem Gebet des Herrn erhöret Gott seltener, als die fünfte; er kann sie nicht erhören, denn der Bittende bietet Gott selbst noch ein ungöttliches, von Zorn und Grimm, von Rache und feindseliger Leidenschaft ganz erfülltes Herz dar und häuft ebendamit nur Sünden auf Sünden in dem Augenblick, da er doch spricht: vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern. Oder er macht sich wohl anheischig, Kleinigkeiten, geringe Verstöße und Fehler Anderer zu vergeben, aber das bestimmte, so große, so bittre, erlittene Unrecht zu vergeben, denkt er, das geht gegen meine Natur. Oder er macht sich mit seinem guten Willen höchstens anheischig zu einer gar berechneten, klugen, bedingten Vergebung selbst jenes großen Unrechts: wenn nämlich der Andere erst einen Schritt der Annäherung gethan; wenn der gezeigt hätte, daß er die dargebotene Hand zum Frieden nicht zurückstoßen werde, und es ihm wirklich darum zu thun wäre; wenn er wüßte, daß er die empfangene Vergebung nicht auch mißbrauchen und sie am Ende noch gar als ein Geständniß der Schuld des Vergebenden nicht auslegen wolle. Auf solche Bedingungen soll Gott sich einlassen und Rücksicht nehmen. O! wenn die göttliche Vergebung sich an solche Bedingungen knüpfen wollte, wem würden alsdann wohl seine Sünden erlassen? Und wie sieht endlich die That der Vergebung selbst in so vielen Fällen aus; zögernd und abgemessen, kalt und nicht ohne inneres Widerstreben, äußerlich nur und mit erzwungener Miene der Freundlichkeit, auf die

Digitized by Google

Höflichkeit, auf den Anstand hinauslaufend ist der Friede wieder hergestellt, aber das Herz grollt weiter, die Versöhnung ist nicht im Geist und in der Wahrheit geschehen daher so leicht wieder durch neuen Verdacht und Argwohn unterbrochen, vergiftet. O! dir, der du ein Christ sein willst, wird sogar mehr noch, als Vergeben, nämlich Vergessen und Vergeben zugemuthet und Vergessen ist schwerer noch als Vergeben, wie in der Liebe untreu werden und vergessen werden mehr ist, als mit der Liebe nur zurückgewiesen zu sein. Wie wir vergeben unseren Schuldigern ist demnach feierliches Versprechen, ist soviel, als: wie wir denn ja auch unseren Schuldigern gern vergeben und es nicht blos wollen, sondern auch thun wollen.

II.

Nach dieser Entwickelung des Sinnes der Bitte lasset uns nun den Inhalt derselben näher betrachten.

Mit dieser Bitte erklären wir zunächst, daß wir so gern und zuvorkommend vergeben wollen, wie Gott. Dem göttlichen Vorbilde und Vorgange nachzufolgen, Andern zu vergeben, wie uns von Gott vergeben ist, und zwar ihnen zuvorkommend und aus freier Entschließung, das ist es, wozu der Christ sich verpflichtet in dieser Bitte und hiermit erklärt er, daß er die göttliche Vergebung gegen ihn in sich werden lassen wolle zur Vergebung gegen den Nächsten. Er fühlt, daß er aus sich nicht die Kraft dazu hat, er wendet sich deshalb an Gott, der die Liebe selbst und eben deshalb die Quelle aller Vergebung und aller Kraft dazu ist. Enthalten ist so die Vergebung, als das bestimmte, in der Liebe, als dem Allgemeinen; daher denn auch ein Herz, das der Liebe des Nächsten überhaupt er-

Digitized by Google

mangelt, keiner Vergebung fähig ist. Die Liebe aber ist hier gemeint, wie sie die reine, christliche, nicht, wie sie eine Schwäche oder menschliche Berechnung, sondern nicht minder, als die Vergebung, die höchste Stärke und göttlichen Ursprungs ist. Unweise Eltern lassen wohl ihren Kindern alle Unarten hingehen, vergeben ihnen alles in ihrer verkehrten Zärtlichkeit; da ist die Liebe Schwäche. Ein König ist unerschöpflich in seiner Vergebung und Gnade; aber wie sehr es auch seinem Gefühl widerstrebt, ein Todesurtheil zu unterzeichnen, so kann er doch nicht in allen Fällen begnadigen; da wäre die Liebe eine Schwäche; denn der Grundsatz des Pilatus, es ist besser, daß einer sterbe, als daß das ganze Volk verderbe, war nicht an sich unrichtig, sondern nur in seiner Beziehung und Anwendung auf den, der des Volkes, ja aller Völker Erretter und Heiland war. Aber als Gesinnung, als stete Geneigtheit und Bereitwilligkeit zu vergeben, muß die Liebe die herrschende Gemüthsstimmung des Christen sein und so ist in jedem besondern Fall seine Liebe in der Vergebung nicht Schwäche, sondern beruht in der festen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Vergebung, ohne die das Reich Gottes, die Gemeinde der mit Gott und unter einander Versöhnten nicht bestehen kann und wird dadurch erst tiefes, heiliges Gefühl. Aber eben so wenig ist sie nur schlechte Berechnung. So fragte Petrus einst: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? ist es genug siebenmal? Jesus spricht zu ihm: ich sage dir nicht, siebenmal, sondern siebenzig siebenmal d. h. unzähligemal, immer, so oft die Veranlassung dazu vorhanden ist. Man sagt: die Rache ist süß; ja wenn der Mensch nur denket, was menschlich und nicht,

Digitized by Google

was göttlich ist; thut er das, erhebt er sich über sich selbst zu Gott, empfindet er göttlich, so ist nicht die Rache, sondern die Liebe, die vergebende Liebe ihm das süßere. Aber auf diesen Punkt zu kommen, und von sich selbst und allen selbstischen und selbstsüchtigen Neigungen des Herzens loszukommen, wie ist es möglich ohne Frömmigkeit, ohne Anschauen der grenzenlosen Liebe Gottes, ohne Glauben an Gott und Christi Versöhnerverdienst, in welchem ja nicht nur die Versöhnung, sondern auch die Versöhnlichkeit in uns übergeht und der Mensch der göttlichen Kraft zur Vergebung erst theilhaftig wird. Denn da hört er: so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben; so wird die Vergebung gegen andere das sicherste Zeichen, daß uns von Gott vergeben und sein Geist der Liebe durch unser Herz ergossen ist; durch uns selbst und allein hätten wir es ja nicht vermocht. Denn wie soll einer dem andern vergeben, vergeben können, hat nicht die Liebe, die göttliche Liebe zuvor allen Haß und Zorn, alle Rachsucht und Feindseligkeit aus dem Herzen verscheucht und weggetilgt. Gründlich, tief, wahrhaft ist daher die Vergebung in des Christen Gemüth, wenn er sich durch den Gedanken und das Wort Gottes dazu erhebt, wenn er die göttliche Regung derselben in seiner Seele weihet, kräftiget, stärkt durch den Blick auf die Gnade Gottes in Jesu Christo und dessen vergebende Liebe am Kreuz, wenn bis dahin getrennte Gemüther, entzweite Eheleute, gespannte Geschwister, erzürnte Freunde den neugestifteten Bund der Liebe besiegeln durch den Genuß des heiligen Abendmahls,

Digitized by Google

welches das Mahl der ewigen Versöhnung und Liebe ist. Ja da dringt eine höhere Kraft durch die Gemüther, da ist es ein Drittes, Höheres, worin ihre Feindschaft aufgehoben, ihr Groll vergessen, jeder Vorbehalt beseitigt und der Friede wahrhaft befestigt ist.

Nicht weniger aber erklärt der Christ durch die Bitte: vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern, daß seine Vergebung auch rein und uneigennützig sei.

Hat er in der göttlichen Vergebung die Kraft zu seiner menschlichen Vergebung gefunden, so soll nun auch nichts anderes, als die göttliche Liebe und Vergebung der Beweggrund zu seiner menschlichen sein. Auch das noch ist der Inhalt der fünften Bitte. Welche Liebe ist reiner, uneigennütziger, als die, welche Gott hat und beweiset gegen alle Menschen, als Sünder; fließet ihm wohl irgend ein Vortheil daraus zu; ist es nicht allein das Wohl und Heil der Welt, was ihn darin und dazu bewegt? Auch darum nun muß die menschliche Liebe und Vergebung in der göttlichen begründet sein, damit sie rein und heilig, uneigennützig und frei von allen unedlen Beweggründen sei. Wie viele entschließen sich wohl zur Vergebung gegen den Nächsten, aber nur um ihres eigenen Vortheils oder äußerlicher Zwecke willen, etwa, weil sie sehen, daß ihre Gesundheit, ihr Wohlstand, ihre Ehre darunter leidet, wenn sie so im beständigen Zwiespalt mit dem Andern leben oder weil sie wenigstens ein äußerlich gutes Vernehmen mit ihm vor der Welt und Gesellschaft für nöthig erachten, indeß doch das Herz von ihm abgewendet bleibt oder sie stellen sich nur als vergebend, um nicht als zanksüchtig oder alle Schuld allein tragend zu erscheinen. Da

Digitized by Google

hat die Vergebung keinen Werth, ist nicht aus reiner Liebe hervorgegangen, ist nicht Vergebung allein um Gottes, um Christi willen, wie sie doch als christliche sein müßte. Denn ist dir von Gott in Jesu Christo durch den Glauben die Sünde wirklich vergeben, so ist es geschehen von Gott allein in seiner unendlichen Liebe. Wie daher der Mensch ohne die göttliche Sündenvergebung nicht die Kraft zur Vergebung, nicht die Lust dazu, ja nicht einmal den Gedanken daran haben würde, so kann auch ohne die erfolgte Sündenvergebung durch Gott die Versöhnung mit dem Nächsten nicht rein, nicht uneigennützig, nicht wahrhaft und dauerhaft sein. Denn die Liebe ist auch die fort und fort verzeihende, unabläßig alles vergütende, mit Gott und mit der Welt versöhnte, alle Veranlassung zu neuer Entzweiung sorgfältig vermeidende und von jeder ferneren, größeren oder geringeren Verletzung absehende. Die Liebe, sagt der Apostel, verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles. Vertraget euch unter einander, so Jemand Klage hat wider den andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ja so ist es die Liebe um des willen, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete da er litt; er stellet es aber dem heim, der da recht richtet; er lehrt uns: liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Amen.

Digitized by Google

X.

Und führe uns nicht in Verſuchung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir können nun, meine geliebten Freunde, da die festlichen Tage vorüber sind, mit Gottes Hülfe fortfahren in unserer Betrachtung der einzelnen Bitten in dem Gebet des Herrn und kommen heute an die sechste. Da spricht der Christ: führe uns nicht in Versuchung und da lasset uns vor allem einen Augenblick darauf achten, wie nur zu natürlich, wie nothwendig es sei, von der fünften Bitte zur sechsten überzugehen. Bei der fünften Bitte: vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern, denkt ein Jeder, der mit Gedanken bittet, nicht nur an die allgemeine menschliche Schuld, die er so gern nur als eine fremde ansieht, sondern auch und vorzüglich an die eigene, bestimmte seines Willens und Herzens, seines Lebens und Wandels. Sie ist es, die ihn drückt, um deren Vergebung er bittet; auf sich, auf seine bisherige Unvollkommenheit bezieht er die Bitte; ein anderer, ein neuer Mensch möchte er werden in Jesu Christo und dazu ist erforderlich, daß ihm vor allen die noch vorhandene, dem Bewußtsein gegenwärtige Sünde vergeben und durch die Vergebung weggetilgt werde aus seinem Leben. Wenn denn nun aber das selbst geschehen, die Bitte erhört, das

Digitized by Google

neue Leben selbst angefangen wäre — wo befinde ich mich? fragt sich der Christ weiter; in der Welt der Versuchung und Sünde; was habe ich da noch immer auf's neue zu bestehen? den beständigen Kampf mit der Welt; was bleibt mir noch selbst in meiner tiefsten Einsamkeit und Zurückgezogenheit aus der Welt, ja selbst in meiner höchsten Erhebung zu Gott? die Welt ist in mir, in meinem Fleisch, in meiner Seele. Da kommt es zu der bittern Erfahrung, wohl war die bestimmte Sünde vergeben und die begangene die vergangene geworden durch die Vergebung; aber die neue Sünde zerstörte, vernichtete alles wieder; die neue Schuld war um so größer, je größer die Gnade Gottes zuvor gewesen war; einer neuen Verirrung und Leidenschaft vermochte das Herz nicht zu widerstehen und sie war vielleicht eine solche, welche nicht vergeben, sondern behalten wird für immer und in Ewigkeit.

Diese Besorgniß, geliebte Freunde, fällt dem Bittenden mit Recht auf's Herz; diese Furcht regt ihn auf; das Mißtrauen auf ihn selbst ängstiget ihn; er fragt sich: werde ich denn nun auch jeder neuen Sünde gewachsen, jeder Lockung überlegen, vor jedem Rückfall in das alte Leben gesichert sein? Auch dazu nun bietet der, der da wußte, was in dem Menschen war, aber selber von keiner Sünde wußte, allen die an ihn glauben, in der sechsten Bitte einen Schutz und Trost dar, eine Waffe, womit sie ausgerüstet jeder Gefahr begegnen, jede Versuchung bestehen können: denn im Bewußtsein dieser Bitte erhebt sich einerseits die Nothwendigkeit alles in der Welt darauf anzusehen, ob es eine Versuchung sein könne und eine Veranlassung zur Sünde, andererseits das Bedürfniß göttlicher

Digitized by Google

Kraft und Unterstützung, womit wir auch in der Versuchung feststehen und sie besiegen können. Wohl hat demnach der Christ in dieser Bitte das Bewußtsein Gottes, des Heiligen, seines Gesetzes, seiner Gnade und Kraft, die auch in dem Schwachen mächtig ist; aber die Größe und Mannigfaltigkeit der Versuchung, der er ausgesetzt ist, spricht er zugleich darin aus, daß er Gott bittet, er selbst, Gott selbst möge ihn nicht in die Versuchung führen, wie wenn es in seinem Reich nicht anders sein könnte, als es müßten Versuchungen sein; da steigert sich denn mit Recht die Besorgniß auf's höchste und das ist auch für die Erkenntniß das Schwierige an dieser Bitte.

Wir lassen uns nun mit Gottes Hülfe in die Betrachtung der sechsten Bitte ein und zwar so, daß wir, was die Voraussetzung und was der eigentliche Sinn der Bitte ist, unterscheiden und nach einander betrachten.

I.

Was also die Bitte voraussetzt, ist erstlich dieß, daß nicht Gott der Versucher zum Bösen sei.

Versuchung ist Veranlassung zum Bösen, die in Bezug auf den Menschen leicht auch Reizung, Lockung zum Bösen wird. Kann Gott in solche Versuchung führen? In seinen Worten zwar scheint der Bittende dieß zu bekennen; er spricht zu Gott: führe uns nicht in Versuchung und der in die Versuchung führende ist ja auch der Versuchende selbst. Dabei ist es unmöglich, daß er glauben sollte, Gott sei in dem Sinn der Versuchende, daß er der Urheber des Bösen wäre; denn diesen Frevel kann der Mensch wohl in der Welt, aber nicht im Angesichte Gottes, nicht im Augenblick des Gebets denken und aussprechen. So,

Digitized by Google

meine geliebten Freunde, kommt zunächst an dieser Bitte ein Widerspruch hervor zwischen den Worten und dem Gedanken und das ist das Tiefe und Geistreiche in dieser Bitte; denn nur das Gehaltvolle vermag den Widerspruch in sich zu ertragen und auszuhalten. Das Gebet des Herrn hält den Widerspruch nicht nur aus, sondern es hebt ihn auch und löset ihn auf. Kein frommer Mensch, kein Christ hat die Bitte: führe uns nicht in Versuchung, ausgesprochen und dabei das Gefühl oder die Vorstellung gehabt: Gott sei der Urheber des Bösen; dieß Gefühl, diese Vorstellung ist durch jeden Gedanken an Gottes Gegenwart, Heiligkeit, Wahrhaftigkeit schlechterdings ausgeschlossen; also muß hier das Führen in die Versuchung einen andern Sinn, eine andere Bedeutung haben; es muß ein Führen in die Versuchung sein, wobei der Führer der Heilige, der Gerechte und Gütige ist und bleibt, der er war von Ewigkeit. Ohne alle Versuchungen kann es nicht abgehen in dieser Welt, das Leben auf Erden und in der Verbindung mit andern, das Leben im Fleisch, in Gedanken selbst ist eine Versuchung; von Versuchungen ist der Mensch bei jedem Schritt, im Denken und Wollen, im Wachen und Träumen umgeben. Dieß, daß wir zahllose Versuchungen um uns her erblicken, ist noch nichts Böses, ist von dem Leben in der Welt unzertrennlich und in diesem Sinne ist es, daß Gott uns alle in Versuchung geführt hat; denn ist es Gottes Wille gewesen, daß wir leben sollten in dieser Welt, so ist es Gottes Wille auch, daß wir nicht ohne Versuchung bleiben sollen; das ist Gottes Antheil an allen Versuchungen, die wir zu bestehen haben. Ja von diesen Versuchungen frei zu sein, können wir selbst nicht wünschen; es hieße vom Leben und

Digitized by Google

aller Berührung mit der Welt, vom Denken und Wollen frei sein wollen, alles Kampfes mit dem Bösen überhoben sein wollen, es hieße auch dem Sieg über das Böse entsagen wollen und nicht das kann der Zweck unserer Bitte sein. Damit aber, daß Gott uns zu den weisesten, heiligsten Zwecken in diese Versuchung hineingestellt hat, die das Leben selber ist, hat es noch lange nicht die Bewandniß, daß Gott uns damit hätte zwingen wollen zum Bösen; damit, daß wir versucht werden, ist noch nicht auch gesagt, daß wir die Versuchung auch annehmen und sie in uns zur Verführung werden lassen; denn ist nicht, wie der Apostel sagt, unser Heiland selbst versucht worden allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde? Umgiebt dich also Gott selbst mit mancherlei Aergernissen und argen Beispielen des Bösen, so ist damit doch deine Freiheit noch nicht beschränkt, so bleibt dein Wille doch frei und ungezwungen, so fällt Verdienst oder Schuld doch immer erst in deine Wahl und That. So also wolle das ja niemand ansehen und sagen, hätte Gott mich nicht in diese Verhältnisse gebracht, so hätte ich das Böse nicht gethan! So demnach kann gesagt werden, daß Gott es ist, der uns in Versuchung führt, aber nicht er ist es, durch den die Versuchung auch zur Verführung wird; so ist und bleibt er fern von allem Bösen, das aus der Versuchung entspringt; an der Versuchung, die mit dem Siege des Bösen endigt, hat Gott keinen Antheil und in diesem Sinne ist es auch, daß Jacobus spricht: selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht

Digitized by Google

werde; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen und er selbst versucht niemand.

Aber der Bittende spricht doch zu Gott: führe uns nicht in Versuchung. Ja, aber da zeigt sich eben die andere Voraussetzung dieser Bitte, welche ist, daß der Mensch nicht nur die Fähigkeit habe zum Bösen, sondern auch den Hang dazu.

Wem giebt unser Heiland dieses Gebet; wer soll so bitten und sprechen zu Gott: führe uns nicht in Versuchung? Nicht er, der dieses Gebet giebt, nicht er, ob er zwar versucht worden ist, gleichwie wir, hat nöthig, so zu sprechen; warum? weil keine Versuchung ihm etwas anhaben konnte, weil jede Versuchung abgleitete an seiner reinen und heiligen Seele, jede mit dem Sieg über das Böse endigte, ja der Sieg kaum mit einem Kampfe verbunden war. Wer aber unter uns, geliebte Freunde, kann das von sich sagen, wer sich zutrauen, in jeder Versuchung zu siegen, wer fühlt nicht, daß es wahr ist, was einer gesagt hat, daß Jeder einen Preis habe, um den er sich hingiebt. Nun giebt es zwar Manche, die stark sind nach der einen Seite hin; da mag die Versuchung noch so groß sein, sie werden sie bestehen, sie werden siegen; aber auch sie haben eine Seite, an der das Gift, besonders je feiner und schärfer es ist, sich in ihr Herz einschleichen kann; an dieser Seite, wenn die Versuchung sie nur von der zu fassen weiß, sind sie zugänglich, sind sie verwundbar und ohne Rettung verloren. Ebenda, wo der Apostel sagt: Gott versucht niemand, setzet er noch hinzu: sondern ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Diese Lust ist das allen Sündern natürliche Wohlgefallen am Bösen, natürlich,

Digitized by Google

indem es menſchlich, menſchlich, indem es nicht göttlich iſt, auch den natürlichen menſchlichen Kräften nicht weicht, ſondern allein dem Geiſte, nämlich dem Geiſt der Gnade, der den menſchlichen Geiſt mit ſich durchdringt und ihn über ſich ſelbſt erhebt. Soll die Erziehung es ausrichten und vor dem Böſen bewahren? um davor zu warnen, muß ſie ſelbſt abſichtlich, gefliſſentlich erſt die Aufmerkſamkeit darauf hinlenken und damit bekannt machen; ſoll das gute Beiſpiel ſchützen und zurückhalten von der Sünde? neben dem guten Beiſpiel ſteht ganz nahe auch das ſchlechte; ſoll die Frömmigkeit uns das Böſe ausrotten? ja, ſie vermöchte es wohl, wenn die Heuchelei nicht wäre, die auch ohne Abſicht und Willen den Frommen beſchleicht und die größte Verſuchung iſt in der Frömmigkeit ſelbſt. Es giebt eine Luſt am Böſen, blos darum, weil es verboten iſt. Es giebt ein feines Gift, das ſich fortpflanzt in Kunſt und Wiſſenſchaft, eine Wildheit, Rohheit, die ſich verbirgt in dem Gewande des Anſtandes und guter Sitten, ein Verderben, das in einem unſeligen Augenblick den Jünger des Herrn zu einem Verleugner, ja zu einem Verräther Chriſti machen kann und ob es vertrieben iſt auch aus allen Worten und Werken, doch noch in Gedanken übrig bleibt; denn aus dem Herzen, ſagt unſer Heiland, kommen die argen Gedanken und wer ein Weib anſieht, ſie zu begehren, hat ſchon die Ehe gebrochen in ſeinem Herzen. O! ſolcher Betrachtungen ſchweres Gewicht fällt dem Chriſten auf's Herz; ſolches Bewußtſein der unausſprechlichen Schwachheit und Kraftloſigkeit unſerer Natur erfüllt ihn mit Schmerz; ſolche Erfahrung, daß das Böſe in irgend einer Geſtalt einen unwiderſtehlichen Reiz für alle Menſchen hat und daß in jedem ein Punkt iſt, an welchem

Digitized by Google

selbst unter der Asche bezwungener Leidenschaften der Funken des Bösen noch fortglimmt und das Feuer leicht wieder auskommen könnte, solche Gewißheit, daß es für jeden eine Versuchung giebt, die er mit seiner Kraft allein nicht zu überwinden vermöchte — dieß alles bewegt ihn, zur sechsten Bitte seine Zuflucht zu nehmen und sein tiefstes und heiligstes Bedürfniß daran anzuschließen. Nicht an sich, nicht an Andere, sondern an Gott wendet er sich, nicht auf den kläglichen Nothbehelf der Güte seiner Natur, nicht auf seinen sogenannten guten Willen, der ihn so leicht im Augenblick der That im Stich läßt, rechnet, bauet, verläßt er sich; den natürlichen Stolz, der sich selbst alles zutraut, den Hochmuth, der die größte aller Versuchungen ist, reißt er vor allem aus seinem Herzen und so ist er auf den Punkt gekommen, wo er nicht mehr unterlassen kann: zu Gott zu sprechen: führe uns nicht in Versuchung.

II.

Wir haben nun, was der eigentliche Sinn der Bitte ist, noch zu betrachten. Führe uns nicht in Versuchung, heißt zunächst: laß mich nicht in solche Lagen des Lebens gerathen, in denen ich mir nicht zutrauen könnte, dir treu zu bleiben.

Allerdings, geliebte Freunde, hat der Bittende das Bewußtsein, daß jeder Mensch nicht nur die Fähigkeit habe zum Bösen, sondern auch den Hang dazu, wie wir eben erkannt haben, und auch in Bezug auf seine Person erkennt der Christ das an. Aber das fühlt und weiß er auch, daß das Böse und die Lust daran etwas ist, was nicht sein sollte, er beklagt darin den gesunkenen Zustand des Menschengeschlechtes, er möchte sich gern darüber erhe-

Digitized by Google

ben; die Bitte selbst spricht er nur als der Christ, als der, dem eben die Sünde vergeben war und der sich gegen die Sünde fortan gern gesichert wissen möchte. Nicht aus dem menschlich bösen, sondern aus dem göttlich guten unserer Natur geht die Erhebung zu dieser Bitte hervor; auch nicht erst nach verrichteter böser That spricht der Christ so. Kann einer, der jede Versuchung gern annimmt, der sich mit Lust in allem Bösen herumtreibt, zu Gott sprechen: führe uns nicht in Versuchung? Nimmermehr. Also schon das, daß einer dessen gewürdiget wird, diese Bitte mit Theilnahme seines Gemüths auszusprechen, ist eine große Gnade Gottes. Dieß lasset uns wohl bedenken und mit Dank gegen Gott anerkennen und fühlen, geliebte Freunde. Aber das Bewußtsein steht doch auch noch im Hintergrund seiner Seele und dieß Bewußtsein verliert er nicht, es begleitet ihn vielmehr auf allen seinen Wegen, wie leicht es sei, wie wenig dazu gehöre, seinen Gnadenstand zu erschüttern und seine heiligsten Vorsätze über den Haufen zu werfen und daß er nur darum noch fest steht, weil die Versuchung sich ihm noch nicht genaht, die Sünde noch nicht ihn ergriffen hatte, die an seine Gemüthsart, an seine heimliche, ihm selbst vielleicht noch unbewußte Neigung mit Erfolg anknüpfen konnte. O! wie auserlesen schwierig, verwickelt, gefahrvoll sind für manche, sonst redliche Menschen manche Lagen des Lebens; gerathen sie in diese hinein, so wissen sie sich nicht zu helfen, so ist ihr Sinn wie bethört, wie gebannt, wie bezaubert, so empfiehlt sich ihnen das Böse selbst unter dem Schein und Namen des Guten, so erwacht zuerst der Zweifel an dem Ernst und der Strenge des göttlichen Verbots, so kommt die Meinung hervor, daß dieß Verbot nur

Digitized by Google

auf ihre Verhältniſſe ſo eigenthümlicher Art keine Beziehung, keine Verbindlichkeit habe, ſo erlauben ſie ſich eine Ausnahme von der Regel und die Ausnahme von der Regel des Guten iſt das Böſe ſelbſt, iſt das Vergehen, wo nicht gar das Verbrechen. Wie viele Menſchen werden, was ſie ſind im Guten und Böſen, durch die Umſtände, durch die Einwirkung anderer auf ſie, durch die Verhältniſſe, in denen ſie geboren ſind oder in die ſie gerathen; wie ſehr beſtätiget es ſich durch die Erfahrung, daß die Gelegenheit es iſt, welche nicht nur Diebe, ſondern auch jede andere Art von Verbrechern macht; wie viele unterliegen der Macht des Einfluſſes von außen und werden das Opfer einer ſchlechten Erziehung, eines ſchlechten Beiſpiels und Umgangs faſt ohne ihre Schuld und wie nöthig hat jeder da, zu beherzigen, was unſer Heiland zu ſeinen Jüngern ſagt: wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach. Zur Verſuchung wird die eigenthümliche Lage eines Jeden, indem das mögliche Böſe, welches ſie mit ſich führt, an der Empfänglichkeit des Gemüths dafür einen wohlbereiteten Boden findet; denn ohne dieſen könnte das mögliche Böſe ſich nicht verwirklichen. O! ihr Reichen, die ihr dem Mammon huldigt als eurem Gott, wie laßt ihr durch ihn euch beherrſchen und verſuchen und wie ſchwer macht er es euch nun, daß ihr in das Reich Gottes kommt. Ihr Vornehmen, die ihr das Unglück habt, von ſo vielen Schmeichlern umgeben zu ſein und euch ſelbſt dazu verurtheilt, ſelten oder nie die Wahrheit zu hören — in welcher gefahrvollen Verſuchung zu den ſchwerſten Irrthümern und Vorurtheilen ſtehet ihr! Ihr Eitlen und Ehrgeizigen, die ihr alle Vortheile eurer Lage

Digitized by Google

nur berechnet auf die Vermehrung eures äußerlichen Anſehens und Glanzes vor der Welt, wie kommet ihr doch vor Gott und allen, die euch durchſchauen, ſo ſehr herunter und entbehret immer mehr der innerlichen Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Ihr Eingebildeten, die ihr jeden Ruhm eurer Vortrefflichkeit, Klugheit, Schönheit ſogleich für lautere Wahrheit nehmet und nicht merket, wie die Liſt des Lobes, das an eure Kinder verſchwendet wird, nur euch verblenden und gewinnen will, welche gefährliche Nahrung ſauget ihr in dem allen ein für eure Eitelkeit. Ihr Unglücklichen, auf deren Unſchuld, Treue, Beſtändigkeit im Glauben, in der Wahrheit und Rechtſchaffenheit ein hoher Preis geſetzt iſt, durch den ihr auf einmal euch von ſo vielen Unbequemlichkeiten, Mängeln und Uebeln, die euch drücken, befreien könntet, wie ſeid ihr zu beklagen! Hängt denn ſo viel von den gefahrvollen verſuchungsreichen Verwikkelungen des Lebens ab und kann keiner, für ſich ſo wenig, als für andere, einſtehen, daß er nicht darin ſinken und fallen würde, ſo muß das ja einerſeits uns nothwendig bewegen zur milden, ſchonenden Beurtheilung Anderer und zur Beherzigung deſſen, was unſer Heiland uns zuruft: wer ſich frei weiß von aller Sünde, der werfe den erſten Stein auf ſie, andrerſeits aber uns auch bewegen zu der Bitte zu Gott, in deſſen Hand die Regierung der Welt, die Leitung aller menſchlichen Schickſale ſteht, daß er uns die Noth, das Elend, die Schande erſparen möchte, worin wir gerathen könnten durch einen Augenblick des Leichtſinns und der Selbſtvergeſſenheit, durch einen einzigen unbedachten Schritt, ja durch ein unüberlegtes Wort, das unſern Lippen entflieht; ſo müſſen wir ja Gott bitten, daß er unſere Lebenswege ebnen möchte, damit wir nicht ſtrau-

Digitized by Google

cheln und den Fuß nicht an einen Stein ſtoßen, daß er uns nicht an gefahrvollen Klippen vorüberführen möchte, an denen wir ſcheitern könnten, daß er uns nicht in ſolche Lagen verſetzen möchte, darin wir ſo leicht Gott und uns ſelbſt untreu werden könnten. Darum wer ſteht, ſehe wohl zu, daß er nicht falle; er waffne ſich mit dieſer Bitte; denn wahrlich, ſo lange die Welt ſteht, war Keiner, außer Einer, der nicht Gott bitten mußte: führe uns nicht in Verſuchung.

Führe uns nicht in Verſuchung, heißt aber auch, ſind wir in Verſuchungen hineingerathen, ſo laß uns nicht darin ſinken und untergehen.

Es muß nämlich billig noch, meine geliebten Freunde, die Frage entſtehen, ob es überhaupt möglich, ob es der Weisheit Gottes und unſerer Beſtimmung gemäß und würdig ſei, aller Verſuchung überhoben, aller Prüfung unſerer Treue und Standhaftigkeit erledigt, allem Kampf mit der Welt und uns ſelbſt entnommen und gegen alle Gefahren und Anfechtungen von dieſer Seite vollkommen geſchützt zu ſein. Wer ſieht nicht, geliebte Freunde, daß das mit dem Leben in dieſer Welt unvereinbar und eben ſo viel und ebenſo thörigt wäre, als der Welt, ja ſich ſelbſt zu entfliehen. Denn kann ich meine Augen beſtändig verſchließen, daß ſie nicht ſehen, meine Ohren, daß ſie nicht hören, was um mich her iſt und geſchieht, kann ich meinen Gedanken verbieten, zu denken, was das Verderben der Welt iſt, mich völlig aller Berührung mit Andern entziehen und mich ſo vereinſamen, daß nichts Böſes von außen in mich hereindringen kann, wie ein berühmter Erzieher in unſerer Zeit ſeine ganze Weltverbeſſerung zuletzt von der Beſchränkung des Kindes auf die Wohnſtube ab-

Digitized by Google

hängig machte? Armſelige Täuſchung! Soll der Menſch vor der Berührung mit dem Verderben der Gemeinſamkeit bewahrt werden, ſo bewahre ihn vor allem vor dem Verderben in der Einſamkeit, ſo reiße den Hang zum Böſen und die Luſt daran aus ſeinem Herzen, ſo verhüte das Aufſteigen böſer Gedanken in ſeinem Innern; denn daran hat er weit mehr noch, als die ganze Welt und was er aus dieſer macht, wird doch ſtets davon abhängen, was er in ſich ſelbſt iſt und aus ſich ſelbſt macht. Ja das iſt der Grundirrthum unſerer Zeit und ſelber eine große Verſuchung zum Böſen, zu meinen, es komme das Böſe nur von außen zu uns herein, wir hätten alle von Natur ſchon das Gute ſo lieb, daß uns nichts lieber wäre, als der Wille Gottes und wir um Gottes und ſeines Gebotes willen auch den Lüſten des Fleiſches, welche wider die Seele ſtreiten, gern entſagten; wahrlich und im Gegentheil, hätte nicht das Verderben der Welt an unſerm eigenen Herzen einen ſo treuen Bundesgenoſſen, die ganze Welt mit allen ihren Verſuchungen würde uns nicht ſchaden können. Hier vielmehr iſt kein anderer Rath, als: ihr müſſet von neuem geboren werden, es muß dem verwilderten Stamme der Menſchheit ein neuer Lebenskeim eingeimpft werden, es muß der Menſch über ſich ſelbſt erhoben werden und der Geiſt der Gnade über ihn kommen, der durch den Glauben ihn mit Gott in Jeſu Chriſto vereinigt, der ihm neue, höhere Kräfte einflößt zu allem Guten, der die göttliche wunderbare Liebe entzündet in ſeinem Herzen, und ihn auch unter allen Verſuchungen der Welt führet und leitet auf ebener Bahn. So, daß ſich an uns bewährt, was die Schrift ſagt: Gott iſt getreu, der euch nicht läßt verſuchen über euer Vermögen, ſondern

Digitized by Google

macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinnt, daß ihr es könnt ertragen. Wie also dort, wo wir Andere sinken und fallen sahen, der Geist der Milde und Schonung uns beseelen muß, so hier, wo wir selbst in der Versuchung stehen, der Geist der Demuth und Frömmigkeit, das Bewußtsein, daß wir ohne ihn und seine rettende Gnade sicher verloren wären. Das ist es also vorzüglich, was die Bitte enthält: führe uns nicht in Versuchung — verleihe mir den Geist der Kraft und Stärke, der Weisheit und Liebe, der meine schwachen, sinkenden Kräfte unterstützt, der mir giebt und gewährt, was ich mir selbst nicht geben und gewähren kann und mit welchen gerüstet ich allen Versuchungen muthig und entschlossen entgegengehen kann. Und wenn ich dann im Feuer der Prüfung stehe und die Flammen der Versuchung über meinem Haupte zusammenschlagen, so laß mich nicht darin umkommen, so erhalte mich an meinem geistigen Leben, welches mein Leben ist für dich in Jesu Christo, so laß mich nur diesen einzigen, theuren, höchsten Gnadenschatz nicht verlieren, der mich in ihm mit dir vereinigt hält, so laß mir sein Bild, seinen Geist erscheinen im Augenblick der höchsten Gefahr, daß er mich mahne an seine Worte der Liebe und an meine Gelübde der Treue, damit ich, wie ich es dir und deiner Gnade verdanke, daß du mich in solche Versuchung hineingeführt, so es auch dir und deiner Gnade verdanke, daß ich sie wohl und glücklich bestanden und das Kleinod eines guten Gewissens unbefleckt bewahrt habe. Amen.

Digitized by Google

XI.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Digitized by Google

Digitized by Google

An die Betrachtung der siebten Bitte gehen wir heute, meine geliebten Freunde. Der Zusammenhang dieser Bitte mit der vorhergehenden sechsten ist in ihr selbst geknüpft und ausgesprochen. Nachdem gesagt ist: führe uns nicht in Versuchung, heißt es: sondern erlöse uns von dem Uebel. Sondern drückt nicht nur Zusammenhang, sondern auch Unterschied, Gegensatz aus; aber es kommt uns weniger auf das Wort, als auf den Gedanken an, der damit ausgedrückt ist. Führe uns nicht in Versuchung, heißt, wie wir das letztemal erkannten, so viel als: laß mich nicht in solche Lagen des Lebens gerathen, in denen ich mir nicht zutrauen könnte, dir treu zu bleiben und bin ich hineingerathen, so laß mich nicht darin sinken und umkommen. Hatte sich so zuletzt das Eingehen in Versuchungen der mannigfaltigsten Art als unvermeidlich, als nothwendig mit dem menschlichen Leben verknüpft erwiesen, so kommt es nun nach dem Eingang auf den Ausgang, nächst der wirklichen Versuchung auf die Befreiung von dem Uebel in allen Versuchungen an; das ist das Tiefere, Wichtigere, nicht, daß wir unversucht oder von aller Versuchung frei bleiben, sondern, daß wir unversehrt von

Digitized by Google

allem Uebel aus der Verſuchung hervorgehen, von dem Uebel darin befreit, davon erlöſet werden und das iſt der Gegenſtand der ſiebten Bitte in dem Gebet des Herrn; in ihr kommt die vorhergehende erſt zur vollen Klarheit und Wahrheit und in ſie legt der Bittende, gleichſam alles zuſammenfaſſend, den Ausdruck ſeines letzten und tiefſten Anliegens, ſeines innerſten, heiligſten Bedürfniſſes.

Erlöſe uns von dem Uebel! Wer, meine geliebten Freunde, muß nicht ſo ſprechen und bitten, wenn doch das Leben auf Erden ſelbſt die größte Verſuchung, an allen Seiten mit Verſuchungen verknüpft iſt und Uebel aller Art uns darin auf allen Wegen begegnen. Iſt die Bitte vielleicht der Ausdruck des Lebensüberdruſſes, der Lebensmüdigkeit, der Sehnſucht nach dem Tode? So, geliebte Freunde, hat man wohl gemeint und die Erlöſung von Uebel allein oder doch vorzugsweiſe in das Sterben geſetzt. Aber wie das Nichtgeborenſein keineswegs der erwünſchteſte Schutz gegen alle Verſuchung des Lebens iſt, ſo iſt auch das Nichtmehrleben keineswegs die erwünſchteſte Erlöſung von allem Uebel. Der Tod iſt wohl ſelbſt das größeſte aller Uebel; aber er iſt nicht der Erlöſer; vielmehr die Erlöſung erſt wandelt den Tod um, nimmt ihm alle Stacheln und lebend nur in die Erlöſung eingegangen geht man ſterbend ſelbſt zum ewigen Leben ein. Was daher aus unſerm Tode oder aus uns im Tode werden ſoll, das Leben muß darüber entſcheiden, das Leben in der Erlöſung muß es bewirken. So iſt die Bitte: erlöſe uns von dem Uebel, ſoviel, als: erlöſe uns, noch ehe wir ſterben, von dem Uebel; ſo will die Bitte uns nur zart und innig, neu und ſchön mit dem Leben verknüpfen und ausſöhnen, daß

Digitized by Google

wir Freude am Leben gewinnen, Ruhe, Heiterkeit mitten im Leben, Geduld und Gelassenheit auch in allen Leiden finden und mit Muth und Entschlossenheit auch dem Tode entgegengehen können. Das sei denn auch die Frucht unserer Betrachtung, in der wir uns näher auf den Inhalt der Bitte einlassen mit den drei Fragen: was ist das Uebel? was ist die Erlösung von dem Uebel? und wie vollbringt sie sich?

I.

Was also ist das Uebel, von welchem erlöst zu sein wir bitten? Es ist einerseits die Sünde und andrerseits der Schmerz.

Ein Thun und Leiden ist das Leben, in allen Gestalten, beides vom Leben unzertrennlich. Es kann immer nur dieses und jenes bestimmte Böse sein, vor welchem uns Gott bewahren möge, aber ein Leben ganz ohne Sünde war nur das des Erlösers. Ebenso kann es nur dieses oder jenes bestimmte, schwere und bittere Leiden sein, von welchem verschont zu bleiben wir bitten können; aber ein Leben ganz ohne Leiden zu führen kann nicht der Gegenstand einer christlichen Bitte sein. Der Christ sagt daher nicht: erlöse uns von allem Uebel, sondern von dem Uebel; die Bitte hat einen ganz bestimmten Inhalt an dem Uebel, worin er sich befindet und das er als solches empfindet; spricht er daher: erlöse uns von dem Uebel, so denkt er dabei zugleich an das Uebel, welches ihm gegenwärtig oder nahe, welches für ihn besonders vorhanden, gefahrvoll und drohend ist, ja dessen Fesseln schon bereit stehen und klirren, ihn gefangen zu nehmen oder die er schon wirklich trägt. Ein solches Uebel nun ist zunächst

Digitized by Google

das Böse, wie es an uns kommt von außen in den Beispielen und Lockungen der Welt und wie es in uns hervorkommt in dem Hang und Gelüsten darnach. So ist die Bitte vor allem diese Erklärung, dieß Bekenntniß vor Gott, daß der Bittende sich nicht frei wisse von aller und jeder Sünde. Und wahrlich, dieß Bewußtsein darf der Christ nicht umgehen; üben muß er sich stets in der strengen Unterscheidung des Guten vom Bösen, es genau damit nehmen, seine natürliche Neigung zu der einen oder andern Gestalt des Bösen, die ihm besonders gefährlich ist, an das Licht des Bewußtseins ziehen, das Gefühl von der Häßlichkeit und Verächtlichkeit der Sünde stets lebendig in sich erhalten. In diesem Zwiespalt seiner Bestimmung mit der ihm stets nachstellenden Sünde, in dieser Entzweiung mit sich erkannte, durchschaute sich der heilige Apostel, da er sprach: ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz meines Gemüths und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes? Etwas Großes ist es daher schon, ja der Anfang der Erlösung selbst, das Böse, komme es uns von außen oder innen, zu wissen als das, was es ist, es zu wissen als Böses, es anzuerkennen als ein Uebel, das uns des Friedens mit Gott und mit uns selbst beraubt; wie viele nehmen es als ein Gut, schlürfen das Gift begierig und in vollen Zügen ein und merken die Krankheit nicht, an der sie sterben werden. Solche hüten sich wohl, zu sprechen: erlöse uns von dem Uebel; denn eigentlich denken sie, möchte ich doch noch lange Kraft und Zeit haben, dieser meiner Sünde,

Digitized by Google

die ich so lieb gewonnen habe, nachzuhängen. Als Uebel macht sich das Böse den meisten Menschen erst bemerklich, wenn es als Leiden, als Schmerz zu ihnen zurückkehrt; denn nicht ein natürliches nur oder Werk der Natur ist das Leiden z. B. in den Verarmungen des Verschwenders, in den Krankheiten derer, die auf ihre Gesundheit losstürmen, in dem frühen Sterben des Wüstlings. Wie viele machen diese Entdeckungen erst, wenn es zu spät ist, wenn das Sündethun sich in das Sündenleiden verwandelt hat, wenn der gegenwärtige Schmerz sie unaufhörlich erinnert an die verlorene Zeit und Kraft, an die verlorenen Lebensgüter, an die verlorene Ehre vor Gott und der Welt, welches alles sie der Sünde und ihrer vergänglichen Lust geopfert hatten. O! genug des Leidens hat das Leben schon an demjenigen, was nicht unmittelbar eine Folge der Sünde und des persönlichen Verhaltens war, was als ein schweres, oft ungeheures Verhängniß über den Menschen kam, was mit keinen menschlichen Kräften abzuwenden oder zu verhüten war — zu viel, zu viel, sage ich, sehen wir dessen, als daß noch nöthig wäre, es durch die eigene Schuld herbeizuziehen, oder es dadurch noch so sehr zu vermehren und zu verbittern. Mögen wir daher auch noch so empfänglich und dankbar sein für alles Gute, Frohe und Heitere, das sich mit unserm Leben verknüpft — wie viele Uebel hat es noch, die nicht zu umgehen sind, denen nicht auszuweichen ist, wovon kein menschliches Leben verschont bleibt, Leiden der Natur, denen kein Heilmittel gewachsen ist, Leiden der Schuld, die unaufhörlich auf dem Gewissen brennen, Leiden selbst des Gerechten, von der göttlichen Weisheit und Güte über ihn zu seiner Prüfung verhängt. Doch welcher Art der Leidende und wie sein Leiden

Digitized by Google

selbst beschaffen sei, ob auch noch so schwer oder tief, einen Trost hat er noch, noch schimmert ihm in der Finsterniß der Leiden das Licht der Hoffnung und Erlösung entgegen, noch kann er bitten: erlöse uns von dem Uebel!

II.

Was ist nun die Erlösung von dem Uebel? Sie setzet voraus die Gefangenschaft und ist die Befreiung davon.

Erlösen heißt losmachen und dieses bezieht sich auf ein Verhältniß, worin der Mensch seiner Freiheit beraubt sich im Zustande der Gefangenschaft befindet, aus der er allein sich nicht helfen kann — eine herrschende Vorstellung in der Schrift, nach der, wer Sünde thut, der Sünde Knecht ist, ihr seine Freiheit geopfert, sich in ihre Gewalt dahingegeben hat. Ebenso ist es mit dem Leiden, welches in Folge der ersten Sünde über die Welt gekommen; es ist die gehemmte Freiheit, die gebundene Thätigkeit. Diese Gefangenschaft in dem zwiefachen Uebel ist die Beschaffenheit des ganzen Menschengeschlechts von Natur, so, daß jeder, wie er zunächst von der Natur und nicht vom Geiste herkommt, den Eingebungen der Natur und des Fleisches folgt, zu allem Bösen die Lust, die Neigung hat, weder Gott, noch seinen Nächsten liebt und eben damit sich selbst dem Verderben, allem Leiden und Elend hingiebt. In diese Sünde, welche die unserer Natur und die allgemeine That des Menschengeschlechts ist, willigt ein jeder ein, wenn er zum Bewußtsein, zu Verstand und Willen gekommen ist und das ist alsdann der erste, eigene, persönliche Schritt zum Bösen, worin er das Verderben der Welt sich aneignet, es auch zu seinem eigenen macht. So ist die

Digitized by Google

Gefangenschaft, der Verlust der Freiheit, das Werk der Freiheit selbst und hierdurch erst, daß es die Freiheit selbst ist, die sich verkauft an die Sünde, sich in ihr Gegentheil verwandelt, und sich die Fesseln der Sclaverei anlegt, ist dem Bösen die fürchterlichste Gewalt eingeräumt. Damit es aber nicht alles zerstöre und die Leidenschaft nicht Alles umrenne, hat Gott dem Menschen das Joch des Gesetzes aufgelegt, ihn unter das Gesetz der Natur und des Gewissens gestellt und das ist die zweite Gefangenschaft, in die er um der Sünde willen gerathen, die aber von Gott ihm zum Guten auferlegt ist, um ihn so wenigstens durch die Furcht vor der Strafe vom Bösen zurückzuschrecken, so lange die Liebe ihn nicht zum Guten bewegen kann. Deshalb ist es ausdrücklich auch als die Bestimmung des Erlösers in der Schrift angegeben: daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete und wir die Kindschaft empfingen. Aber da, im Leben unter dem Gesetz, herrscht schon die Verantwortlichkeit und Zurechnung. Sage daher doch niemand, daß er durch Fleisch und Blut in ihm selbst oder durch das böse Beispiel der Welt zum Bösen gezwungen sei; es kann dieß unter Umständen dir wohl zur Entschuldigung, nimmermehr aber zur Rechtfertigung gereichen; die Vorwürfe deines Gewissens sagen es dir laut genug, daß du auch anders handeln konntest, wenn du nur wolltest. Wenn denn aber die Sünde und die Befangenheit und Gefangenschaft darin das Werk der Freiheit war, so bedarf es ja nur, saget ihr, geliebte Freunde, des herzhaften Entschlusses, um sich selbst auch wieder zu befreien; es darf der Mensch es nur wollen, so ist es geschehen; er selbst, wie er sich in die Sclaverei hineingebracht, so vermag er auch wieder sich herauszubringen und sich die schmachvollen

Digitized by Google

Fesseln der Knechtschaft abzustreifen. Ja, damit berühret ihr eben erst die rechte Schwierigkeit. Denn einmal giebt es doch Viele, die den Zustand der Sündenknechtschaft, worin sie leben, weil er die Zügellosigkeit ist, für die Freiheit selbst halten und nicht die mindeste Sehnsucht haben nach der Freiheit der Kinder Gottes, ja denen diese ein schlechtes Geschenk wäre, wie man wohl auch die Erfahrung hat von Gefangenen, die ihr Lebenlang ihre Ketten getragen hatten und denen sie, wie der Mensch sich an Alles gewöhnt, zuletzt so lieb geworden waren, daß sie davon sich nicht mehr trennen mochten. Sodann ist zu bedenken, daß doch die begangene Sünde da steht und keine Besserung das Geschehene ungeschehen machen kann; sie hat genug mit sich selbst zu thun und hat nicht die Bedeutung auch die Vergebung der Sünden zu sein und die im Gewissen fortblutende Wunde zu schließen oder zu heilen. Endlich, geliebte Freunde, kommt doch auch das noch in Betracht, daß der Mensch selbst bei dem besten Willen, nicht so leicht und durch ähnlichen freien Entschluß die Höhe der Gerechtigkeit erklimmen kann, als er von ihr herabsinken konnte, so, daß er die Hand der Gnade, die sich ihm vom Himmel entgegenstreckt, gleichgültig verschmähen dürfte. O! dieser Umschwung der Gesinnung, der die Erhebung zur Liebe Gottes und seines Gesetzes ist, wie kann oder soll er ohne höhere Hülfe erfolgen? Denn seit dem Anfang im Sündenfall ist das Uebel, sowohl als Sünde, wie als Schmerz, zu einer Macht heranwachsen, die, ob sie wohl ursprünglich nur durch den Willen des Menschen ihm beigelegt worden, nun auch ohne seinen Willen, ja selbst wider seinen Willen ihn beherrscht und das ist das Aeußerste und Traurigste der

Digitized by Google

Gefangenschaft, wie es der heilige Apostel ausspricht in den erhabenen Worten: das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Kreatur zusammen sehnet und ängstiget sich noch immerdar. O! die Millionen Sclaven, die in andern Welttheilen noch in der schmählichsten Knechtschaft seufzen und schmachten, nicht sie, nicht sie können sich befreien, nicht ihre Befreiung bewirken, sondern nur hoffen, daß ihre Befreiung von den christlichen Völkern, welche der Erlösung Macht bereits an sich empfunden haben, ausgehen und ihrem Elend ein Ende machen werde. Aber auch alle Christen und christlichen Völker bedürfen der Erlösung noch in höherem Maaß; denn ihrer aller ist das ängstliche Harren, das Warten auf die Offenbarung der Kinder Gottes, das sich Sehnen nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, wie es auch Israels lange, tiefe Sehnsucht gewesen war. Nicht also sich selbst befreien und erlösen kann der Mensch, sondern nur zunächst das Bedürfniß der Befreiung und Erlösung haben; nur daran kann die Erlösung anknüpfen. War daher in Bezug auf das Uebel der erste Schritt zur Befreiung davon das Anerkennen und Wissen des Uebels, als solchen, so ist das Bedürfniß der Befreiung der zweite. Wenn aber dieses anfähet, zu geschehen, sagt unser Heiland, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.

Digitized by Google

III.

Wir fragen endlich: wie vollbringt ſich die Erlöſung von dem Uebel? Sie hat ſich einmal für immer vollbracht durch Chriſtum und vollbringt ſich immer auf's neue durch den Glauben an ihn.

Mit dieſer Bitte: erlöſe uns von dem Uebel, weiſet der, der das Gebet ſeinen Jüngern giebt, auf ſich hin und an ihn, der, wie die Schrift ſagt, eine ewige Erlöſung erfunden, an ihn, der, wie der Apoſtel ſagt, uns von Gott gemacht iſt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung, an ihn ſollen wir denken, ſo oft wir dieſe Bitte ausſprechen. Sein iſt das Werk der Welterlöſung geweſen; mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet d. h. vollkommen verſöhnt, die geheiligt werden; einmal für immer iſt es von ihm ausgeführt worden und abgeſchloſſen, da er ſprach: es iſt vollbracht. Als den Befreier der Welt hat ihn ſein Vorläufer angekündigt, da er ſprach: ſiehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt; als den Befreier der Welt hat er ſich ſelbſt angekündigt, da er ſprach: wenn euch der Sohn frei macht, ſo ſeid ihr recht frei. Hiermit ſagt er aus, daß nicht der Menſch, wie er der Sünder iſt, ſich und die Andern befreien könne, ſondern nur Gott der ſündigen Welt Erlöſer zu ſein vermöge. Zu ihm, zu Gott erhebt ſich daher zunächſt die Bitte: erlöſe uns von dem Uebel. Aber ſoll die Erlöſung kommen und auch unſere Erlöſung werden, ſo muß ſie in menſchlicher Weiſe ſich vollbringen, ſo muß ſie, wie von Gott ausgehen, ſo in unſere Natur eingehen; es muß der allein Starke und Geſunde ſich in den Umkreis der Schwäche und Krankheit ſtellen und von dieſem

Digitized by Google

Punkte aus, als dem Mittelpunkte, das Heil und die Heilung hervor und in die ganze Menschheit hineindringen und dazu ist es, daß Gott seinen Sohn sendet in die Welt und in ihm selbst die menschliche Natur mit sich verknüpft, damit von da aus göttliches Leben die ganze Menschheit durchströme und die Befreiung der Welt erfolge und sich verwirkliche. Ihrem Leben in der Ungerechtigkeit und Gesetzwidrigkeit setzet sich entgegen sein Leben in der Gerechtigkeit und die vollkommne Gesetzeserfüllung; ihrem Leiden und Sterben um der Sünde willen stellet sich gegenüber sein vollkommen unschuldiges Leiden und Sterben; so ist es das versöhnende Thun und Leiden, an welchem der Welt Sünde und Schmerz sich aufhebt und um dessentwillen der Vater im Himmel seine Gnade der Welt wieder zugewendet und wodurch das Erbe der göttlichen Kindschaft erworben, die verlorene Freiheit wieder hergestellet ist. So ist geschehen, was der Apostel sagt: er hat sein Leben gegeben zur Erlösung für Viele. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut nämlich die Vergebung der Sünden. Erlöse uns von dem Uebel, heißt also nun soviel, als: der du durch deinen Sohn Jesum Christum uns erlöset, die Welt mit dir versöhnt, um seines Verdienstes willen unsere Sünden uns nicht mehr zurechnen zu wollen verheißen hast, laß auch uns theil nehmen an dieser Erlösung und sie auch uns zu Gute kommen. Denn auf das letztere kommt es endlich noch wesentlich an. Vollbracht, vollständig vollbracht ist sie wohl, die Erlösung auf Seiten des Erlösers aber noch nicht auch ebensosehr

Digitized by Google

auf der Seite der Welt. Da ſtehen noch Viele, die da ſeufzen und ſchmachten in der Gefangenſchaft, unter der Herrſchaft des Verderbens, der Sünde und des Schmerzes; da ſind noch Viele, die kaum eine Ahnung haben von der Gnade Gottes, die in Jeſu Chriſto erſchienen iſt; da ſtehen der Gerechten ſelbſt Viele noch mit großen Thränen im Auge, mit großen Seufzern im Herzen. So muß, was einmal für immer geſchehen, ſich noch immer auf's neue vollbringen und ſich an einem jeden Einzelnen wiederholen. Das iſt ſein Eingehen in's Heiligthum, ſein Ergreifen des dargebotenen Heils und dieſes geſchieht allein durch den Glauben, worin er die Gnadenthat Gottes ſich aneignet und die durch Chriſtum geſtiftete Erlöſung nun auch ſeine Erlöſung wird. Aber wie undenkbar, wie unglaublich ſcheint das ſo vielen, daß der Glaube das leiſten, ſo großes vollbringen, die durch Chriſtum geſtiftete Verſöhnung und Vergebung der Sünden in uns hinein verſetzen und ſie zu unſern Leben und Eigenthum machen könnte. Welche künſtliche, liſtige Ausreden ergreifen ſie weit lieber und eher, als daß ſie ſich ſolchen Glauben ſollten gefallen laſſen, ohne welchen es doch nicht möglich iſt, Gott zu gefallen, wie der Apoſtel ſagt. Welche große Gnade Gottes iſt es ſelbſt, daß der Menſch es zu dieſem Glauben bringt, an welchen das Heil der Welt geknüpft iſt. Erlöſe uns von dem Uebel, heißt alsdann ebenſoviel, als: laß mich nicht ſo elend, ſo troſtlos durch dies Leben gehen, daß ich bliebe ohne Glauben an meinen Erlöſer und mir das durch ihn erworbene Heil fremd bliebe, mehre in mir den Glauben an den ewigen Erlöſer der Welt, der auch mich, auch mich in ſein verſöhnendes Thun und Leiden mit eingeſchloſſen hat; laß

Digitized by Google

mich in seiner Gemeinschaft Ruhe und Erquickung finden unter den Uebeln der Welt, und die von ihm ausgehende heiligende Kraft des Glaubens mich ganz durchglühen, mich reinigen vom Bösen, mich läutern im Leiden, mich stärken zur Liebe, mich über mich selbst und alle Uebel des Lebens erheben. So, geliebte Freunde, stehen wir endlich auf dem Gipfel von dem Gebet des Herrn, als auf einem hohen Berge, vom Sonnenglanz des Glaubens umstrahlt und verklärt unter den aufsteigenden Nebeln und Dünsten der Welt, unter den trübesten Anfechtungen der Sünde und des Schmerzes. Denn nicht auch so ist es gemeint und nicht das der Befreiung Sinn und der Erlösung Zweck, daß nun das Uebel, der Schmerz gar nicht mehr wäre, auch durch das Leiden und Sterben Christi selbst ist Schmerz und Tod uns nicht erspart, sondern ihm nur der bittere Stachel ausgezogen und ihm die Macht genommen, uns zu schaden an unserer Seligkeit. Das ist die herrliche Freiheit der Kinder Gottes mitten in allem Leid, mitten im Tode selbst, daß sie durch den Glauben mit Christo verknüpft seiner Erlösung Macht empfinden und die so begnadigte Seele sich aus dem tiefsten Druck der Leiden erheben und sich durch göttliches Leben, göttliche Kraft, Geduld und Gelassenheit so befreit fühlen und sich so verhalten kann, als ob kein Uebel, kein Schmerz, kein Tod mehr wäre, so, daß wir mit dem Apostel sagen können: wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder das Schwerdt? in dem Allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel,

Digitized by Google

noch Fürſtenthümer, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns ſcheiden von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, unſerm Herrn. Amen.

Digitized by Google

X.

Denn dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die sieben Bitten in dem Gebet des Herrn nebst der Anrede: unser Vater, der du bist im Himmel, haben wir bisher betrachtet und aus dem darin enthaltenen Gedankenreichthum soviel entnommen, als Gott uns dessen gewürdiget hat und uns zur Erbauung gereichen konnte. Auf die Worte in der Anrede: der du bist im Himmel, beziehen sich nun noch zurück die Schlußworte: denn dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Fast mit denselben Worten, womit das Gebet anfängt, schließt es auch; es kehrt hiermit in seinen Anfang zurück; es verläuft sich nicht in eine unbestimmte endlose Reihe, an die sich etwa das Mannigfaltigste noch ansetzen könnte; es schließt sich vielmehr befriedigend in sich ab; es fehlt nach den sieben Bitten nichts mehr darin, als dieser Schluß; es ist ein Kreis, ein Ring, der keinen Anfang und kein Ende hat, dessen Anfang vielmehr das Ende, dessen Ende der Anfang ist und das Amen, welches wir noch das nächstemal betrachten wollen, setzt nur das Siegel darauf; so ist es ein köstlicher, göttlicher Siegelring, der ein christliches Leben auf's schönste schmücken kann.

Digitized by Google

Wir alle, geliebte Freunde, haben wohl im Verlauf dieser Betrachtungen oft das Gefühl gehabt, welch eine Gnadenfülle von Gedanken in diesem theuren Erbstück aus der Hinterlassenschaft Christi enthalten sei und mancher hat wohl im Stillen bei sich gedacht, man hätte nicht denken sollen, daß man sich soviel bei dem Gebet des Herrn denken könne; auch ist kein Zweifel, daß aus diesem Schatz noch viel mehr und anderes hervorgeholt werden könnte, was noch darin verborgen ist. Denn so ist die Sprache des unsern christlichen Glauben durchwehenden Geistes, daß er in Wenigem unendlich Viel, im Einzelnen Alles befaßt. Kann man daher durch Nachgehen und Nachdenken auf dem Wege dieses Geistes zu einem reichen Erwerb und Besitz von Gedanken und Einsichten kommen, wenn das Gebet des Herrn sich selbst auslegt, d. h. seinen unendlichen Inhalt auslegt, so kann man umgekehrt auch das Viele und Mannigfaltige darin auf Einen einfachen Gedanken zurückführen und dieser ist das Reich Gottes und die Sehnsucht darnach, als worin alle Wünsche und Bitten des Christen aufgehen und zusammengehen. Deshalb nun ist es auch, daß das Gebet des Herrn sich zuletzt noch beruft auf Gottes Reich, Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeit, mit diesem Gedanken abschließt, darin Alles mit einem Male sagt, so, daß nichts übrig bleibt und dadurch allen seinen Bitten einen unendlichen Nachdruck giebt. Es ist deshalb dieses Schlußwort mit dem ausdrucksvollen Denn versehen. Es ist als fragte sich der Bittende da: habe ich nicht etwa zuviel oder Unmögliches und Unerreichbares begehrt? Nein! Denn dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Oder habe ich nicht doch noch etwas vergessen und aus-

Digitized by Google

gelassen, was wesentlich war? Nein, mehr, denn wir bitten und verstehen, vermagst du zu gewähren; denn dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Oder muß ich nicht doch noch zweifeln, daß ich erhöret werde mit diesen meinen Bitten? Nein! denn was ich mir erbeten habe, ist deine Sache so sehr und noch mehr als die meinige und dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Noch ist, ehe wir in die nähere Betrachtung eingehen, des Umstandes zu erwähnen, daß diese Schlußworte sowohl bei Lucas, als selbst bei Matthäus, einigen alten Handschriften zufolge, fehlen. Bei Lucas fehlen auch einige der Bitten, welche doch Matthäus hat; jener verhält sich oft in seinem Evangelium abkürzend nur und in's Enge zusammenziehend, und auch in Bezug auf Matthäus ist doch nicht zu vergessen, daß die mündliche Ueberlieferung früher war, als die schriftliche, und jene leicht mehr enthalten konnte, als diese oder was in dieser nachmals übersehen und ausgelassen wurde. Wenn demnach die erste, apostolische Kirche diese Worte dem Gebet des Herrn anfügte, so kann es sein, daß sie in mündlicher Ueberlieferung hinreichend Gewähr und Zeugniß hatte über den Ursprung dieser Worte aus dem Munde Christi, immer aber und jedenfalls war sie dessen gewiß, daß sie dem Geiste Jesu Christi vollkommen entsprachen, ja entflossen waren und darin war denn auch die Berechtigung enthalten, solchen Schluß dem Gebet des Herrn hinzuzufügen, je mehr dieses von da an die Bestimmung hatte, in den öffentlichen und allgemeinen Gebrauch der Kirche überzugehen.

Digitized by Google

Lasset uns nun bei dem Einzelnen noch verweilen in dem Schlußworte.

I.

Denn dein ist das Reich.

Nicht ein Reich, geliebte Freunde, ist hier gesagt, sondern das Reich, welches zum Unterschied von jedem menschlichen Reich das göttliche, das Reich Gottes ist. In der Welt und unter Menschen ist jedes Reich nur ein Reich; es hat andere neben sich und eben das ist dessen Endlichkeit. Endlichkeit ist das Loos alles dessen, was im Raum ist und in der Zeit; es ist nur irgendwo und irgendwann; es hat seinen Ort und hat seine Zeit. Wo im Raum ein Reich seine Gränze hat, fängt ein anderes an und wie groß es sei, es hat doch irgendwo seine Gränze und Schranke und erinnert so an die Beschränktheit der menschlichen Natur. Bei jedem noch so großen Reiche können wir fragen: warum nicht noch größer, warum so klein? Ebenso hat jedes Reich in der Welt seine Zeit des Entstehens, Blühens und Vergehens; wie viele aus alter Zeit sind längst dahin und legen nur in der Geschichte noch das Zeugniß ab von ihrem einstmaligen Dasein und Blühen und von der Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge. Von allem, was ein Reich ist, gilt, was im Buch Hiob von jedem Menschen gesagt ist: der Mensch, vom Weibe geboren, hat seine bestimmte Zeit. Es ist damit, wie mit den Gewächsen im Reich der Natur, wo ein Land oder Volk den höchsten Punkt seiner Reife erlangt hat, da beginnt sein Untergang, da macht es andern Völkern Platz, die ihrerseits den Kreislauf der Geschichte nur wiederholen. So herrscht im Kommen und Abtreten der

Digitized by Google

Völker vom Schauplatz der Geschichte, wie im Innern derselben die beständige Veränderung; die Zeit selbst ist wider den Willen der Menschen das Fortbildende und Forttreibende, wie es nicht auch in dem freien Willen der Menschen steht, ewig jung zu bleiben und nimmer alt zu werden. Nicht aber so das Reich Gottes, welches das Reich des ewigen Geistes und selber ein geistiges ist. Es hat an Raum und Zeit wohl die Bedingung seiner Erscheinung, ist aber in sich selbst das von Raum und Zeit durchaus unabhängige und geht somit über alle Endlichkeit hinaus in die Unendlichkeit; es ist, weil es das geistige ist, auch das allein wahrhaft wirkliche, somit auch nicht ein entstandenes oder vergängliches, sondern mit Gott gleich ewiges. Wie es keine Zeit gab, wo Gott nicht war, so auch keine, da er ohne sein Reich war; die Welt selbst und Zeit und Raum in ihr und alle Reiche der Welt sind nur geschaffen von Gott, ihm zu dienen, sein Reich darin zu verbreiten und alle Menschen und Völker zu Unterthanen seines Reichs, zu Zeugen seiner Größe und Herrlichkeit zu machen und nur in dem Maaß, als sie diese ihre Bestimmung erreichen, haben sie selbst Bestand und Wirklichkeit. Dein ist das Reich, heißt demnach hier soviel, als: dein ist das wahre Reich, womit alle Reiche der Welt nicht zu vergleichen sind; ja welchem Reich in dieser Welt einer auch angehörte und ob er selbst auch ein ganzes Reich besäße — was wäre er, wenn er dem Reiche Gottes nicht angehörte, nicht Mitglied wäre in diesem Reich? Was hülfe es dem Menschen, sagt unser Heiland, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele? O! wie viele Völker und Reiche hat der ewige Geist schon verbraucht und wegge-

Digitized by Google

worfen, da ſie der Eigenſinnigkeit und Eigenwilligkeit ſich ergaben und nicht mehr wollten willige Werkzeuge ſeiner alleinigen Größe und Herrſchaft ſeyn; wie ernſt und gewaltig war ſein Gericht beſonders über die, welche auch da noch widerſtrebten, da das Himmelreich nahe herbeikam, und verblendet genug waren, ihre Gnadenzeit zu verſäumen, ſeine Propheten zu ſteinigen und den Herrn der Herrlichkeit ſelbſt zu kreuzigen. Als chriſtliche Kirche wollte das Reich Gottes in der Welt ſich verwirklichen und das iſt ſeine Geſtalt, in der es ſeit den Tagen der Ankunft des Sohnes Gottes im Fleiſch ſich verwirklicht hat und noch immer mehr und mehr, ungeachtet alles menſchlichen Widerſtandes ſich verwirklichen muß. Als chriſtliche erſt können alle Völker und Reiche die Beſtimmung ihres Daſeyns erreichen und wie ſo viele, die immer mehr aufhören, chriſtlich zu ſeyn, ſichtbar vergehen, ſo haben auch die, ſo es noch nicht ſind, die Beſtimmung es zu werden. Seitdem Gott ſelbſt in Chriſti Perſon als Menſch erſchienen, iſt das Reich Gottes eben ſo ſehr das Reich Jeſu Chriſti geworden. Er hat es ſelbſt oft ſein Reich genannt und ein ſolches, das nicht von dieſer Welt iſt, aber alle Welt in ſich aufzunehmen beſtimmt iſt. Er, der Sohn Gottes, in deſſen Perſon der Menſch Jeſus Chriſtus zur Rechten des Vaters erhöhet worden, iſt der König in dieſem Reich und ſeines Königreichs kann und wird kein Ende ſeyn. In dieſen erhabenen, ausgebreiteten, Alles umfaſſenden Zuſammenhang verſetzt ſich der Chriſt in dem Gebet des Herrn; alle Lehren und Wahrheiten des chriſtlichen Glaubens, alle heiligen Thatſachen des Thuns und Leidens Chriſti, deren ewiger Wiederhall die chriſtliche Kirche iſt, ſtellen ſich ſeinem Geiſte dar;

Digitized by Google

als Mitglied des Reiches Gottes in der Gestalt der christlichen Kirche fühlt er sich, wenn er zu Gott spricht: Dein ist das Reich.

II.

Dein ist die Kraft.

Was ist ein Reich ohne Macht, ohne Kraft? es kann sich nicht behaupten, es muß am ersten Anstoß und Angriff zerfallen und untergehen. Was ein Reich ist, schließt nothwendig Macht, große Macht in sich. Aber die Macht, wie sie die menschliche ist in irgend einem Reich auf Erden, ist nicht nur eine größere oder geringere, sondern auch in sich selbst verschiedenartig, und es müssen da gar mancherlei Kräfte zusammenwirken, um ein Reich zu Größe und Macht zu bringen und es darin zu erhalten. Zuerst bedarf es gar vieler leiblicher Kräfte, irdischer Mittel und eines ansehnlichen Besitzes derselben; ihrer kann ein Reich nicht entbehren; durch einen großen Vorrath solcher Mittel muß es alle seine übrigen Zwecke nothwendig vermitteln. Nicht weniger bedarf es vieler und großer Seelenkräfte, um der leiblichen Kräfte sich wohl zu bedienen, vieler Thätigkeiten und Geschicklichkeiten, vieler Künste und Wissenschaften, vieler Klugheit und Tapferkeit und einer Mannigfaltigkeit des Standes und Berufes, worin die verschiedenen Kräfte zum Wohl des Ganzen wirken und einer zweckmäßigen Gliederung und Unterordnung der verschiedenen Klassen der menschlichen Gesellschaft, zu einem Reich vereinigt. Endlich, was alle Leibes- und Seelen-Kräfte zu dem höchsten Zweck, den ein Reich hat, vereinigt, und ihnen die Richtung giebt auf die Erwerbung der edelsten und heiligsten Güter, das ist der Geist,

Digitized by Google

der Geist der Weisheit und Gerechtigkeit, der in der Regierung des Reiches waltet und herrscht und auf die Erreichung und Bewahrung der heiligen Güter der Wahrheit und Sittlichkeit gerichtet ist. Denn in der Vernunft und Freiheit der Menschen und durch dieselbe verwirklichet Gott seine Macht in der Welt und führet er seine weisen und heiligen Rathschlüsse aus; je mehr Vernunft und Freiheit sich in einem Volk entwickelt, desto mächtiger ist es auch; durch sie kann ein an Umfang kleines Reich groß in sich selbst, ohne sie ein großes und ausgedehntes Reich nur klein und unbedeutend seyn. Was helfen alle irdischen Mittel und Gewalten, wenn sie nicht im Dienst des Geistes, im Dienst der Wahrheit und des Rechts stehen; was helfen alle Leibes- und Seelen-Kräfte, wenn der Geist eines Volks, der seine Regierung ist, solcher Macht mißbraucht und im Aberglauben an deren alleinige Zulänglichkeit die geistige Bildung des Volkes vernachlässigt und nicht durch beständiges Fortschreiten darin seine innersten Kräfte entwickelt, wenn er ein geringes, engherziges Ziel sich setzt und nicht ringt nach der Vollkommenheit, die er erreichen kann, wenn er nicht durch innige Gottesfurcht höhere, göttliche Kräfte an sich zieht und der Geist einer erleuchteten, von aller Scheinsucht und Heuchelei befreiten Frömmigkeit durch alle Klassen des Volks verbreitet ist? Denn eben das ist die Seite, an der das Reich Gottes hereindringt und alle weltliche Reiche mit sich durchdringt und sie über sich selbst und auf die höchste Stufe der geistigen Macht erhebt. Alle, wenn noch so große Macht eines Königs oder Kaisers, was ist sie, verglichen mit der Allmacht Gottes? eben da, wo man vieles kann, giebt es auch vieles, was man nicht kann und eben an diesen höch-

Digitized by Google

sten Enden aller menschlichen Macht zeigt sich unmittelbar, ja mehr als sonst, das Bedürfniß göttlicher Unterstützung und Hülfe. Die eigentliche Kraft aller Kräfte liegt in Gott; durch blindes Selbstvertrauen, durch den Dünkel und Hochmuth kann die größeste menschliche Macht zur Schwäche werden; die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Ja das fühlen alle Völker, daß sie mit aller ihrer menschlichen Macht in dieser Abhängigkeit stehen von einer höhern Macht, welche die Schicksale der Menschen und Völker leitet, daß sie der Kraft des heiligen Geistes bedürfen zu allem Guten und daß an Gottes Segen Alles gelegen ist. Sie haben deshalb alle die mannigfaltigsten Anstalten in sich zur Erzeugung und Belebung dieses frommen Sinnes und Glaubens und leben alle mehr oder weniger in dieser Ueberzeugung, daß ein Reich auf Erden, ohne dem Reich Gottes im Himmel anzugehören, nicht bestehen mag und daß es von da, von oben seine besten Kräfte an sich ziehen muß. Das zeigt sich vornehmlich in der Heiligkeit des Eides, wodurch sich alle Völker und ihre Regierungen unmittelbar in das Reich Gottes erheben; das zeigt sich auch darin, daß alle christlichen Völker nicht an der äußerlichen Ehrbarkeit und bürgerlichen Gerechtigkeit sich genügen lassen, sondern auch nach dem Reiche Gottes trachten und nach seiner Gerechtigkeit, welche die ist, so auch vor Gott gilt; das zeigt sich endlich auch darin, daß der König sagt: Wir von Gottes Gnaden. Wir ist das Bewußtseyn, daß der Geist der Weisheit und Gerechtigkeit aus ihm spricht; von Gottes Gnaden ist das Bewußtsein, daß er seine Macht von Gott empfangen hat und der beständigen göttlichen Unterstützung bedarf in seinem hohen Beruf. So kann und muß der Höchste und

Digitized by Google

Mächtigste in einem Reich mit dem Geringsten und Schwächsten darin zu Gott sprechen: dein ist das Reich und die Kraft.

III.

Dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Wo ein Reich ist, wo große Herrschaft ist, da ist auch große Herrlichkeit; mit Glanz und Pracht sind die Thronen der Erde umgeben, zum Ausdruck dessen, daß große Macht und Kraft vorhanden sei; Ehren und allerlei Vorzüge fließen von da aus in das Volk und der Könige Majestät in irgend einem Lande ist die unmittelbare Erinnerung an die Majestät Gottes, von dem es heißt in der Schrift: alle Lande sind seiner Ehren voll. Herrlichkeit ist Bewußtsein der Macht und Kraft, Bereitschaft aller Mittel zur Ausführung aller Gedanken, zur Befriedigung aller Wünsche, Genuß der Glückseligkeit. Aber da zeigt sich zugleich in aller Herrlichkeit, wie sie die menschliche ist, die Schranke und Gränze. Nicht unzugänglich dem Schmerz, dem Verlust, der Versagung sehen wir diese Höhen des Lebens. Da hören wir oft, daß man sich täuscht, wenn man in den Palästen der Reichen und Vornehmen mehr Glück und Freude suche, als in den Hütten der Armen und Dürftigen; da verbirgt sich oft hinter dem heitern Gesicht viel Kummer und Gram im Herzen; und es herrscht oft mitten im Genuß und Geräusch großer Freuden und Herrlichkeiten die peinlichste Leerheit, der bitterste Ueberdruß, die quälendste Langeweile. Wenn alle Quellen der Freude geöffnet, alle ersinnlichen Mittel zu großem Lebensgenuß aufgeboten und zur sichersten Wirkung künstlich vereiniget sind, dann fühlen alle feineren

Digitized by Google

Gemüther oft am leichtesten und am tiefsten das Unbefriedigende und Unverhältnißmäßige so großer Zurüstungen und Anstrengungen zu so schwachem und geringem Genuß, dann sehnen sie sich mehr als sonst nach dem Einfachen und Geräuschlosen hin, dann brechen alle alten, vernarbten Wunden am leichtesten auf und öffnen sich am stärksten die Quellen der Sehnsucht nach dem Ueberirdischen und Ewigen. Eine Herrlichkeit, welche so noch vergehen, so noch sich verwandeln kann in ihr Gegentheil, eine Wichtigkeit, welche so noch in die Nichtigkeit übergehen kann, ist sie die wahre, die genügende, die nichts mehr zu wünschen übrig lassende? und ob man auch noch so lange und noch so viel Gefallen daran hätte, und ob man auch noch so freigebig wäre mit Worten, als: herrlich, göttlich, man meint es doch nicht so, man unterscheidet doch noch davon das wahrhaft Herrliche, Göttliche, welches das Heilige ist, und aller jener Herrlichkeiten Ende steht doch noch zuletzt bevor und ist nicht zu umgehen und dieses ist der Tod. Welch ein Misklang zu den Herrlichkeiten der Menschen ist er, welch eine ernste Mahnung an alles Leben, sich bei Zeiten zu besinnen auf die Herrlichkeit Gottes, welche die ewige und unvergängliche ist, welch eine starke Erinnerung, zu denken an das, was der Apostel sagt: alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen. O! bei diesen oft so unerwarteten Zufälligkeiten und Abwechselungen aller menschlichen Zustände und Schicksale, bei dieser Wandelbarkeit des menschlichen Glücks, bei diesen oft so raschen Uebergängen des Reichthums in die Armuth, der Freude in die Trauer, menschlicher Ehren und Vorzüge in die Entbehrung und den Mangel, ist es

Digitized by Google

da noch an der Zeit, trotzig und übermüthig zu sein, ist es da noch weise, sich so zu verhalten, als ob man ein Recht hätte, aller Wechselfälle des Lebens überhoben zu seyn, ist es da noch christlich, jede Regung des Dankes gegen Gott für irgend einen vergönnten Lebensgenuß und jeden Gedanken an die alleinige und unendliche Herrlichkeit Gottes absichtlich und muthwillig in sich zu unterdrücken? Nein fürwahr, nicht dazu ist menschliche Herrlichkeit verliehen, daß man daran genug haben, sich darauf beschränken, sich selbst zum Freuden- und Lebensgenuß allein bestimmt glauben, oder derselben misbrauchen soll, sondern daß man darüber hinaus schauen, ihrer auch entbehren zu können gelernt haben, sich ihrer zu weisen und heiligen Zwecken bedienen und der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, zuwandern soll, von welcher Johannes in seiner Offenbarung sagt: und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen. Dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit, spricht der Christ zu Gott, sowohl in dem Bewußtsein, daß er alles, was ihm Herrliches, Frohes begegnet, Gott zu verdanken und in ihm die Quelle der Macht und Güte zu verehren habe, von welchem herkommen alle gute und vollkommene Gaben, sondern auch sich beständig in dem Bewußtsein zu erhalten, daß nur das die wahre Herrlichkeit sei, welche die göttliche ist und gegen welche alle menschliche nur die geringe, die dürftige und vergängliche ist. Dein ist die Herrlichkeit, spricht der Christ, weil er weiß, daß die Herrlichkeit Gottes nicht die mit Zufällen behaftete, von mancherlei Umständen abhängige, nicht die Glückseligkeit, sondern die Seligkeit sei und daß von der Glückseligkeit erst noch das Glück d. i. die Zufälligkeit, ab- und wegzuschneiden sei, damit sie in die

Digitized by Google

Seligkeit übergehe. Das ist die Herrlichkeit, welche, allen Menschen ohne Unterschied bestimmt und erreichbar, nicht an Stand und Geburt, nicht an Lebensalter oder Berufsart, nicht an äußerliche Ehren und Würden, nicht an Reichthum oder Armuth gebunden, sondern die der Sohn Gottes allen Menschen zu bringen gekommen ist. In Absicht auf die Herrlichkeit, welche die Seligkeit ist, kommt es auf eins heraus, ob man der arme Lazarus war oder der reiche Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte. Nur der gute Gebrauch, den jener, und der schlechte Gebrauch, den dieser vom Leben machte, entschied, daß jener in die Seligkeit, dieser in die Unseligkeit überging. Denn der Herrlichkeit Gottes zur zeitlichen und ewigen Verherrlichung zu dienen, sich zu wissen als ein Werkzeug der Gnade, sich zu fühlen als begnadigt durch Aneignung des Verdienstes Christi, der ob er wohl reich war, ward er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden, so den Reichthum der göttlichen Herrlichkeit in Jesu Christo an sich zu ziehen im Glauben und durch ihn mit Christo vereint im Geiste zu wandeln, ist des Christen Bestimmung und die Wahrheit seines Lebens und seine Seligkeit. O! den Gedanken von der Seligkeit, die Gewißheit, daß sie sei und das Wesen Gottes selber sei, haben wir wohl, aber sie selbst haben wir in der Welt nur in der Gestalt der Erlösung, nur im Glauben, nur in der Liebe, nur in der Hoffnung, wie der Apostel sagt: wir sind wohl selig, aber in Hoffnung. Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, spricht der Christ zu Gott in dem Bewußtsein, daß die Vereinigung mit ihm in Jesu Christo das höchste Ziel seiner

Digitized by Google

Wünſche und Bitten und das beſte Theil ſei, das er erwählen könne und daß um deswillen ſein Leben auf Erden, auch Kreuz und Leiden eine tiefe Bedeutung habe, daß aber doch dieſer Zeit Leiden nicht werth ſind der Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbart werden. Amen.

Digitized by Google

XIII.

Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Haben wir mit Gottes Hülfe das Gebet des Herrn zu unserer Erbauung durchdacht, so lasset uns nun auch, geliebte Freunde, das Amen dazu nicht nur sagen, sondern auch noch durchdenken. Amen ist das Ende und das Zeichen des Endes jeder gottesdienstlichen Verhandlung unter uns, so schon von den Aposteln oft am Ende ihrer Briefe gebraucht. Es ist ein hebräisch Wort und aus dem A. T. in das Neue gekommen, von unserm Heiland oft gebraucht als Versicherung der Wahrheit und Gewißheit, so, wenn er spricht: Amen, Amen, ich sage euch d. h. wie es übersetzt ist, warlich, warlich, ich sage euch. Ja er selbst, unser Heiland, wird in der Offenbarung Johannis das Amen genannt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes. Auch als gegenseitiger Wunsch des Guten, auch als Lob Gottes überhaupt kommt es vor in der Schrift. Oft, wie bei unsern Gottesdiensten, ist es zu dem Vorgetragenen der Ausdruck der Bejahung und Einstimmung von Seiten der Gemeinde oder des Chors, der sie vertritt. Bei diesen verschiedenen Bedeutungen des Amen könnten wir es belassen, wenn wir das Wort nur zu erklären hätten. Aber wir haben es hier auch zu be-

Digitized by Google

trachten in seinem Zusammenhange mit dem Gebet des Herrn.

Da nun bezieht es sich lebhaft zurück auf diesen bestimmten Inhalt und nimmt ihn noch einmal ganz in sich auf, indem es die Bekräftigung, Versiegelung der heiligen Bittschrift ist, welche der Christ in diesem Gebet Gott überreicht. Wie wenig gleichgültig das Amen ist an diesem Ort, könnet ihr leicht merken, geliebte Freunde, wenn ihr euch denkt, es fehlte, oder es würde im Vortrag des Gebets weggelassen; wäre da das Gebet wirklich vollständig, fehlte ihm wirklich nichts? Es fehlte dann gleichsam dem Ganzen die Seele, der Lebensgeist. Einen tiefen Eindruck und Nachdruck legt vielmehr der besonnene, denkende, von dem Inhalt dieses Gebets bewegte Christ in dieses eine letzte Wort. Er will wahrhaftig mehr damit sagen, als er schließe nun oder er sei nun zu Ende; sondern, indem er sagt Amen d. h. ja, so sei es, so geschehe es, dabei soll es bleiben, fühlt er zugleich das ganze Gewicht aller von ihm ausgesprochenen Bitten und so, einem tiefen, aber frohen, wonnevollen Seufzer gleich, ringt sich das Amen hervor aus seinem Herzen. In diesem Zusammenhang nun lasset es uns näher betrachten und erkennen:

welcher Gesinnungen Ausdruck das Amen sei in dem Gebet des Herrn.

I.

Das Amen in dem Gebet des Herrn ist zunächst Ausdruck der Gewißheit, daß die Bitte im Namen Christi geschehen und Gott wohlgefällig sei.

Mancherlei Gedanken und Wünsche steigen wohl in der menschlichen Brust auf, verknüpfen sich mit frommen

Digitized by Google

Gefühlen, werden zu Bitten und gehen hervor als sprachlose Seufzer. Dringender wird die Veranlassung zum Gebet durch die augenblickliche, bestimmte Empfindung, sei es der gegenwärtigen Noth oder Freude, die oft von der Art ist, daß die Hände von selbst sich falten zum Gebet und der Mund von dem, dessen das Herz voll ist, überfließt. Aber in allen den Fällen hat das Bitten noch nicht auch die Sicherheit und Gewißheit der Reinheit seines Ursprungs, der Wahrheit seines Inhalts. Wo ist denn da die Gewißheit, daß keine irdische, sinnliche Lust, keine eigennützige, selbstsüchtige Regung und Neigung, kein unreines Verlangen sich eingemischt habe, daß nichts Gottes und des Menschen Unwerthes gewünscht und erbeten worden, daß nicht ein unnützes, unwahres Wort den Inhalt des Gebets entweiht und verunstaltet habe? O! wohl kann auch der Christ um leibliche, irdische Güter bitten, aber wie Wenige verstehen und thun das in der rechten, christlichen Weise, wie weit dehnen Viele das aus, welchen Gefahren setzen sie sich mit solchem Inhalt der Bitten aus und welch ein schwacher Gedanke und Ausdruck ist da das Amen am Schluß solcher Bitten, d. h. wie gering ist da die Gewißheit, daß die Bitte Gott angenehm und wohlgefällig sei. Daß das, was er sich gewünscht und erbeten hat, des Menschen eigener Wille und ihm angenehm sei, darüber hat er wohl Gewißheit; daß es aber auch Gottes Wille und ihm angenehm sei, darüber nicht; in dieser Ungewißheit thut sich die Kluft zwischen Gott und ihm nur noch weiter und quälender auf und in solcher Ungewißheit unterläßt er entweder das Bitten gänzlich oder entschließt er sich noch dazu, so ist doch keine Beruhigung, keine Befriedigung darin, deren Ausdruck das

Digitized by Google

Amen seyn könnte. Wer füllt uns denn nun diese entstandene Kluft zwischen Gott und dem Menschen aus; wer verleiht uns ein freudiges Herz zu Gott; wer giebt der menschlichen Bitte diese Kraft, nicht nur die reine und heilige zu sein, sondern auch bis zu dem Throne Gottes hinauf zu dringen, wer—wenn es nicht der einige Mittler thut zwischen Gott und den Menschen, der, in welchem Gott mit dem Menschen, der Mensch mit Gott vereiniget ist, der, durch welchen allein, als den Sohn, wie er selber sagt, wir den Zutrit haben zum Vater und der da spricht; ich bin von Gott ausgegangen und der Vater hat euch lieb darum, daß ihr glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ja, dieser, dieser Bitte, die einen solchen Zusammenhang hat, die auf solchem Glauben ruht, aus solchem Glauben an Christum hervorgeht, kann ein Amen folgen, wie keiner andern. Aber wie? gab es nicht auch, ehe Christus in die Welt gekommen war, Gebete, die Gott angenehm waren? Wohl; aber erst die vollkommenste Offenbarung Gottes, des Vaters in dem Sohn, konnte das vollkommene, Gott wohlgefälligste Gebet erzeugen. Denn o! wie zaghaft, wie blöde mußte aus dem Herzen des Heiden, wenn er irgend der fromme und nachdenkende war, das Gebet sich wenden an einen Gott, den er als einen todten Götzen, als einen sinnlichen, anschaubaren Gegenstand vor sich hatte; wie zweiflend und unsicher selbst das Gebet des Israeliten aufsteigen zu einem Gott, der nur jenseits der Welt und so schwer zugänglich war; dort war er dem Menschen zu nahe, hier zu entfernt von ihm. Gab es aber, wie wir nicht zweifeln dürfen, auch schon vor der Ankunft des Sohnes Gottes im Fleisch ein wahres, bis zu Gott hinauf dringendes Gebet

Digitized by Google

unter den Menſchen, ſo war es weil ſie den im Geiſte ſchauten, der der ewige Mittler iſt zwiſchen Gott und den Menſchen, ſo war es geſchehen, gedacht, geſprochen im Geiſte Chriſti, und hat der Chriſt alsdann noch einen Vorzug, ſo iſt es der, daß er nicht allein im Geiſt, ſondern auch im Namen Chriſti bittet, daß er den Grund ſeines Heils nicht nur kennt, ſondern auch benennt, daß er weiß, an wen er glaubt, wer der ewige, einige Fürſprecher iſt bei dem Vater und durch weſſen Vermittelung ſein Gebet ſicher und zuverläſſig bis zu Gott hingelangt. So können und müſſen wir denn auch ſagen, das ſei der Zweck der Sendung des Sohnes Gottes zu den Menſchen geweſen, nicht nur, daß ſie den wahren Gott zu erkennen und an ihn zu glauben lernen ſollten, ſondern auch zu ihm zu beten lernen ſollten mit einer Kraft, mit einer Zuverſicht und Gewißheit, wie ſie es bis dahin nicht vermochten. Daß alſo unſer Bitten wirklich und wahrhaft für Gott ſei, einen Werth für ihn habe, zu ihm dringe, an ihn gelange, von ihm gehört, vernommen und angenommen werde — es iſt geknüpft an den Namen, außer welchem der Welt kein anderer gegeben worden, durch den ſie ſelig werden ſoll; denn dieſen Namen kann Gott nicht hören in unſerm Munde, den Glauben an ihn nicht entdecken in unſerm Herzen, den Ausdruck der Liebe zu ihm nicht bemerken in unſerm Wort und Glauben, ohne davon aufs tiefſte bewegt zu werden, ohne uns eben damit an ſeines Kindes ſtatt anzunehmen und uns die Quelle alles Heils und Segens in ſich zu eröffnen. Deshalb können wir auch allen unſern übrigen perſönlichen und öffentlichen Gebeten keine höhere Weihe geben, als daß wir uns dabei auf Chriſtum berufen und uns das alles von Gott erbitten

Digitized by Google

um Christi willen. Spricht daher der Christ am Ende von dem Gebet des Herrn: Amen, so ist es, als spräche er: ja, käme ich allein vor dir und spräche ich allein in meinem Namen, so dürfte mein Wort gar leicht in leerer Luft verhallen; aber ich erscheine und bitte im Namen dessen, der mich dieses Gebet gelehrt und diese Worte in meinen Mund gelegt hat und an dem allein, als deinem lieben Sohn, du Wohlgefallen zu haben erklärt hast; so weiß ich nun auch, daß dieses mein Gebet um Christi willen nicht anders kann, als dir wohlgefällig seyn und als dieses meines Glaubens Zeugniß spreche ich herzhaft und freudig dazu mein Amen.

II.

Das Amen ist aber ferner auch Ausdruck der Zuversicht, daß eben das Amen Gottes Zusage selber sei und er die Bitte erhören werde.

Mit der Bitte im Namen Christi hat der Christ die Gewißheit, daß die Bitte zu Gott hinaufgedrungen und von ihm angenommen sei. Aber hat er auch die, daß Gott ihm seine Bitte erhören, erfüllen werde? Wenn Gott die Bitte gehört und angenommen hat, so ist allerdings die Möglichkeit ihrer Erfüllung vorhanden; woher denn nun die Gewißheit der wirklichen Erfüllung der Bitte? im Namen Christi muß die Bitte geschehen sein, um erfüllt werden zu können; woher nun die Gewißheit, daß sie werde erfüllet werden? Geliebte Freunde, eine solche Trennung von Annehmen und Gewähren, von Hören und Erhören, von Denken und Wollen oder Wollen und Thun kann wohl in menschlichem Denken und Handeln, aber nicht auch in Gott sein; seine Willensbewe-

Digitized by Google

gungen sind Schöpfungen, seine Gedanken sind Werke; hat Gott unser Bitten gehört, so hat er es eben damit auch erhört und auch dieser Zuversicht Ausdruck ist das Amen in dem Gebet des Herrn. Was folgt hieraus? Zunächst schon dies, daß, wo ein menschliches Bitten Unwerthes, Eitles, Schlechtes enthält, Gott es auch gar nicht hört; denn hörte er es, so erfüllte er es; er kann es aber so wenig hören, als erhören. Aber ist nicht Gott der Allwissende, Allmächtige; weiß er, hört er nicht also auch die schlechten Gedanken, Wünsche und Worte des Menschen? Wohl; aber sie sind nicht für ihn; er hört nicht darauf; sie sind ohne Werth, ohne Bedeutung für ihn; so sind sie so gut, wie nicht geschehen und gereichen, vollends mit dem Gedanken an Gott in Verbindung gebracht, dem Menschen nur zum Nachtheil, nur zum Verderben. Zum andern ist zu bedenken, daß eben deshalb der Mensch, um der Erhörung seiner Bitten gewiß zu sein, nicht sichrer bitten kann, als mit dem Gedanken und Wort Gottes selbst. Denn für Gott ist nur, was von ihm ist; nur, was er gegeben hat, kann ihm würdig wiedergegeben werden, nur mit der Ehre, die wir von ihm haben, können wir recht ihn verehren; nur sein, sein Wort will er hören in dem unsrigen und nur so kann und will er auch dieses erhören, wie er gesagt hat: es solle sein Wort nicht leer zu ihm zurückkommen, nicht leer d. h. es bringe denn eine Seele mit zu ihm. Aus den menschlichen Gedanken und Empfindungen an und für sich macht sich Gott nichts; aber den göttlichen Gedanken im Menschen, den göttlichen, heiligen Empfindungen, solchen, die auf der göttlichen Wahrheit beruhen, kann Gott nicht widerstehen. Nur durch das, was in allem andern, in der Welt, in

Digitized by Google

dem Menſchen das Gleiche, das Göttliche iſt, kann Gott berührt werden; bringe zwei Waſſertropfen zuſammen, ſo fließen ſie in einander über; halte zwei brennende Lichter dicht an einander, ſo bilden ſie nur Eine Flamme. So ſagt auch unſer Heiland: nur wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch was er hat, genommen werden. So oft und ſo lange daher der Menſch nur mit ſeinen eigenen Gedanken und Worten betet, kann er das Amen dazu nicht mit völliger Sicherheit, nicht mit der Gewißheit ſeiner Erhörung ſprechen, und ſagt unſer Heiland: ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben, um wie viel mehr, wenn wir es thun auch mit ſeinem Wort. Das nun, geliebte Freunde, iſt des theuren Gebets, bei deſſen Amen wir ſtehen, unvergleichlichſter, unübertrefflichſter Vorzug, daß es nicht nur im Worte Gottes enthalten, ſondern von Gott ſelbſt in Jeſu Chriſto uns gegeben und vorgeſchrieben iſt; er ſelbſt zeiget uns da, was und wie wir bitten ſollen, damit wir auch ſicher erhört werden; er legt uns ſein Wort ſelbſt in den Mund und veranlaſſet, bewirket ſelbſt ſo den Glauben in uns, daß er die Bitte uns gar nicht verſagen könne. So iſt es nun warlich nicht anders, als ſpräche der Chriſt, das Amen ausſprechend, voll göttlicher Kühnheit und Zuverſicht zu Gott: wohlan, nun weiß ich auch, daß ich erhöret bin; denn ich habe dir ja nicht meine Gedanken nur vorgebracht, ſondern deine Gedanken, deinen ewigen Willen und den kannſt du nicht anders, als erfüllen in der Zeit und Ewigkeit; was ich dir vorgetragen habe, iſt ja nicht meine, ſondern weit mehr deine Sache, die du ja nicht im Stich laſſen wirſt, nicht verlaſſen kannſt; denn was ſollte wohl daraus wer-

Digitized by Google

den, wollteſt du, machteſt du nicht, daß dein Name geheiligt würde, daß dein Reich komme, daß dein Wille geſchehe auf Erden, wie im Himmel; wollteſt du nicht mehr uns unſer täglich Brodt geben, uns nicht vergeben unſere Schulden und uns auch nicht die Kraft verleihen, zu vergeben denen, die ſich an uns verſündiget haben; wollteſt du je uns in eine Verſuchung führen und nicht uns erlöſen von dem Uebel? So gedacht, ſo geſprochen geht das Wort unmittelbar in ſeine Erfüllung über, verwandelt ſich in die göttliche Zuſage, Verheißung, Erklärung, daß die Bitte erhört ſei; ſo iſt das Amen auch nicht mehr des Menſchen Wort, ſondern Gottes eigenes Wort; ſo iſt es nicht der Menſch nur, ſondern auch Gott, der Amen ſagt, der da ſpricht: ja, ſo ſoll es ſein, ſo ſoll es geſchehen.

III.

Das Amen iſt endlich auch Ausdruck deſſen, daß der menſchliche Wille mit dem göttlichen geeiniget ſei.

So erſt, geliebte Freunde, befindet der Chriſt ſich am Ziel, wie das Amen am Schluß dieſes Gebets. Aber das menſchliche Leben, wie es nur in ſich und für ſich, noch nicht auch in Gott und für Gott iſt, dieß nur geborene und noch nicht wiedergeborne, dieß fleiſchliche, natürliche Leben iſt, ſo iſt es zunächſt das ſtärkſte Widerſpiel von dem Gebot des Herrn und in der weiteſten Entfernung davon. Den Namen Gottes kann es nicht heiligen, ſondern ihn nur entheiligen, das Reich Gottes iſt ihm fern; der Wille Gottes iſt ihm fremd und verhaßt; ſein täglich Brodt verdanket es ausſchließlich ſich ſelbſt; für ſeine Sünden, die es für Tugenden hält, bedarf es keiner Vergebung, aber dem Nächſten vergiebt es zornig und rachſüchtig keine

Digitized by Google

Beleidigung; es ist selbst die größte Versuchung und Aufgelegtheit zu allem Bösen und an eine Erlösung von dem Uebel entsteht in diesem Zusammenhang, wie an die Bitte darum auch nicht einmal der Gedanke. Da also ist der menschliche Wille mit dem göttlichen noch ganz aus einander, noch ganz gespannt mit ihm, ganz noch im Widerspruch mit ihm. Doch die Gnadensonne des Evangeliums geht, wie die Sonne am Himmel, täglich noch unter uns auf und vertreibt die angeborene Nacht und Finsterniß in den Gemüthern. Die Gnade des Geistes, der von Vater und Sohn ausgeht, kann nicht umhin, kann nicht unterlassen, sich der verlornen Kreatur zu erbarmen. Die christliche Kirche weihet die Neugebornen Gott in Jesu Christo, begrüßt und empfängt sie mit dem Gebet des Herrn und nimmt sie damit auf in ihren Schooß. Da, an dem Licht, das von der heiligen Taufe und in Folge derselben von einer christlichen Erziehung und Unterweisung in Gottes Wort ausgeht, schmelzen allmählig die Ketten der Finsterniß, womit der Mensch von Natur nur an sich selbst und die Welt gefesselt ist; es geht ihm das Herz auf für Gott und eine göttliche Welt und in dem Munde der kleinen Kinder schon läßt sich hören das süße Gebet des Herrn. Durch die Gabe kommen sie nun mit Bewußtsein auch zu dem Geber, wie er selbst es gefordert hat: lasset die Kindlein zu mir kommen. Aus der Schule des Lernens und Thuns geht der Mensch über in die Schule der Leiden und Trübsale und da erst lernt er das Gebet, das er schon auswendig konnte, auch inwendig, da vom Tragen des schweren Kreuzes gebeugt, da vom Hammer des Gesetzes zerschlagen, da oft nicht wissend, wie aus und ein, nimmt er seine Zuflucht zu dem süßen, erquicken-

Digitized by Google

den Gebete des Herrn. O! wie viele und große Thränen, sei es der Freude und der Erlösung, oder des Schmerzes und der Entsagung, hängen da noch an dem Amen. Mit allen Begegnissen und Unternehmungen seines Lebens, mit seinem Erwachen und Einschlafen, mit seinen einsamen und gemeinsamen Andachtsempfindungen verknüpft sich nun das Gebet des Herrn und er wird dessen inne, daß das ganze Leben des Christen von diesen sieben Bitten umfangen und das ganze Gebet eines christlichen Lebens schönste Krone und Blüthe sey. Auf diesem Wege gewinnt es einen Zusammenhang mit seinem Leben, worin es auch nicht einzeln und abgerissen, nicht in gedankenloser Gewohnheit, nicht als ein solches da steht, das dem Munde mehr, als dem Herzen angehörte oder das vorübergehen könnte, ohne eine lebendige Spur von sich zu hinterlassen. In eben dem Maaß vielmehr, als dieses Gebetes Kraft sich mit dem ganzen Leben des Christen verflechtet, kommt auch sein menschlicher Wille immer mehr und mehr in Uebereinstimmung mit dem göttlichen und nun geht es raschen Schrittes auf immer höhere Stufen der Heiligung. Kann er selbst noch, der Christ, dem Inhalt, der Erhörung seiner Bitten widerstreben? Nein, von dieses Gebetes Geist erfüllt und bewegt ist nicht mehr daran zu denken, daß er noch könnte ferner der Sünde dienen, das Böse lieben, ohne Buße und Bekehrung, ohne steigende Besserung, ohne Liebe Gottes und des Nächsten bleiben. Dieser eingetretenen Sinnesänderung sicherstes Zeichen ist, daß ihm nun auch das Bitten um das, was der Inhalt unseres Gebetes ist, zum wahren Bedürfniß, zum süßen Genuß wird und daß an ihm sich bewährt, was unser Heiland so unendlich tief gesagt hat: bittet, so

Digitized by Google

werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Nun hat ohne Bitten, ohne Bewußtseyn Gottes in Jesu Christo, ohne Dank gegen ihn auch das Nehmen und Besitzen selbst noch nicht den höchsten Werth und die Freude selbst wird die vollkommene erst durch die Beziehung auf Gott, durch dies Gefühl seiner Güte und Liebe; ja, das Bitten selbst wird ein Nehmen, wird Zweck für sich, ein Gewinn und Genuß, womit nichts anders in der Welt mehr zu vergleichen ist. Da ist der Christ endlich soweit gefördert in seiner Erleuchtung und Heiligung, daß er auch noch zur letzten und schwersten Probe schreiten, die letzte und stärkste Entscheidung sich abfodern, nämlich sich selbst fragen kann: aber wie? ist nicht mein Bitten doch auch wenigstens noch ein heimlich eigennütziges, auf den Erfolg und Vortheil ausgehendes, mich selbst und meinen Willen mehr, als den göttlichen beabsichtigendes, ist es wirklich auch schon ein in der reinen Liebe Gottes aufgegangenes, mit allem, was er gewährt und verleiht, zufriedenes, auch in der Versagung selbst die Erfüllung der dritten Bitte erblickendes: dein Wille geschehe, so, daß ich dazu noch das Amen mit freudigem Herzen sprechen könnte? Wohl zögernd, zitternd, schwankend geht der Christ an die Beantwortung dieser Frage, und das wollen wir ihm nicht verdenken, — denn zu groß ist oft der menschlichen Leiden Uebermaaß; doch die rechte Höhe des christlichen Lebens und die wahre Beruhigung, die von diesem Gebet ausgeht, hat er nicht eher errungen, als bis er auch diese Frage bejahen und das Gebet auch in dieser Beziehung mit dem Amen besiegeln kann. O! welch ein langer Verlauf von Arbeit und Noth, von bittrer Erfahrung, von schweren Kämpfen mit sich und der Welt ge-

Digitized by Google

hört dazu, bis der Menſch dahin kommt, ſich ſelbſt zu verleugnen, von ſeinem lieben eigenen Willen zu ſcheiden und ihn ganz und gar zu entlaſſen in den göttlichen. Aber dieſe Gelaſſenheit iſt unſeres Gebetes ſchönſte und reifſte Frucht. Auf dieſe Höhe des chriſtlichen Lebens, wo der ewige Friede wohnt, führe der Herr euch alle und laſſe dazu unſere bisherigen Betrachtungen des theuren Gebets an euch allen geſegnet ſeyn. Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang.

A.

Am dreihundertjährigen Jubelfest der Einführung der Reformation in die Mark Brandenburg. 1839.

B.

Am Gedächtnisztage der Verstorbenen im Jahre 1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

A.

Joh. 12, 35 u. 36.

Es iſt das Licht noch eine kleine Weile bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daſz euch die Finſterniſz nicht überfalle. Wer in der Finſterniſz wandelt, der weisz nicht, wo er hingehet. Glaubet an das Licht, dieweil ihr das Licht habt, auf das ihr des Lichtes Kinder werdet.

Unter dem ſüßen Bilde des Lichts, meine geliebten Freunde, iſt uns im Evangelium die göttliche Wahrheit dargeſtellt, ſie, die das Weſen Gottes iſt; denn Gott iſt die Wahrheit und er wohnet in einem Licht, dazu Niemand kommen kann. Aber die Wahrheit iſt auch ſein Wort, des göttlichen Weſens Offenbarung und das menſchgewordene Wort iſt der, der von ſich ſagte: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finſterniß,. ſondern das Licht des ewigen Lebens haben. Daran nun knüpfet unſer Text an, wenn es heißt: Es iſt das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finſterniß nicht überfalle. Die kleine Zeit, von der unſer Heiland hier ſpricht, beſchränkte ſich auf den kurzen Zeitraum ſeines per-

Digitized by Google

sönlichen, sichtbaren Wandels auf Erden; aber darauf beschränkte sich nicht das Leuchten seines Geistes, sondern diesen hinterließ er seiner Gemeinde nach seiner persönlichen Trennung von ihr und er hat fort und fort in ihr gestrahlt und sie erleuchtet, ob auch die Finsterniß nachmals wieder noch so groß und mächtig war und die Pforten der Hölle selbst sie zu überwältigen drohten.

Solche Zeiten, meine geliebten Freunde, hat es in der Folge noch oft gegeben, da das Licht der Welt erlöschen zu wollen schien und die Welt nicht mehr werth war, es zu schauen, sondern die Finsterniß dem Licht vorzog. Eine solche Zeit war auch die, welche dem glorreichen Zeitpuncte vorherging, dessen feierliches Gedächtniß uns heute hier vereiniget hat. Aber eben da drang das Gnadenlicht des Evangeliums heiß und brennend durch die Nebel der Finsterniß hindurch und berührte mit seinen Strahlen auch das Herz des Fürsten, der dieses Landes Herrscher war, und leuchtete weit hin in das Land und verscheuchte die Finsterniß. Dies war der Zeitpunkt der Rückkehr dieses Landes zur wahren christlichen Kirche, wovon seit drei Jahrhunderten der Segnungen so unendlich viele ausgegangen sind, daß wir Gott nicht genug danken können dafür, daß er uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes. Die Erinnerung daran und die Feier solcher denkwürdigen Tage hat die gesegnete Wirkung, daß nicht nur die ächt evangelische Gesinnung sich dadurch aufs innigste bewegt, belebt und gehoben fühlt, wie denn die Frömmigkeit der Jungfrauen dieser Gemeinde sich auch heute aufs neue bewährt und sich beeilt und beeifert hat, diese Kirche in der dankenswertheften Weise auszuschmücken, son-

Digitized by Google

dern auch selbst die Gleichgültigsten werden dadurch zum Bewußtsein der großen, göttlichen Wohlthat gebracht und die erschlafften Gemüther selbst dadurch zur Anerkennung derselben bewogen, so daß sie des Dankes Regung empfinden. Aber auch der Dank, die Erkenntlichkeit, ruhet auf der Erkenntniß und es ist deshalb dieses Tages vorzüglich würdig, uns die Größe der Wohlthat, deren Gott uns gewürdigt hat, zum Bewußtsein zu bringen. Lasset uns daher jetzt mit einander erkennen:

wie wir die Rückkehr dieses Landes zur wahren, christlichen Kirche anzusehen haben.

I.

Zunächst unstreitig als das Werk der Gnade Gottes in Jesu Christo.

Mit der Stiftung des Christenthums in der Welt hatte die Wiederherstellung desselben im sechzehnten Jahrhundert die größeste Aehnlichkeit. Die Welt hatte kein Recht, keinen Anspruch zu machen auf die Erscheinung des Sohnes Gottes in der Welt und es war nicht ihr Verdienst, es war reine, unverdiente Gnade, daß er kam, die Sünder selig zu machen und alle Völker in das Reich Gottes zu berufen und zu versammlen. Vielmehr auf der einen Seite herrschte in der Welt das Heidenthum, welches in seiner Blindheit und Abgötterei die Versöhnung an armselige Gebräuche, an sinnliche Opfer, an äußerliche Gebehrden knüpfte, auf der andern aber das Judenthum, welches in seiner Selbstgerechtigkeit und Werkheiligkeit, in seinem Haß und Grimm gegen alle andern Völker die alleinseligmachende Kirche vorstellen wollte. Denn so entspricht es der Gesinnung des natürlichen Menschen, der

Digitized by Google

in jedem Glauben derselbige ist, daß, so wie er nicht mehr an das Licht glaubt, das alle Menschen erleuchten soll, die Finsterniß ihn überfällt und er in das Heidenthum und Judenthum zurückfallen muß. Da war es nun, wie bei der Entstehung, so bei der Erneuerung des Christenthums, daß die Gnade zunächst sich in die Gerechtigkeit und das Gericht hüllte und an dem Licht, das in die Welt kam, die Finsterniß recht erst erkennbar machte; denn so spricht er selbst, unser Heiland: das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht, denn ihre Werke waren böse und: ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden und die da sehen, blind werden. Da war es nun, daß die Gnade ferner an das anknüpfte, was selbst in der Finsterniß noch als Lichtschein übrig geblieben, was in dem Verderben noch unverdorben, in der Zerrüttung noch unzerrüttet war und daß sie da sich ihre Werkzeuge erwählte und sie ausrüstete mit Kraft aus der Höhe und sie aussandte zum Kampf mit der Finsterniß, um sie als Kinder des Lichts zu üben, ob sie auch fähig seien, alles daran zu setzen und alles zu verleugnen und aufzuopfern um Christi willen und ob sie in diesem Kampf sich auch zu beschränken wüßten auf die Waffen des Lichts, die Wahrheit und Liebe, und damit allein die Finsterniß zu besiegen vermöchten, die zu ihren Waffen nur die Verfolgung hat, Feuer und Schwerdt, Scheiterhaufen und Blutvergießen. O! wer konnte anders, als durch den süßesten Gnadenruf gezogen, sich in solchen bittern Dienst stellen, wer ohne höhere Kräftigung darin aushalten, es unternehmen, sich ohne die Macht der Gnade stets treu und rein auf der

Digitized by Google

Seite des Lichts, des Rechts und der Gerechtigkeit zu halten, der Finsterniß keinen Einfluß auf sich zu vergönnen, ihr keine Gewalt über sich einzuräumen und ihren zweideutigen Lockungen zu widerstehen? Denn es verstellt sich ja selbst der Fürst der Finsterniß, wie der Apostel sagt, zum Engel des Lichts und er, der von jeher alles Unfriedens Urheber, aller Zwietracht Anstifter war, sagt, er sei das nothwendige Band, der unentbehrliche Mittelpunct der Einheit und sein Verfolgen und Blutvergießen geschehe allein aus Liebe, geschehe allein zu dem Zweck, die Menschen wider ihren Willen und mit Gewalt selig zu machen. O! diese der Welt sich so gewaltsam aufdringende Seligkeit ist die Unseligkeit selbst und hat des Unheils und Unsegens, des Elends und Verderbens unendlich viel über die Welt gebracht. Dieser Eifer mit Unverstand verschmäht keine Mittel und Wege, die Welt immer aufs neue zu bethören, so, daß verführet werden in den Irrthum, so es möglich wäre, auch die Auserwählten. Das macht, er knüpft seinerseits auch überall an das an, was auch in den Kindern des Lichts noch finster ist; denn nur von den begnadigten unter seinen Aposteln spricht der Herr: ihr seid rein und setzet sogleich hinzu: aber nicht alle. Darum nun ist und bleibt auch das ein fortdauerndes Wunder und eine unbegreifliche Gnade, daß irgend einer noch mit Bewußtsein bei der göttlichen Wahrheit aushält und es geschieht auch nur so, daß er durch den Geist der Wahrheit beständig über sich selbst und seine finstere Natur erhoben wird. Das Element des natürlichen Menschen ist nicht das Licht, sondern die Finsterniß; denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, was aber vom Geist geboren ist, das ist Geist, und was ist dem Fleische mehr zuwider, als sich zu

Digitized by Google

verleugnen, zu leiden und der Welt abzusterben, um in und mit Christo zu leben und seiner Herrlichkeit theilhaftig zu werden. Wenn nun dennoch bei dieser Beschaffenheit der menschlichen Natur das Licht des Evangeliums, ob auch langsam und später, als an vielen andern Orten, in diesem Lande durchbrach und siegte, wenn ungeachtet alles Widerstrebens von Seiten der Finsterniß, sich dennoch des Lichtes Kinder mehrten von Tag zu Tag und endlich der Landesherr selbst das erwünschte Beispiel und Zeichen gab zum freien und öffentlichen Bekenntniß des Evangeliums, so, daß er, der so viele Rücksichten genommen, so lange gezögert hatte, nun vor keiner Macht in der Welt sich mehr fürchtete, sondern durch Gott gestärkt es mit jeder aufzunehmen fähig und entschlossen war, so könnet ihr selbst genugsam beurtheilen, geliebte Freunde, wie groß die Gnade Gottes war, die aus solchem Verderben errettete und die Kinder des Lichts aus dieser mehr als ägyptischen Dienstbarkeit führte. Ja das fühlten sie alle, das war ihrer aller gemeinsames Bekenntniß, das der Gegenstand ihres beständigen Lobes und Dankes gegen Gott, aller ihrer Gebete und Gesänge, daß sie nicht sich und ihren Verdiensten solchen Ausgang aus dem Verderben, solche Rückkehr zur wahren, christlichen Kirche zu danken hätten, daß das vielmehr einzig das Werk der freien Gnade Gottes in Christo sei, welche nicht den Verdiensten nachgehet, sondern sie selbst erst schaffet und eben in diesem Bewußtsein hatte das gottselige Werk seinen heiligen Grund und Anfang, seine Würde und Größe, seine Bedeutung und Dauer für alle Zeiten; es war nicht durch sie, sondern durch Gott vollbracht; es war nicht Menschen, sondern Gottes Werk und es hatte daher auch kein Mensch die

Digitized by Google

Verantwortung für alles, was daraus erfolgte, auf sich zu nehmen.

II.

Die Rückkehr zur wahren christlichen Kirche ist aber ferner auch als eine nothwendige Entwickelung in der Zeit anzusehen.

Was Gott in seiner Weisheit und Gnade beschließt, geht in ewiger Weise in Erfüllung; was der Mensch beschließt und vollbringt, geschieht in der Zeit und was beides da, im Guten und Bösen, von ihm geschieht, ist die Geschichte. Es knüpft sich da alles als That und Folge in nothwendiger Weise an einander und es gehen die Gedanken Gottes da ihrer ewigen Erfüllung entgegen. Denn in der Vernunft und Freiheit der Menschen verwirklichet Gott seine heiligen Rathschlüsse und ihrer bedienet er sich als seiner Werkzeuge und um dieses Guten willen, welches sich durchsetzen muß, hat auch das Böse im Reiche Gottes eine Bedeutung; denn nicht zwingen will Gott den Menschen zum Gehorsam, sondern der freie, der Gehorsam aus Liebe soll er sein. Aber so mit seinem freien Willen kann der Mensch auch allen Anerbietungen und Einflüssen der Gnade widerstreben; er kann, wenn er will, die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht und kann er also die Gnade nicht durch seine Thaten verdienen, so kann er sie doch durch seine Unthaten verscherzen und sich in diesem Sinn der göttlichen Gnade unwerth machen. So ist nun auch das Licht, welches in der Glaubensverbesserung aufging, die ewige Anklage einer Finsterniß, die in der christlichen Kirche eingerissen und herrschend geworden war, einer Untreue am Glauben, welche die Welt alles Segens, aller

Digitized by Google

Kraft des Christenthums beraubte, eines Verderbens, welches sich nicht leugnen oder beschönigen läßt. Was wäre unter diesen Umständen aus der Welt, aus der christlichen Kirche geworden ohne das durchdringende Licht der christlichen Wahrheit, durch welches Gott dazumal so viele Familien, Städte und Länder an sich zog und zum christlichen Glauben zurückführte und eben das ist es, was die evangelische Kirche zu dieser so großen, von Gott gewollten und herbeigeführten Erscheinung, zu einem so wesentlichen Gliede in der Entwickelung der neueren Weltgeschichte macht; welches aber immerfort nicht einsehen zu können oder zu wollen, welches vielmehr immerfort zu verkennen, eine der größesten Strafen der Finsterniß ist. Eben das ist aber auch die Nothwendigkeit eines Kampfes zwischen Licht und Finsterniß, der in dieser Welt nicht endigen kann, so, daß die christliche Kirche als solche die kämpfende, ringende ist und die Wahrheit, nicht ohne auf großen Widerspruch zu stoßen, sich durchsetzen, nicht ohne bittere Anfechtung zu erfahren, sich behaupten und geltend machen kann. Man sagt: wir hätten nur nicht so weit gehen sollen, als ob eine andere Gränze, als die der christlichen Wahrheit zu finden gewesen wäre; man hätte nur die Einheit des Bekenntnisses nicht aufgeben sollen, als ob nicht eben diese Einheit der Grund alles Verderbens gewesen wäre, man hätte nur nicht so rasch, so stürmisch zu Werke gehen sollen — als ob man die Frucht verhindern könnte abzufallen, wenn sie reif und gezeitigt ist. Ja es ist wahr, es ist in dieser Welt selbst das Licht nicht das reine ungetrübte Licht, es enthält an ihm selbst noch Theile der Finsterniß, wovon es sich reinigen muß; so wäre vollends auch die Finsterniß gar nichts ganz und gar ohne

Digitized by Google

das Licht; auch sie vielmehr hat noch einzelne Lichtpuncte an sich gezogen, nur daß sie auch diese immer mehr und mehr in sich verwandelt, was die Natur alles Irrthums ist, der, ohne einen Schein des Lichts zu enthalten, gar nichts, auch gar nicht gefährlich wäre. Kräftige Irrthümer nennet der Apostel die, die noch einige Funken des Lichts in sich haben und diese sind es auch, die den Kampf so schwer machen und die Sorge so groß, daß die Widerlegung doch ja mit dem Falschen nicht auch das treffe, was selbst in dem Irrthum noch Wahres ist; ja diese wenigen Lichttheile sind es, durch deren zähes, hartnäckiges Festhalten der Irrthum sich auf Jahrhunderte halten, ja unausrottbar machen kann. O! wie lange hat es gedauert, welche heftige Kämpfe mit sich und der Welt hat es gekostet, bis die Kinder des Lichts sich auch nur einigermaßen aus der Finsterniß herausarbeiteten, in der sie geboren und erzogen, an die sie gewöhnt, in der sie gefangen waren von Jugend auf; wie lange hat der fromme Fürst, der damals dies Land beherrschte, obgleich die evangelische Wahrheit klar und lichtvoll bereits in seiner Seele aufgegangen war, mit dem öffentlichen Bekenntniß gezögert, mit seinen Gottesgelehrten Rath gepflogen, die innigen Wünsche seiner treuen Stände und Städte in Ueberlegung genommen, welche Mittelwege eingeschlagen, welche versöhnende Anerbietungen gemacht, überall an das, was noch Wahres und Christliches selbst in der Finsterniß leuchtete, anknüpfend, immer noch Eintracht, immer noch Frieden suchend, immer noch hoffend, es werde die Finsterniß sich zum Licht bekehren und der Macht des reinen Evangeliums nicht länger widerstehen können. Da war also die Entwickelung noch die Verwickelung. Da er

Digitized by Google

aber endlich und auf der einen Seite sich überzeugte, daß es auch unheilbare Irrthümer giebt und die Welt im Ganzen nicht werth ist, zum Besitz und Genuß der reinen christlichen Wahrheit zu gelangen und daß in diesem allgemeinen Schiffbruch des Glaubens ein Jeder nur seine Seele zu retten habe, und der edle Herr auf der andern Seite die heiligen Gemüthsbewegungen in seinem Volk nicht länger aufhalten oder niederhalten konnte und wollte, so geschah es, daß er selbst, wie bisher im Stillen, nun auch öffentlich sie zu den seinigen machte und der heilige Strom der evangelischen Liebe und Begeisterung in der geordnetsten Weise auch in dem allgemeinen Volksleben hervorbrach und dieses mit sich erfüllte. Denn nicht so, geliebte Freunde, müßt ihr euch das denken, daß der Churfürst Joachim II. die evangelische Kirche in diesem Lande gestiftet hätte. Nicht entstanden ist die evangelische Kirche erst im sechzehnten Jahrhundert, sondern von Anbeginn an ist sie die wahre, christliche Kirche gewesen und zu allen Zeiten hat sie ihre Bekenner gehabt, welche das Licht des reinen Glaubens fortpflanzten von einer Zeit auf die andere, selbst unter der Herrschaft der tiefsten Finsterniß, und eben an diese reine, heilige Ueberlieferung hat man damals nur angeknüpft. Denn als nun dem herrschenden Verderben gegenüber die evangelische Kirche heranrückte, auch dieses Land in sich aufzunehmen, da fühlte der Churfürst es selbst am tiefsten, daß nicht durch seine, sondern durch Gottes Macht das neue Aufleben des Landes in der christlichen Kirche seinen Anfang genommen und daß er diese heiligen Regungen in seinem Volk weder hervorzurufen, noch auch zu verhindern vermochte. Ja darin hat sich besser und reiner als irgendwo hier der ächte

Digitized by Google

Geist der evangelischen Kirche bewährt und ausgedrückt, daß die Gnadensonne des Evangeliums diesem Lande weder durch eine Umwälzung von unten, noch durch Befehle von oben aufgegangen ist. Aber der Weisheit und Macht des Landesherrn war es vorbehalten, sowohl den Zeitpunkt zu bestimmen, wo auch das öffentliche Leben des Volks und der Regierung in die evangelische Kirche hineinrücken und das Gepräge des ihm neu gewordenen evangelischen Geistes annehmen und nach Maaßgabe dieses Geistes und seiner Lehre sich auch in Verfassung und Gottesdienst einrichten sollte, als auch das öffentliche Kirchenleben des Volks zu ordnen und alle äußerlichen Verhältnisse danach umzubilden, welches durch eine für jene Zeit zweckmäßige Kirchenordnung geschah. Diese ganze große Veränderung nach der unveränderlichen Wahrheit des Evangeliums ging auf der Seite des Volks und seiner Regierung vor, und seitdem ist unser theures Vaterland und Regentenhaus durch den evangelischen Glauben, durch die evangelische Kirche geworden, was es ist; es hat sein Leben, sein Glück, sein Alles in ihr und kann, so lange es dies theure, von Gott ihm anvertraute Unterpfand der Gnade bewahrt, nicht untergehen.

III.

Die Rückkehr zur wahren, christlichen Kirche, welche wir heute feiern in Bezug auf dieses Land, ist aber nicht nur als unverdiente Gnade Gottes und als die nothwendige Entwickelung in der Zeit anzusehen, sondern auch als der Anfang eines beständigen Fortschritts.

Ganz unbestimmt, ganz ins Allgemeine hin sagt unser Heiland in unserm Text zu denen, welche Kinder des

Digitized by Google

Lichts sind und damit die Finsterniß sie nicht überfalle: wandelt. Wer wandelt, steht nicht stille, er schreitet auch nicht rückwärts. Wandelt, heißt also hier soviel, als: bleibet nicht stehen auf Einem Punct, gehet vorwärts, schreitet fort. Auch sagt unser Heiland noch in unserm Text: glaubet an das Licht, dieweil ihr das Licht habt, auf das ihr des Lichtes Kinder werdet. Wer etwas noch werden soll, mag wohl angefangen haben, es zu sein, aber er ist es noch nicht ganz und vollkommen, er hat noch das Bedürfniß des Fortschritts und der weitern Ausbildung. So erhebt sich nun auch die Nothwendigkeit für uns alle, für alle evangelischen Familien, Städte, Regierungen und Beamte, der Stimme des Evangeliums Gehör zu geben und sich immer mehr und mehr in die evangelische Kirche hineinzubilden. Diese Nothwendigkeit ergiebt sich leicht für einen Jeden, der, was der Geist des ursprünglichen und wiederhergestellten Evangeliums ist, erkannt hat und es weiß, welch eiu mächtiger Antrieb zu jeder Vollkommenheit, welch ein Aufschwung zu allem Hohen und Vortrefflichen und welche Kraft, welch ein Muth, welch eine Entschlossenheit zum unablässigem Weiterstreben in allem Guten eben damit in die Welt gekommen ist. Denn frei ist der menschliche Geist dadurch geworden, um es mit Einem Wort zu sagen, befreit worden von der Last nutzloser Menschenlehren, befreit von dem Aberglauben an eine menschliche Macht, welche Gewalt hätte über den Geist und das Gewissen, befreit von jedem Zwang in der Erkenntniß der Wahrheit, so, daß nun, wie der Adler mit offenem Blick der Sonne, so der entfesselte Geist aller und jeder Wahrheit zufliegen kann. Solche Freiheit besteht nicht etwa darin, daß er sich in allen Lüsten, Gesetzlosigkeiten und

Digitized by Google

Gesetzwidrigkeiten herumtreiben kann, sondern darin, daß er allen göttlichen und menschlichen Gesetzen gern und willig, aus eigenem, innerm Antriebe gehorcht, daß er ein Diener und Knecht Christi ist; denn wenn euch der Sohn frei macht, sagt unser Heiland, so seid ihr recht frei. Frei geworden aber in dem Edelsten und Besten, was der menschliche Geist hat, im Glauben, ist er frei auch in allen geringeren Dingen, in aller und jeder Beziehung; ja sein Wesen selbst ist die Freiheit; nicht mehr frei ist er auch nicht mehr Geist; die Unfreiheit ist die Geistlosigkeit. Was wahr ist, zu wissen, was gut und edel ist, zu thun, will er sich selbst verdanken; darin will er ungehemmt und ungehindert sein; darin verträgt er keinen Zwang. Ja auch den Irrthum und den Zweifel muß er selbst verarbeiten, damit er beider mächtig, stark, mündig und selbständig werde. O! wie wenig wissen von dieser nie ruhenden, stets fortschreitenden, sich selbst nie genügenden Arbeit jene sichern Geister, denen es bequemer scheint, auf dem Ueberlieferten auszuruhen, stets nur auf Einem Puncte stehen zu bleiben und den Geist, wo sie könnten, in immer neue Fesseln zu schlagen, um ihm so allmählich und unter der Hand alle jene heiligen Früchte zu entziehen, deren saurer Erwerb vor dreihundert Jahren soviel treue Bemühung kostete und heute gottlob noch der Gegenstand unserer Freude ist. Statt sich zu fragen: hat sich auch Alles, was in jenem heiligen Anfang lag, schon rein und klar, vollständig und ohne Mangel daraus entwickelt, statt dessen wendet ihr Blick sich sehnsüchtig nur einer frühern, finstern Vergangenheit zu, ja heimlich beklagen sie selbst die neue Gestaltung der Dinge als Unruhe und Umwälzung und

Digitized by Google

beneiden die durch den Geist des Evangeliums zerbrochene, zertrümmerte Gewalt und suchen sich selbst, so weit es möglich ist, in Uebereinstimmung zu bringen mit der Finsterniß. O! wenn man damals das Neue, welches das wahrhaft Alte und Christliche war, nur für verwerflich erachtet hätte, dann wäre uns dieser holde Tag nicht erschienen, sondern wir schmachteten noch in der dichsten Finsterniß; wir müssen vielmehr noch jetzt, wie man es auch vor dreihundert Jahren that, mit dem Apostel sagen: das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu worden. Wenn man damals mit der Rückkehr zum Licht des Evangeliums den Fortschritten des menschlichen Geistes in allen Künsten und Wissenschaften hätte ein Ziel setzen wollen, dann wäre sie besser unterblieben; wir müssen vielmehr uns fragen, was es denn ist und wovon das ausgegangen ist, daß der Zeitraum der letzten drei Jahrhunderte so merkwürdig und bedeutungsvoll ist in der Kultur und Bildungsgeschichte des menschlichen Geistes. O! wohin würden wir bald gerathen, wenn es geschehen könnte, daß man dem ursprünglichen Geiste der evangelischen Kirche und derselben wesentlichen Grundsätzen, sei es bewußt und mit Absicht oder unbewußt und unmerklich untreu würde und man den Rückschritt dem Fortschritt vorzöge; was würde aus uns werden, wenn in unserm häuslichen und öffentlichen Leben alles nur auf die leere Aeußerlichkeit, auf Schein und Glanz berechnet und statt ächter christlicher Frömmigkeit entweder nur die weltliche oder die pharisäische Gesinnung, der Finsterniß aber gegenüber statt des Bewußtseins der Kraft und des Rechts nur List und Schlauheit, statt des Glaubens an die Macht der Wahrheit nur Lüge und Unredlichkeit herrschend würde; wohin

Digitized by Google

würden wir kommen, wenn es geschehen könnte, daß es mit Nachtheil verknüpft wäre, sich auszusprechen, und mit Vortheil, das nichts sagende, nichts denkende Wesen zu sein, daß das Denken im Glauben beargwohnt, verdächtigt, als ein Makel oder Verderben verschrieen würde und den einsamen Gedanken der Wissenschaft so wenig als den gemeinsamen Berathungen der Geistlichkeit irgend ein Einfluß mehr auf die Gestaltung und Verbesserung unseres kirchlichen Lebens vergönnt, die Wissenschaft, welche die freie Forschung ist, zwar noch geduldet, aber auch nicht begünstigt, zwar äußerlich und den Worten nach, gleichsam des Anstandes wegen, nur noch für ehrenwerth, aber im Herzen und in der That für widerwärtig und verächtlich erachtet würde, etwa gegen die todte, mechanische Geschäftsthätigkeit. Die Verachtung der Wissenschaft wäre sie wohl von einer Verfolgung derselben verschieden und würde sie unterlassen, sich aufs empfindlichste an uns zu strafen? O! wie rasche Fortschritte würde dann die Finsterniß unter uns machen zu derselbigen Zeit, da auf der Seite der Finsterniß das Licht täglich neue und erfreuliche Fortschritte macht; wie bald die Eitelkeit der Unwissenheit, die Leerheit der Aufgeblasenheit, die Anmaßung der Mittelmäßigkeit, die Keckheit der Geistesbeschränktheit sich bei uns einnisten, und Keiner bald beschränkt und geistesleer genug sein, um nicht die Wissenschaft vom Glauben noch eines Irrthums anzuklagen. Wie bald würde alsdann der Verläumder und Ohrenbläser, der Schmeichler und Heuchler Heer überhand nehmen und sein Glück machen, was immer und überall das unzweideutigste Zeichen von dem Verfall der öffentlichen Sitten im Leben der Völker gewesen ist, worin sich die Fäulniß und die Verwesung schon von fern verkündigte.

Digitized by Google

Denken wir uns das alles als möglich nur — o! wie schrecklich könnte alsdann und auch in diesem Sinn sich an uns erfüllen, was unser Heiland sagt in unserm Text: es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch, und was er an einem andern Orte sagt: wenn aber das Licht, so in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß sein! Ja hier kommt auch das in unserm Text noch in Betracht: wer in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet. Ihr fraget mich, geliebte Freunde, wie ich dazu komme, eure Freude an diesem Tage so zu mäßigen durch allerlei trübe Gedanken, durch so schwere Besorgnisse, ihr erinnert mich an so viel Herrliches und Vortreffliches, was auf dem Boden der evangelischen Kirche in diesem Lande gewachsen ist; ihr weiset mich hin auf die schöne Erhebung, die edle Anstrengung, die rührende Feierlichkeit dieser Stadt an dem heutigen Tage. Warlich und Gott ist mein Zeuge, ich verkenne das Gute und Vorzügliche nicht, dessen wir uns durch Gottes Gnade und unseres Königs Weisheit und Frömmigkeit erfreuen und weiß, daß in den gebildeten Städten und Bürgerschaften noch das ganze, ungetrübte Bewußtsein der Herrlichkeit unseres Glaubens ruht. Aber wenn auch in unserm verborgenen und öffentlichen Leben der Zustand unseres Kirchenwesens der blühendste und genügendste wäre, so kommt es doch selbst der höchsten christlichen Freude zu, das Gefühl und die Stimme der Buße in sich nicht zu unterdrücken und ich berufe mich auf den Geist der evangelischen Kirche selbst, der ein Geist des Lichts und der beständigen Reinigung des Lichtes, ein Geist des Fortschreitens, der Ungenügsamkeit und Unersättlichkeit ist und uns zum ununterbrochenen Kampf berechtigt gegen die Finsterniß, auf welcher Seite wir sie auch finden,

Digitized by Google

ob außer uns oder in uns; ich führe den Apostel an, welcher sagt: nicht, daß ich es schon ergriffen hätte, aber ich jage ihm nach; ich höre endlich das seelendurchdringende Wort des Sohnes Gottes, des heiligen Stifters unserer christlichen, evangelischen Kirche, der da spricht: welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Amen.

Digitized by Google

B.

Luc. 24, 15—17.

Und es geſchah, da ſie ſo redeten und befragten ſich miteinander, nahete ſich Jeſus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daſz ſie ihn nicht kannten. Er ſprach aber zu ihnen: was ſind das für Reden, die ihr zwiſchen euch wechſelt unterweges und ſeid traurig.

Was uns in dieſen Worten erzählt wird, meine geliebten Freunde, ſcheint der Gemüthsſtimmung, in der wir alle uns heute befinden, vollkommen zu entſprechen. Nachdem ihr Herr und Meiſter durch den Tod von ihnen genommen war, ſehen wir die Jünger betäubt von dem Schlage, der ſie getroffen, obgleich noch lebend gleichſam entſeelt, obgleich von Einem Gedanken bewegt doch zerſtreut, wie die Schaafe, die ihres Hirten beraubt ſind; ſie hatten wirklich und wahrhaftig in ihrem geliebten Freund und Lehrer nicht weniger, als Alles, verloren. So und in ſo tiefe, grenzenloſe Betrübniß verſenkt, wandern ihrer zwei nach Emmaus, einem benachbarten Flecken bei Jeruſalem. Da kommt ein Fremdling zu ihnen, in deſſen

Digitized by Google

Person der Auferstandene selbst ihnen zur Seite ging. Ja fremd war er ihnen geworden, denn er war durch den Tod von ihnen getrennt, doch wer lag ihrem Herzen näher, als dieser Fremdgewordene? aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten, ihn, der auch als ihr bester Trost ihnen so nahe war. Er berühret nun ihre Trauer, er lieset in ihren Seelen, er durchschauet das ganze Gewebe ihrer düstern Gedanken und Empfindungen und fragt und legt in diese Frage, wie einen sanften Tadel und eine mitleidsvolle Verwunderung, so auch den Ausdruck der innigsten Zärtlichkeit: was sind das für Reden, die ihr zwischen euch wechselt unterweges und seid traurig?

Ein Gang nach Emmaus ist unser aller Leben, geliebte Freunde, und was es auch sonst noch thue, denke und empfinde, es kann sich keins vollbringen, ohne auch diesen Gang mitzumachen. Davon überzeugt uns leicht ein Blick auf diese Versammlung hier an dem heutigen Tage. Tiefbetrübte sehen wir, die den Gatten, Eltern, die ihr Kind, Kinder, die ihre Eltern, Geschwister, die den einen und andern aus ihrer Mitte, Freunde, die ihren Freund und Wohlthäter durch den Tod verloren haben; Traurende sehen wir, die, ob sie zwar den Schmerz der Vergangenheit in sich bewältigt haben, sich nicht verbergen können, daß ihnen herbe Verluste, bittere Trennungen in ganz naher Zukunft bevorstehen; auch einige, wenige, für den Augenblick Schmerzenfreie, Begünstigte sehen wir, die keinen Verlust in der nächsten Vergangenheit zu beklagen haben, aber das allgemeine menschliche Loos, die oft herben Verhängnisse über andere nicht verkennen, sondern es eingestehen, gesichert sei keiner gegen den größten Wechsel der

Digitized by Google

Dinge und eine Wanderschaft nach Emmaus sei unser aller Leben. Wohlan denn, geliebte Freunde, haben wir so den Schmerz der Jünger getheilt, so lasset uns auch ihres Trostes theilhaftig werden und alle Quellen der christlichen Beruhigung unseres Schmerzes aufschließen und mit einander erwägen

wie wir die Trauer am Grabe der Unsrigen auf's christlichste einrichten können.

Lasset uns zuerst die Berechtigung dieser unserer Trauer und sodann die Erhebung darüber betrachten.

I.

Ihre Berechtigung hat die Trauer am Grabe der Unsrigen zunächst darin, daß solche Trauer die natürliche ist.

Das menschliche Leben, ob es zwar nicht das höchste aller Güter ist, so ist es doch ein Gut und der Christ weiß es zu schätzen als eine der edelsten Gaben Gottes und als die Bedingung zum Erwerb und Genuß aller andern Güter. Wie es nun aber natürlich ist, daß jedes menschliche Leben endigen, sterben muß, und ob wir zwar alle das wohl wissen, so ist doch die Trauer darüber nicht minder natürlich, weil immer eigenthümliche Umstände eintreten, die den Tod für die Lebenden schmerzhaft und peinlich machen und weil er sie in allen Fällen einer geliebten Gegenwart beraubt, an die sich ihr eigenes Leben so gewöhnt hatte, als könnte es gar nicht anders sein. Tritt nun auf einmal eine solche Lücke ein, ging Krankheit und Schmerz dem Tode vorher, kommen eigenthümlich herbe Umstände hinzu, unter denen einer stirbt, wie sollte die Trauer da unerwartet und nicht vielmehr ganz natürlich sein? Solche Trauer misbilligt auch das Christenthum ganz und

Digitized by Google

gar nicht; es geht nicht auf Unterdrückung deſſen aus, was irgend in einer menſchlichen, natürlichen Empfindung gegründet iſt; es hat nicht die Barſchheit und Herbigkeit jener heidniſchen Secte, deren Weisheit es war, zu ſagen: die Luſt iſt kein Gut, der Schmerz iſt kein Uebel; es ſagt vielmehr: wohl und allerdings iſt der Schmerz ein Uebel; denn es ſträubt ſich die menſchliche Empfindung dagegen und das Unangenehme iſt eben dies, daß es von dem Menſchen nicht gern angenommen wird. Eben darum iſt ſie auch nicht chriſtlich, ſondern vielmehr ein Rückfall ins Heidenthum, jene falſche, misverſtandene Frömmigkeit, die wir auch wohl unter uns finden, die dem Gefühl der Trauer nicht Raum laſſen, es gewaltſam unterdrücken und überſchreien will, ja ſelbſt den Schein beſonderer Freude annimmt, und jauchzt an dem offenen Grabe, indeß doch das Herz blutet und die Trauer darin ihr natürliches Recht behauptet. O! nicht ſo, nicht ſo hat unſer Heiland gedacht und empfunden, da er an den Mauern Jeruſalems über das bevorſtehende Unglück der Stadt weinte, da die Trauer der Wittwe zu Nain ſein Herz bewegte, da er zitterte, zagte vor ſeinem eigenen Tode und ſprach: meine Seele iſt betrübt bis in den Tod. Denn wir haben nicht einen Hoheprieſter, ſagt der Apoſtel, der nicht könnte Mitleid haben mit unſerer Schwachheit, ſondern der verſucht iſt allenthalben gleich wie wie wir, doch ohne Sünde. So hat er auch in unſerm Text die Trauer der Jünger auf dem Wege nach Emmaus nicht getadelt, ſondern ſie wohl verſtanden und natürlich gefunden, da ſie der Ueberzeugung waren, der ſei geſtorben, der doch auferſtanden an ihrer Seite wandelte. Und ſeitdem darf auch der Chriſt ſich ſeiner Thränen nicht ſchämen am Grabe der

Digitized by Google

Seinigen; wie sie durch ihren Tod der Natur den Zoll entrichtet haben, so ist die Thräne ein solcher, den die Lebendigen ihr entrichten; diese Genugthuung, die das Gefühl für sich fordert, ist die gerechte und es ist nicht die Absicht des christlichen Glaubens, die Trauer, als diese natürliche, mit ihren gerechten Ansprüchen zurückzuweisen, sie zu unterdrücken und auszurotten.

Die Trauer am Grabe der Unsrigen ist aber nicht allein diese natürliche, sondern auch die geistige und dadurch hat sie noch eine höhere Berechtigung.

Schon als die natürliche Trauer, da sie ja die menschliche ist, kann sie nicht blos eine solche sein, welche Fleisch und Blut angeht, dem Fleisch weh thut, das Blut in Bewegung setzt, sondern ist zugleich mehr oder weniger geistig, bezieht sich auf das geistige Verhältniß der Getrennten und eben das erst giebt aller Trauer, um den geliebten Todten diese Tiefe. Wenn die Jünger in unserm Text auf ihrem Wege nach Emmaus um den trauerten, der ihnen, ihrer Meinung nach, für immer durch einen bittern Tod entrissen war, wer kann die Tiefe ihrer Trauer ermessen, da diese nicht geringeres, als die Erlösung der Welt zum Gegenstand hatte, wie sie sprachen: wir hofften, er sollte Israel erlösen, da in dieser Trauer das ganze Bild seiner unendlichen Güte und Lieblichkeit, seiner Weisheit, Erhabenheit und Herablassung, seiner Holdseligkeit und Freundlichkeit lebendig in ihrer Seele stand, da die Erinnerung nun alle einzelnen Züge seines Wesens in ihrem Gedächtniß auffrischte, wie denn dieß ja und das Unbegreifliche, daß er ihnen sollte für immer entrissen sein, der Gegenstand ihrer Unterhaltung war, als der Auferstandene sie anredete mit den Worten: was sind das für Reden, die ihr zwischen

Digitized by Google

euch wechselt unterweges und seid traurig? Diese Reden und Selbstgespräche auch der einsamen Seele sind die Gedanken, in denen sich die Züge der Entschlafenen, die edlen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens, die mannigfachen Erweisungen ihrer Liebe erneuern und sie selbst uns vergegenwärtigen, so, daß es nicht anders ist, als ob sie, die durch den Tod von uns getrennten, uns geistiger Weise noch gegenwärtig wären und wir im Geist sie noch nicht verloren hätten. Diese geistige Vergegenwärtigung der geliebten Todten verbunden mit der Gewißheit, daß sie doch durch den Tod von uns genommen sind, macht das Erwachen der Trauernden des Morgens aus dem Schlaf so unaussprechlich schmerzhaft und wehmuthsvoll, wie wenn wir da immer aufs neue uns erst davon überzeugen müßten, ob es auch wirklich wahr und gewiß sei, daß sie nicht mehr unter den Lebendigen seien. O! diese Trauer der Liebe, wer darf sie tadeln oder in sich unterdrücken, wer darf es ihr selbst verargen, wenn sie nur das Gute, Edle, Vortreffliche hervorhebt und sich daran hält und der Fehler und Mängel nicht mehr gedenkt: denn gleichwie der Tod die eben Gestorbenen verschönert und alle Züge des Leidens und Kampfes aus ihrem Gesicht entfernt, so hat die Liebe auch kein Gedächtniß für die Mängel, sondern nur für das Schöne und Gute. Ja darum wäre es selbst eine heilsame Stärkung in der Liebe, wenn die auf Liebe gegen einander Angewiesenen und doch noch so oft sich Entzweienden mitten im Leben und so lange sie noch einander haben, absichtlich und im Voraus diese geistige Trauer um einander in sich hervorriefen und sich dächten, wie ihnen zu Muthe sein würde, wenn der Tod den einen oder den andern von ihnen in dieser Entzweiung

Digitized by Google

überraschte und der übrig bleibende nun da am Todtenbett sagen müßte: o! du treues, geliebtes Herz, wie wollte ich dich geliebt haben, hätte ich dein Verscheiden vorher gewußt. Wohlan, noch lebt ihr, so lasset es denn im Leben an Liebe nicht fehlen, damit ihr desto schöner und reiner die Todten lieben und betrauren könnet.

II.

Haben wir nun erkannt, was die Berechtigung der Trauer ist am Grabe der Unsrigen, so lasset uns nun auch noch die Erhebung darüber betrachten.

Diese aber kommt in unsere Trauer zunächst durch den Gedanken und festen Glauben, daß der Tod, den wir erlebt haben, die Erfüllung eines göttlichen Rathschlusses ist.

Wenn wir in unserer Betrachtung auf die Berechtigung unserer Trauer die Erhebung folgen lassen, so soll diese keineswegs die gänzliche Vernichtung unserer Trauer sein, denn so wäre diese die ganz unberechtigte gewesen; ist sie aber die berechtigte so hat sie nicht die Verbindlichkeit, zu weichen und ganz zu verschwinden und so ist die Erhebung nicht sowohl Erhebung über die Trauer, als vielmehr nur Erhebung darin. Was ist denn nun das Erhebende in solcher Trauer und Niedergeschlagenheit? Sie, diese Trauer, ist das Trübe und Betrübende, die Seele in Dunkel und Nacht hüllende, ein Labyrinth der Schmerzen, aus dem auch durch diese Trauer selbst kein Ausgang zu finden, kein Licht zu erschauen ist und es giebt eine Dumpfheit, Düsterkeit der Trauer, in der die Seele sich gefällt und sich selbst gegen jede Einstrahlung des Lichts sträubt und wehrt. Es giebt

Digitized by Google

auch eine wilde, weltliche, stürmische und leidenschaftliche Trauer, in der keine Erhebung ist zu Gott, sondern nur Empörung gegen ihn. Wohlan, diese wollen in ihrer Trauer untergehen; sie stehen noch in jenem heidnischen Glauben, in welchem die Wittwen sich lebendig verbrennen mit dem Gestorbenen und wir können kaum ein anderes Mitleid mit ihnen haben, als das Mitleid mit solchem Wahn; solch eine wüste Trauer aber ist im Innern der christlichen Kirche ein unleidlicher Miston. Wie? habt ihr denn noch so gar nichts gehört von einem in Christo Jesu offenbar gewordenen Reiche Gottes, in welchem nur weise, heilige Gedanken sich ausführen und verwirklichen an den Schicksalen der Sterblichen, nichts von einer göttlichen Vorsehung, die über Leben und Tod der Menschen wacht und durch alles Leid und Trübsal, wie durch Glück und Wohlergehen nur sich, nur sich uns zum Bewußtsein bringen und uns zu sich erheben will, nichts von den heilsamen Prüfungen und Züchtigungen im Reiche der göttlichen Vorsehung, wodurch, nach der Beschaffenheit der menschlichen Natur, Gott mehr, als durch beständige Lust und Freude, die Seinigen an sich zieht und zu sich erhebt; ist euch der Auferstandene, den ihr da an der Seite der Jünger nach Emmaus gehen seht, immer und immer ein Fremdling geblieben, wie er es ihnen war auf einen Augenblick; ist euch nie durch die Seele gedrungen, was er ihnen nachher entdeckt: mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen, und was sie selbst darauf zu einander sprachen: brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? ist euch die Schrift nie geöffnet und zugänglich gewesen, darin es von Christo heißt: er hat Leben und

Digitized by Google

unsterblich Wesen ans Licht gebracht, und darin er selber spricht: ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und ich will wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr alle seid, wo ich bin. O! wer so sich weiß und fühlt in einem Reiche Gottes, worin es nicht planlos, zwecklos, geist- und gedankenlos hergeht, sondern nur weise Zwecke, nur heilige Gedanken und Rathschlüsse sich erfüllen; wer sich das auch in Beziehung auf ihn recht zu Herzen nimmt, daß eine höhere Macht die Schicksale der Menschen ordnet und leitet und daß dem, der das anerkennt, dem Frommen alle Dinge, auch alle Verluste und Trübsale, müssen zum Besten dienen; wer lebendig und innig Theil nimmt an allen den süßen Lehren und Aufklärungen, die uns das Evangelium giebt über ein anderes Leben, und an allen den tröstlichen Aussichten in die Ewigkeit, die es uns eröffnet — der wird auch nicht ungetröstet und unberuhiget bleiben, dessen Trauer wird auch gewiß nicht in die Wildheit und Verzweifelung übergehen und obgleich nicht ganz verschwinden, doch sich zu einer stillen, sanften Wehmuth mildern, welche nicht ohne die Kraft und den Segen der Erhebung und der Ergebung bleibt.

Das Erhebende in unserer Trauer um die durch den Tod uns Entrissenen ist aber auch das Gefühl, daß wir an unserer Liebe zu ihnen ein Band der Gemeinschaft mit ihnen haben, welches sich auch hineinzieht in die Ewigkeit.

Von dieser treuen Liebe und der mit ihr verknüpften innern Erhebung und Belohnung sehen wir in unserm Text das schönste Beispiel. Gedanken, Gefühle der Liebe nur waren der Inhalt der Reden, welche die Jünger unter

Digitized by Google

einander wechselten auf dem Wege nach Emmaus, Gedanken, Gefühle einer Liebe zu dem, der durch den Tod ihren Augen entrückt war, wovon sie wußten, daß es nicht heißen könne, aus den Augen aus dem Sinn, sondern die mit feurigen Zügen das Bild seines Wesens ihrer Seele eingegraben hatte. Ja selbst, da er nach seiner Auferstehung die letzte Spur seines irdischen Daseins und der äußerlichen Erscheinung und Gemeinschaft mit ihnen abbrach, war es diese treue, unvergängliche Liebe, in der er als Geist von nun an seiner Gemeinde gegenwärtig blieb und in der er noch immerdar unter uns lebt und wohnt, bis wir alle dereinst zu einer höheren, reineren und verklärteren Weise der Gemeinschaft mit ihm übergehen. So hat er in seiner Gemeinde und ihrer treuen Liebe zu ihm sich ein ewiges, unvergängliches Denkmal gesetzt und das ist das Vorbild, das uns der gegeben hat, welcher der Erstling ist unter denen, die da schlafen; das alles soll aber nur seyn durch die Vermittelung des Glaubens und der Liebe. In solcher Liebe ist es nun auch, daß wir die, welche der Tod von uns getrennt hat, nicht ganz verloren, sondern behalten haben im Geist, in unserm Gedächtniß und Herzen und es ist eben das der süße Sinn jenes schönen Ausdrucks in unsrer Sprache: behalte mich lieb; denn wen wir lieben, den behalten wir, sind wir auch leiblich von ihm getrennt. So ist es nun auch, als hörten wir noch die Stimme derer, die unter uns entschlafen sind: behaltet uns lieb und thut ihr das, so seid ihr ja nicht so unglücklich, als ihr oft meinet, so ist nur das Niedere, Geringe, Irdische ihres Daseins weggefallen, und wie euer Glaube sie weiß bei Christo und wohl aufgehoben bei ihm, so habt ihr in eurer Liebe sie auch behalten und wohl

Digitized by Google

tauſbewahrt. O! mehr als je, iſt man jetzt, wo die Welt alt wird und wenig Vorzügliches mehr leiſtet, damit beſchäftigt, große Thaten der Vergangenheit zu preiſen, hundertjährige Gedächtnißfeſte zu feiern, großen Erfindern und Entdeckern, Dichtern und Weiſen, Helden und Königen Denkmale zu errichten. Wenn wir aber, was ſie geleiſtet haben, nicht lieben, wenn wir ihnen nicht nachfolgen und nacheifern, wenn wir in ihrem Geiſt nicht fortfahren und fortwirken, ſo wird das alles vergeblich ſein und es verwandelt dann leicht ſich die größeſte Feierlichkeit in eine bloße Förmlichkeit. Dagegen wenn ihr die, die auch im engern, beſcheidenen Kreiſe trefflich und ehrenwerth waren, liebet, wenn ihr die Eurigen, die euch der Tod entriſſen, in ihrer Treue und Frömmigkeit, in ihren edlen Geſinnungen und Werken liebet, ſo könnet ihr der äußerlichen Denkmale für ſie leicht entbehren, ſo habt ihr ihnen in eurer fortdauernden Liebe das beſte Denkmal geſetzt, ſo kann es von ihnen und von euch ſelbſt dereinſt heißen: ſelig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben; ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Amen.

Digitized by Google

Im Verlage von **Duncker** und **Humblot** ist von demselben Verfasser ferner erschienen:

Geschichte
der teutschen Reformation.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

4 Theile. 8. 6⅓ Thlr.

Dieses Werk hat durch die darin versuchte eigenthümliche Darstellung der Reformation in dem ursprünglichen Lichte und der alterthümlichen Denk- und Redeweise, mit Verläugnung alles eigenen vorgreifenden Urtheils räsonnirender Klugheit, — wodurch die Wahrheit und Lauterkeit der Geschichte dieser denkwürdigen Begebenheit nur zu oft und zu sehr entstellt ist, — eine solche Theilnahme bei christlich gesinnten Gemüthern gefunden, daß die erste (nur 2 Bände umfassende) Auflage sehr schnell vergriffen wurde.

Die gegenwärtige zweite Auflage ist nicht nur durchgängig verbessert und mit Zusätzen bereichert, sondern in ihr ist auch die Geschichte bis zu Luthers Tode und dem Religionsfrieden herabgeführt, und damit zugleich das Werk beendigt. — Die jetzt hinzugekommenen neuen Bände sind für die Besitzer der ersten Auflage des Werkes auch einzeln, zu 4 Thlr., zu haben.

Zur Vertheidigung
der
evangelischen Kirche
gegen
die päbstliche.

Predigten

im Winter 18$\frac{3}{4}\frac{8}{9}$ in der Dreifaltigkeits-Kirche zu Berlin gehalten.

gr. 8. Preis ¾ Thlr.

Entwurf
der praktischen Theologie.

8. 1¼ Thlr.

Digitized by Google

Beleuchtung

des

Athanasius von J. Görres.

Eine Recension. (Aus den „Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik 1838" besonders abgedruckt). gr. 8. geh. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Predigten

der häuslichen Frömmigkeit gewidmet.

2 Bde. gr. 8. geh. 2 Thlr. Nämlich:

Bd. 1. Die Leidensgeschichte des Herrn in einer Reihe von Fastenpredigten.

Bd. 2. Predigten über die Sonntagsevangelien.

Predigt

am

ersten Sonntag in der Fastenzeit,

den 16. Februar 1834,

am Tage nach dem Begräbniß des sel. Hrn. Dr. Schleiermacher, in der Dreifaltigkeitskirche gehalten.

Zweite Auflage, vermehrt mit dem am 2. März 1834 gesprochenen Altargebete. gr. 8. geh. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Ueber

die Ansprüche,

welche das leibliche Leben auf unsere Fürsorge und Aufmerksamkeit machen kann.

Eine Predigt, am 17. Juli 1831 in der Dreifaltigkeitskirche gehalten. 8. geh. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Ueber

J. A. Möhler's Symbolik,

oder

Darstellung

der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten, nach ihren öffentlichen Bekenntnissschriften.

Digitized by Google

Eine Recension. (Aus den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik besonders abgedruckt.) gr. 8. ¼ Thlr.

Predigt

am hundertjährigen Kirchweihfeste

der Dreifaltigkeits-Kirche zu Berlin den 1. September 1839 gehalten.

Nebst dem in die Liturgie eingelegten Altargebet von dem Pastor Kober. gr. 8. geh. ⅛ Thlr.

Ebendaselbst ist von Dr. **Franz Theremin,** Ober-Consistorialrath und Hof- und Dom-Prediger erschienen:

Predigten. Erster Band, 3. Auflage, 1829. Zweiter Band, 2. Auflage, 1826. Dritter Band, 2. Auflage, 1831. Vierter Band, 2. Auflage, 1838. Preis eines jeden 1½ Thlr.

Folgende Predigten sind in diesen vier Bänden enthalten:

Bd. I. 1. Weihnachtsfreude. — 2. Die Auferstehung Christi, als Begründung des Christenthums. — 3. Die Emmahuntischen Jünger. Eine Homilie. — 4. Vom heiligen Abendmahl; nebst einer Anrede. — 5. Vom hochzeitlichen Kleide oder von den Bedingungen zur Seligkeit. — 6. Von den heilsamen Schrecken des Todes. — 7. Vom Schifflein Christi, oder vom Vertrauen auf die göttliche Vorsehung. — 8. David und sein sterbendes Kind. — 9. Von der Nothwendigkeit, in der Jugend fromm zu sein. — 10. Von der Liebe. — 11. Von der Pflicht der Erbauung. — 12. Von den häuslichen Andachtsübungen. — 13. Von der Dankbarkeit gegen Gott. — 14. Von der Gerechtigkeit Gottes. — 15. Von den Pflichten eines siegreichen Volks, zur Feier der Einnahme von Paris, 1815.

Bd. II. 1. Die Aufopferung Isaaks. — 2. Vom christlichen Märtyrerthum. — 3. Vom Leiden Christi. — 4. Elend und Hoheit des Menschen. — 5. Von der Nähe der unsichtbaren Welt. — 6. Von der Gottheit Christi. — 7. Von den Leidenschaften. — 8. Vom Leichtsinn. — 9. Vom Gebet. — 10. Todesgedanken. — 11. Von den geistigen Freuden des Christen. — 12. Die Verklärung und der Mondsüchtige. Eine Homilie. — 13. Von dem Priesteramt der Christen. — 14. Von dem Geist der Reformation. — 15. Gedächtnißpredigt auf den Bischof Sack.

Bd. III. 1. Von den Widersprüchen in der menschlichen Natur. — 2. Von der Theilnahme an der göttlichen Natur. — 3. Von der Feier des Sabbaths. — 4. Von der Seligkeit und der Verdammniß. — 5. Sieg der Liebe über den Tod. — 6. Maria Magdalena am Grabe des Herrn. Eine Homilie. — 7. Die drei Geschwister, die Jesus liebte; oder vom Glück des Christen. — 8. Auferweckung des Lazarus. — 9. Vom verlornen Sohn. — 10. Dauer im Wechsel. — 11. Von den

Digitized by Google

Lügen des Teufels. — 12. Von der Ruhe des Gemüths. — 13. Ehrfurcht vor dem Alter. — 14. Das Gebet des Herrn. — 15. Lobrede auf den Apostel Johannes. — 16. Rede bei einer Einsegnung.

Bd. IV. 1. Von der Zukunft des Herrn zu seinem Tempel. — 2. Vom Fußwaschen. — 3. Die Umgebung des sterbenden Erlösers. — 4. Es ist vollbracht. — 5. Das sterbende Weitzenkorn. — 6. Ueber ein Kleines. — 7. Von dem Zuge zu Christo. — 8. Was dem Menschen bereit sei. — 9. Vergieb uns unsere Schulden. — 10. Der Zug durch die Wüste. — 11. Lehre uns beten. — 12. Der Apostel Petrus. — 13. Vom Gewissen. — 14. Von der Arbeit. — 15. Die Erde — ein heiliges Land.

Predigten.

Fünfter Band, 2. Auflage. 1838.

Auch unter dem Titel:

Zeugnisse von Christo in einer bewegten Zeit.

Predigten, in den Jahren 1830, 1831, 1832 und 1837 gehalten.

Preis 1⅓ Thlr.

Dieser Band enthält folgende Predigten:

1. Das Bekenntniß des Glaubens. — 2. das Wachen. — 3. Gott regiert die Welt. — 4. Christus errettet von der Welt. — 5. Das Gebet im Namen Christi. — 6. Der Friede, den uns Christus giebt. — 7. Das Uebel und dessen Heilung. — 8. Auf Trauer folget Freude. — 9. Die zehn Jungfrauen. — 10. Die siegreiche Liebe. — 11. Gottes überschwengliche Wohlthaten. — 12. Die Forderungen des Herrn, der uns befreit hat. — 13 Die Verbindung des Glaubens an die Vorsehung mit dem Glauben an die Erlösung.

Predigten.

Sechster Band, 4. Aufl., 1839. Siebenter Band, 3. Aufl., 1839. Achter Band, 2. Aufl. 1840.

Auch unter dem Titel:

Das Kreuz Christi.

Erster bis Dritter Band. Preis eines jeden 1⅓ Thlr.

Bd. I. 1. Das Wissen von Jesu Christo dem Gekreuzigten. — 2. Er wird groß sein. — 3. Der begnadigte Schächer. — 4. Warum hast Du mich verlassen. — 5. Die Stimmen aus den Gräbern. — 6. Was ist doch das Auferstehen von den Todten? — 7. Sterben als Bedingung der Wiedergeburt. — 8. Ich stehe vor der Thür und klopfe an. — 9. Der reiche Mann und der arme Lazarus. — 10. Furcht und Zittern. — 11. Alles Leiden ist Strafe. — 12. Von dem verborgenen Leben mit Christo. — 13. Die Gemeinschaft mit

Digitized by Google

den Verstorbenen. — 14. Laß ihn dieses Jahr noch. — 15. Wir sind Christi Eigenthum.

Bd. II. 1. Die Eine köstliche Perle. — 2. Die Zeiten unter Christi Leitung. — 3. Wir müssen sein in dem, das des Vaters ist. — 4. Von der Hochzeit zu Cana. — 5. Von der Salbung Christi. — 6. Von der Kreuzigung des Christen. — 7. Die Erweisungen Jesu Christi des Lebendigen. — 8. Der gute Hirt und die gute Heerde. — 9. Die Predigt. — 10. Die Erbauung, ein Nachbild des Pfingstwunders. — 11. Der Werth der Sündenvergebung. — 12. Der verlorene Sohn. — 13. Von der Bekehrung. — 14. Von der Traurigkeit. — 15. Es ist Euch gut, daß ich hingehe.

Bd. III. 1. Das Gericht. — 2. Das Anschaun Christi. — 3. Die Verklärung. — 4. Wenn Du es wüßtest! — 5. Christus und die Jünger am Oelberge. — 6. Die Gleichgültigkeit der Menschen gegen ihre Fortdauer. — 7. Die Auferstehnng Christi, eine Erweckung zur Buße. — 8. Das Feuer, das Christus anzündet. — 9. Vom Zeugniß des Geistes für den Glauben. — 10. Jakobs Kampf. — 11. Der ungerechte Haushalter. — 12. Der Eichtbrüchige. — 13. Christus und Petrus auf dem Meere. — 14. Puli Schifffahrt. — 15. Die Zeichen der Zeit.

Die

Lehre vom göttlichen Reiche.

gr. 8. 1 Thlr.

Adalberts Bekenntnisse.

2. vermehrte Ausgabe. 1⅙ Thlr.

Abendstunden.

Erster Band. 1 Thlr.

Inhalt: Der Kirchhof (Gedichte). — Drei Gespräche: 1. Das Erwachen. — 2. Die geistliche Beredsamkeit. — 3. Der Ritter von der traurigen Gestalt. — Von dem Wesen der mystischen Theologie.

Zweiter Band. 1⅓ Thlr.

Inhalt: Poetische Versuche aus dem Jahre 1835. — Poetische Versuche aus früheren Jahren. — Hebräische Gesänge. Aus dem Engl. des Lord Byron. — Ueber die deutschen Universitäten. Ein Gespräch. — Der ewige Jude. — Eine Legende. — Die arme Feier des Weihnachtsfestes.

Dritter Band. 1⅔ Thlr.

Inhalt: Gedichte: 1. Die Abendstunden. — 2. Die vier Freunde. Romanze. — 3. Die bekehrte Zauberin. Romanze. — 4. Der Bergstrom. — 5. Der Wahn der Vernichtung. — 6. Winde und Bäume. — 7. Fischermädchen auf dem See. — 8. Erwartung. — 9. Des Kranken Frühlingsfeier. — 10. Nähe des Unsichtbaren. — 11. Epheu und Eisengitter. — 12. Die Sphinx. — 13. Das Roß. — 14. Der Reiter in der Wüste. — 15. Elias. — 16. Und da der König

Digitized by Google

David alt war. — 17. Die heilige Dichtkunst. — 18. Der Ort um auszuruhn. — 19. Die wahre Jugend. — 20. Meine Liebe ist gekreuzigt. — 21. An Christian Günther Grafen von Bernstorff. — 22. Am 1. Januar 1837.

Fragmente: 1. Kunst und Literatur. — 2. Menschliches Leben. — 3. Christenthum.

Gedanken über die Erbauungs-Literatur.

Gespräche der Seele mit dem Herrn: 1. Klage über Unlust zum Gebete. — 2. Wie der Herr die Seele zu sich zieht. — 3. Der Herr verstellt sich. — 4. Trost bei den Verirrungen des Nächsten. — 5. Am Gedächtnißtage der Verstorbenen. — 6. Bei Schlaflosigkeit. — 7. Bei körperlichen Schmerzen. — 8. Selbstprüfung im Hinblick auf den Tod. — 9. In Herzensangst. — 10. In geistiger Freude. — 11. Am Charfreitag Abend. — 12. Vor dem heiligen Abendmahle.

Erweckung durch einen Traum. Eine wahre Geschichte.

Vom Tode.

Drei Predigten, im Jahre 1836 gehalten.

1837. ¼ Thlr.

Noch ist daselbst erschienen:

Fournier, August, Bethanien.

Dreizehn Homilien über das eilfte Kapitel des Evangeliums Johannis.

gr. 8. 1837. geh. 1⅓ Thlr.

Das Repert. der Lit. 1837 Nr. 10. sagt über diese Predigtsammlung: Die Hauptgedanken, welche der Verfasser als an die einzelnen Texte angeknüpft hervortreten läßt, sind folgende: „Die Liebe des Herrn" (v. 1—3). „Die menschliche und die göttliche Klugheit" (v. 6—10). „Der Tod des Lazarus" (v.11—16). „Der Trost" (v. 17—22). „Dein Bruder soll auferstehen" (v. 22—24). „Ich bin die Auferstehung und das Leben" (v. 25 bis 26). „Das Bekenntniß der Martha" (v. 26—27). „Der Meister ist da und ruft dich" (v. 28—30). „Das Wiedersehn" (v. 31—35). „Das Urtheil der Juden" (v. 36—37). „Das Grab des Lazarus" (v. 38—40). „Das Wunder" (v. 41—44). „Die Wirkungen des Wunders" (v. 45—46). Alle diese Punkte erläutert der Verfasser ohne weitläufige Digressionen, dergleichen bei Homilien leicht vorkommen, in guter Ordnung und in einer Art, die für seine theologische und homiletische Durchbildung aufs Vortheilhafteste zeugt. In trefflicher und lebendiger, der Kanzel stets würdiger Sprache, weiß er mit großer Gewandheit die geschichtlichen Momente zur fruchtbarsten Anwendung zu bringen, und findet mit einem von der Größe seines Gegenstandes ergriffenen Herzen die seiner Zuhörer und Leser. Weise Rücksichten auf wichtige Erscheinungen der Zeit in religiöser Beziehung erhöhen die Anziehungskraft dieser Predigten. Die typographische Ausstattung ist in Druck und Papier überaus schön.

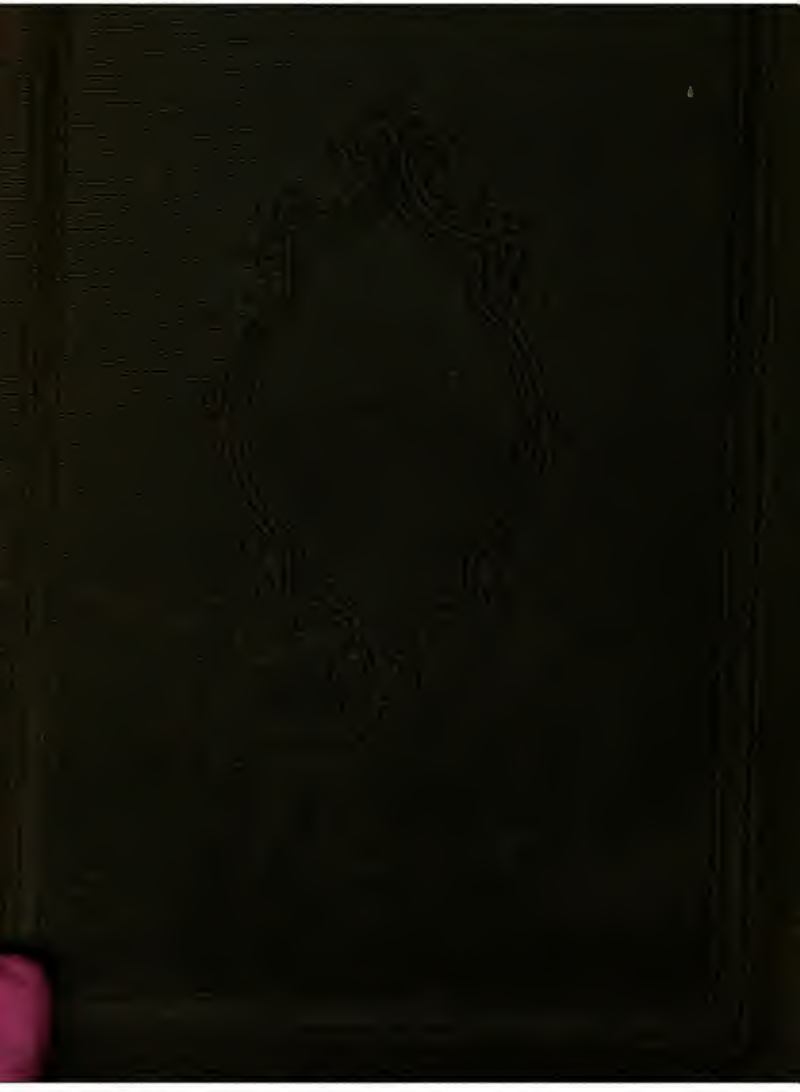
Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google